Das Adelsgeschlecht von Schwerin zwischen Peene und Landgraben

Autor: Lothar K o h l s
Klosterstraße 10, 17389 Anklam

© Eigendruck / L. Kohls
Anklam, März 2011

Einbandgestaltung und Bindung
Druckerei Steffen GmbH, 17098 Friedland

Trotz größter Sorgfalt sind Fehler nicht auszuschließen. Autor kann weder eine juristische Verantwortung noch irgendeine Haftung übernehmen.

Alle Fotoaufnahmen ohne Quellennachweis sind vom Autor.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	3
Der Kampf des Kreuzes gegen die Wenden	5
An- und Besiedlung	6
Vom Grundherren zum Großgrundbesitzer	10
Entwicklung von Familienlinien, -zweigen und -gruppen	12
Das Adelsgeschlecht als Auslöser von Unruhen und Streit	16
Entstehung von Herrenhäusern und Schlössern	18
Rittergüter und Grafenstand	19
Adel und Kirche	20
Die Leibeigenschaft und das Bauernlegen	23
Soziale Probleme und die Sorge um die Armen	26
Der Rechtsstreit um die Spantekower Lehen und Güter	27
Eine Soldaten- und Landwirtsfamilie	31
Die politische Macht in den Händen des Adels	32
Organisation und Ergebnisse der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung	35
Adelsfamilien und Gutsbetriebe des Kreises	42
Einige ausgewählte Persönlichkeiten des Adelsgeschlechts von Schwerin	60
Unter der sowjetischen Besatzungsmacht	69

Bindung zu den Wurzeln 71

Zusammenfassende Betrachtung 72

Quellennachweis 75

Übersicht über die Anlagen 81

Anlagen 83

Vorbemerkungen

Kein anderes Adelsgeschlecht ist mit dem Kreis Anklam so stark verbunden wie das „von Schwerin“. Ende des Jahres 1939 besaß diese Familiengruppe 22,7 % der Kreisfläche. Es hat über viele Jahrhunderte Geschichte geschrieben und wesentlichen Einfluß auf die Lebensverhältnisse vieler Einwohner ausgeübt.

In den zugänglichen Archiven gibt es für den Kreis Anklam wenige Schriften, die komplexe Aussagen über das Leben dieser Familiengruppe und ihre Rolle im gesellschaftlichen Prozess machen.
In einer Kurzfassung soll deshalb hierzu für unsere Nachkommen berichtet werden, vorwiegend über die Familien und Betriebe, die sich im ehemaligen Kreis Anklam befanden, in Einzelfällen auch außerhalb dieses Gebietes wie die Insel Usedom. Diese Familiengeschichte ist auch charakteristisch für andere Adelsfamilien, die in Vorpommern sesshaft waren und die gesellschaftliche Entwicklung bis 1945 beeinflußten.

Diese Darlegungen basieren auf vorliegende statistische Daten und Berichte, die sich in Archiven befinden und auf eigene Materialsammlungen. Zurückgegriffen wurde auf schriftliche Aussagen von Angehörigen des Adelsgeschlechts von Schwerin, auf Informationen im Internet sowie auf Geschichtsforscher wie Heinrich Berghaus, Hans Branig, Walter Görlitz, Peter Kielmann, Erhard Stelzig und Ortschronisten. Verwertet wurden Erzählungen von Personen, die als Untertanen bei den Familien des Adelsgeschlechts, besonders als Knechte und Mägde arbeiteten.
Aufzeichnungen folgender Werke waren von besonderer Bedeutung:

- Berghaus, Heinrich: Landbuch des Herzogthums Stettin, Teil 2 Band I, Ausgabe 1865.
- Gollmert, L., Wilhelm Grafen von Schwerin und Leonard Grafen von Schwerin: Allgemeine Geschichte des Geschlechts von Schwerin, Ausgabe 1878, Teil I bis III.
- Schwebel Oskar: Die Herren und Grafen von Schwerin, Ausgabe 1885.
- Digitales Archiv für Familiengeschichte: FamilienWIKI – Familie von Schwerin (Internet).
- Bollnow, Otto: Der Kreis Anklam – Ein Heimatbuch des Kreises, Ausgabe 1935.
- Kohls, Lothar: Zwischen Peene und Landgraben – Eine geschichtliche Betrachtung, Ausgabe 2005.

Es musste hierbei beachtet werden, dass die Chronisten die Rolle des Adelsgeschlechts im Prozess der gesellschaftlichen Entwicklung vielfach aus ihrer sozialen Schicht oder Klasse heraus betrachteten und dazu die Bewertung durchführten.

Wert wurde auf die sachliche Darstellung der geschichtlichen und sozialen Prozesse gelegt. Auf die direkte landwirtschaftliche Produktion und deren Technologie wird nur begrenzt eingegangen. Einige Daten und Aussagen werden in den geschichtlichen Betrachtungen unterschiedlich interpretiert. Der Verfasser war bemüht, die vermutlich richtige Aussage bei den Darlegungen zu verwerten. Für einige Orte und Familien gab es wenig Quellen, die zum geschichtlichen Verlauf Auskünfte gaben. Es gibt noch eine Reihe offener Fragen und widersprüchlicher Informationen, die in dieser Schrift nicht beantwortet werden.

Um in einigen Abschnitten die gesellschaftlichen Prozesse ausreichend darzustellen, waren textliche Wiederholungen nicht vermeidbar.

Es besteht nicht die Absicht, mit den folgenden Ausführungen die Familienchronik über das Adelsgeschlecht zu ersetzen. Das sollte in der Verantwortung der Familiengruppe bleiben.

Diese Arbeit ist mit einigen Anlagen und Bildern ergänzt.

Anklam, März 2011

Der Kampf des Kreuzes gegen die Wenden

Bevor auf das Adelsgeschlecht von Schwerin in Vorpommern eingegangen wird, sollen einige geschichtliche Prozesse, die sich im 12. und 13. Jahrhundert vollzogen, näher erläutert werden.
Die Besiedlung Pommerns war zu dieser Zeit schwach, überwiegend wohnten hier slawische Volksgruppen, man spricht von den Wenden. Diese lebten nach heidnischen Bräuchen mit eigener Kultur.

Die römisch-katholische Kirche führte unter dem Zeichen des Kreuzes den Kampf gegen das wendische Heidentum. Sie war bemüht, die Einwohner Pommerns und Mecklenburgs für den christlichen Glauben zu gewinnen.
Wir wissen, dass im Jahre 1128 Bischof Otto von Bamberg unter dem Schutz des römisch-katholischen Königs Lothar und mit Unterstützung des Polenkönigs in das Peenegebiet kam, um den christlichen Glauben zu verbreiten.[1] Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Ansiedlung des Benediktinerklosters im Jahre 1153 in Stolpe an der Peene, das mit Mönchen des Magdeburger Klosters aus Bergen besetzt war, zu sehen. Auf der Insel Usedom entstand zur gleichen Zeit das Kloster Grobe (Pudagla). Beide setzten sich für die Verbreitung des christlichen Glaubens aber auch für die Besiedlung des Landes und die Intensivierung der Landwirtschaft ein. Der Bischof gab ihnen reichlich Land, das sie weitergeben oder selber bewirtschaften konnten.

Zunächst ging es um die Festigung des christlichen Glaubens durch die Einrichtung und den Ausbau einer kirchlichen Organisation. Ein bedeutender Meilenstein in diesem Prozess der Christianisierung war die im Jahre 1140 erfolgte Gründung eines Bistums mit dem Bischofssitz in Wollin, das dem Papst direkt unterstellt war.[2]

In dieser Zeit fanden in Mecklenburg und Pommern die letzten Kämpfe zwischen Deutschen und Wenden statt. So berichtet Schwebel,[1] dass der Bischof Berno zu Schwerin bereits 1178 ein neu gegründetes Kloster in Dargun, die slawische Burg und umliegende Dörfer übergab. Als Zeuge trat der Vogt Bernhard von Schwerin auf. Dieser Landübergabe gingen Kämpfe des Kreuzes gegen das wendische Heidentum unter der Losung voraus, tausende Seelen der Hölle zu entreißen und zum Christentum zu führen.[1]
Mit der Gründung des Klosters Dargun begann die Geschichte des Adelsgeschlechts von Schwerin für Mecklenburg und Pommern. Bernhard I. von Schwerin wird urkundlich unter 1178 in der Grafschaft von Schwerin (Zverin) erwähnt. Der Sachsenkönig „Heinrich der Löwe“ setzte ihn auf der Burg Schwerin als Vogt ein.[3]

Die dänische Lehnsabhängigkeit konnte abgestreift werden, an ihrer Stelle trat die brandenburgsche Lehenshoheit. Kaiser Friedrich II. unterstellte 1231 Pommern der Lehensherrschaft des Markgrafen von Brandenburg. Pommern wurde damit ein Teil des deutschen Reiches.

Für die Ausdehnung und Festigung des Machtbereiches der Kirche und des deutschen Adels benötigten der Bischof und Herzog von Pommern aktive Helfer. Hier war insbesondere der deutsche Adel gefordert. Über Verbindungen des Klosters mit dem westlichen Teil Deutschlands wurden Adlige, Bauernsöhne und Arbeiter, die bereit waren, sich im schwach besiedelten Peeneraum und in anderen Gebieten eine neue Heimat zu gründen, gewonnen. Neben Überzeugung der Einwohner vom christlichen Glauben und Erweiterung des Machtbereiches der katholischen Kirche ging es dem weltlichen Adel darum, mehr Land zu bekommen und die wirtschaftliche Macht auszudehnen. Der Herzog von Pommern unterstützte diese Kolonisation, da er sich über steigende Einwohnerzahlen auf dem Lande und in den Städten mehr Einnahmen und größere Macht erhoffte.

An- und Besiedlung

Ca. siebzig Jahre später kamen auf Wunsch des Herzogs von Pommern drei Urenkel des Vogts Bernhard I. von Schwerin aus dem Lüneburger Raum[4] nach Vorpommern, in ein Gebiet, in dem vorwiegend Menschen slawischer Abstammung lebten. Sie wollten die Besiedlung der vielfach unkultivierten Ländereien organisieren, den christlichen Glauben und die deutsche Kultur ins Land bringen. Ein wesentlicher Grund für diese Entscheidung bestand wohl auch darin, dass infolge des Bevölkerungszuwachses im südwestlichen Teil Deutschlands neue Besiedlungsgebiete erschlossen werden mussten. Da der östliche Teil von der Elbe her schwach besiedelt war, bot sich diese Bewegung an.

Gerhard von Schwerin, der älteste der vermutlichen Ritterfamilie Daniel von Schwerin, wurde 1251 auf der Insel Usedom sesshaft und Lehnsherr von Stolpe. Die Brüder Werner und Oldag werden urkundlich unter 1256 auf der Insel Usedom erwähnt.[5] Sie hatten die Dörfer Labömitz und Retzow gekauft, die sie 1258 an das Kloster Grobe (welches sich im Ort Pudagla befand) verkauften. Beide gingen in den Landkreis Anklam.

Werner von Schwerin wählte 1258 den Standort Spantekow und Oldag von Schwerin gründete 1258 den Ort Oldagshagen, jetzt Altwigshagen. In einer Urkunde aus dem Jahre 1258 wird Oldag von Schwerin auch als Vogt von Anklam erwähnt.[6] Diese Adligen organisierten nicht nur die Verbreitung des christlichen Glaubens unter den Wenden sondern auch die Besiedlung ihres Wirkungsberei-

ches. Wohl leisteten die Mönche vom Kloster Stolpe an der Peene und Grobe auf der Insel Usedom bei der Urbarmachung des Bodens sowie beim Acker- und Gartenbau eine umfangreiche Arbeit, aber ihre Kraft reichte hierbei nicht aus.

Allgemein vergab der Herzog von Pommern und Bischof von Cammin das Land als Lehen an die Ritter und Adligen. Es bestand ein Lehnsrecht, gestaltet als Lehenspyramide. Der Herr „lieh" seinem Vasallen Land oder ein Gut und empfing Geld und Waffendienste als Gegenleistung.[7] Es entstand ein Vertrag zwischen Herren und Vasallen mit wechselseitiger Verpflichtung. Zwischen dem Herzoghaus und dem Volk trat eine Schicht von Lehenträgern auf, die nicht nur Grund und Boden sondern auch obrigkeitliche Rechte und die Gerichtsbarkeit als Lehen erhielten. Es bildeten sich Großlehenträger heraus, die die Grundherrschaft über das Land und die dort wohnenden Menschen ausübten.

Über die Ländereien herrschten der Adel und die Kirche, sie nahmen auch die öffentliche Funktion wahr. Diese bestand darin, die Besiedlung der Lehen zu organisieren, Steuern (Bede) für den Herzog einzubringen sowie nach Bedarf Kriegsdienste zu leisten. Für die Organisatoren des Adels stand weniger der Aufbau eigener landwirtschaftlicher Großbetriebe im Vordergrund. Sie wollten aus der Grundherrschaft wirtschaftliche Vorteile und die politische Macht für sich zu erlangen.

Das Gebiet zwischen der Peene und dem Landgraben war in der wendischen Zeit vorwiegend von Bauern besiedelt. Die Orte waren klein, sie bestanden aus wenigen Höfen. Es gab größere bewaldete und wüste Flächen, besonders im östlichen Teil dieses Gebietes. Umfangreiche Waldrodungen und Flächenentwässerungen waren notwendig.

Die drei Adligen des Familiengeschlechts von Schwerin erhielten von den Herzögen und Bischöfen im 13. bis 16. Jahrhundert reichlich Land als Lehen, sie traten als Großlehenträger und Grundherren auf. Es gab Lehnsbriefe, die vielfach später übergeben wurden. So zum Beispiel erhielt das Adelsgeschlecht von Schwerin vom Pommernherzog um 1258 die Zusage für das Lehen Spantekow einschließlich der Burg.[8] Die Belehnung vom Kloster Stolpe (an der Peene) soll erst 1289 stattgefunden haben. Die Lehenzusagen um 1258 beinhalteten vermutlich das Territorium von Löwitz bis Janow. Die Erklärung eines Mitgliedes der Adelsfamilie von Schwerin im Jahre 1494 sagte aus, dass bereits seine Eltern die Bede (Steuern) von Sarnow, Janow, Löwitz, Schmuggerow und Dargibell eingezogen haben.[9] Es hat lediglich die Urkunde des Herzogs für diese Lehen gefehlt, sie wurde später ausgestellt.
1231 belehnte Kaiser Friedrich II. den Markgrafen Johann I. und Otto III. mit dem Herzogtum Pommern. Die Herzöge von Pommern erhielten ihren Landanteil als Lehen vom jeweiligen Markgrafen. Somit konnte der Herzog Lehen vergeben.

Im Zeitraum 13. bis Anfang 19. Jahrhundert erhielt das Adelsgeschlecht von Schwerin der pommerschen Linie 52 Lehnsurkunden.[10] In 20 Urkunden wurden dem Adelsgeschlecht neue Lehen und Lehngüter verliehen, in den weiteren die bisher erhaltenen Lehen erneut bestätigt.[10]

Der wichtigste Lehnsbrief des Herzogs von Pommern war unter dem Eintrag 10. Juli 1533 für die Familien von Schwerin-Spantekow und Altwigshagen als Großlehenträger für folgende Gebiete ausgestellt[11]: Spantekow, Iven, Janow, Japenzin, Rebelow, Zinzow, Rubenow, Drewelow, Boldekow, Sarnow, Glien, Putzar, Löwitz, Cummerow (Schwerinsburg), Demnitz, Wietstock, Lübs, Neuendorf A, Ducherow, Busow, Auerose und Altwigshagen sowie für wüste Betriebe und Felder der Ansiedlungen Borntin, Dennin, Boldekow, Krien, Stretense, Strippow, Mussebeke (zwischen Cavelpaß und Zinzow), Damerow[12], Kobrow[12] und Beratkow[12]. (In der Anlage 2 wird eine gesamtflächenmäßige Übersicht gegeben.)
1741 bestätigte König Friedrich von Preußen erneut die früher erteilten Lehnsbriefe.[13]

Die Flächen der Grundherren von Spantekow und Altwigshagen lagen im südlichen Teil des Kreises von Altwigshagen bis Janow. Sie umfassten Mitte des 16. Jahrhunderts ca. 33 % der Gesamtkreisfläche. So zum Beispiel lagen ca. 15 700 ha in der Verfügungsgewalt der Familie von Schwerin-Spantekow.
Die Leitzentralen der Grundherren befanden sich im 13. bis 16. Jahrhundert in Altwigshagen, Spantekow, später Landskron und Putzar. Erst mit der Bildung von eigenen Gutsbetrieben erfolgte eine Zersplitterung der Großlehen.
.
Es wurden auch zwischen dem Kloster Stolpe und den Großlehensträgern von Schwerin im Verlaufe der Jahre Flächen ausgetauscht.

Die Aufgabe der Grundherren bestand im Einsatz von Lokatoren, die die Besiedlung organisierten. Sie hatten zugleich für Geldeinnahmen und Naturalien für den Großlehenträger und Herzog zu sorgen. Die Lokatoren, vielfach deutsche Edelleute, die aus dem westlichen Teil hinter der Elbe einwanderten, erhielten vom Grundherrn eine größere Fläche als Lehen für die Anlage eines Dorfes zugewiesen. Sie mussten die Siedler gewinnen.
Infolge des stärkeren Bevölkerungszuwachses in einigen Gebieten Deutschlands gab es von vielen Bauernsöhnen das Bestreben sich östlich der Elbe anzusiedeln. Es erwartete sie ein besseres Bauernrecht. Sie waren persönlich frei und erhielten das Land zu einem Erbzins. Da sie vielfach Vieh, Geld und Ackergeräte auf die neue Bauernstelle einbrachten, waren sie den Lokatoren willkommen.

Die Einwanderer erhielten in der Regel je Bauernhof 1 bis 2 Hufen Land als Erbpacht (1 Hufen entspricht ca. 19,6 ha).

Das Schwergewicht lag in der Errichtung von Bauerndörfern, da viele Flächen urbar gemacht werden mussten und Meliorationen durchzuführen waren.

Die Bauern erhielten im 13. bis 15. Jahrhundert ihr Land nach dem Erbzinsrecht und konnten es sowie weiteres Eigentum verkaufen. Die auf diesen Flächen errichteten Gebäude, bewegliches Inventar und das Vieh stellte sich als Eigentum des Lehennehmers dar. Die Bauern zahlten eine Grundrente, vorwiegend in Form von Naturalien an den adligen Herren. Sie waren zu wenigen Hand- und Gespannleistungen verpflichtet.

Aus damaliger Sicht war es nicht vorstellbar, dass sich Angehörige des Adels, bis auf einige Ausnahmen, eigenständige größere landwirtschaftliche Betriebe einrichteten. Es fehlten ihnen die fachlichen Voraussetzungen für die Bewirtschaftung und Leitung von Großbetrieben. Arbeitskräfte, die die wüsten Flächen in gutes Acker- oder Weideland umwandelten und dem Gut als Knechte und Mägde zur Verfügung standen, waren rar.
Die Adligen und Lokatoren behielten vielfach nur bis 7 Hufen Land (bis 137 ha) zur Selbstbewirtschaftung. Sie erhielten diese Flächen vom Herzog kostenlos und steuerfrei. Größere Gutswirtschaften im Eigenbesitz waren im 15. Jahrhundert wenig nachweisbar.

Zur Zeit der Neubesiedlung gab es eine Reihe von wendischen Ansiedlungen wie Janow, Sarnow, Cummerow, Spantekow, Zinzow, Drewelow u.a.m. Weitere Orte wurden im 13. bis 16. Jahrhundert im Zuge der Besiedlung gegründet wie zum Beispiel Neuendorf B, Iven, Japenzin, Dennin, Auerose und Wietstock. Die wendische Bevölkerung wurde nicht aus ihren Gebieten vertrieben sondern in vielfältiger Form im Prozess der Kolonisation einbezogen. Grundbedingung war jedoch, dass sie sich taufen ließen und damit den christlichen Glauben annahmen. Bestehende wendische Dörfer wurden erweitert oder daneben ein deutsches Dorf errichtet.

Die Errichtung einer Kirche im Dorf bestätigte allgemein, dass Ansiedler sesshaft geworden waren und die Wenden den christlichen Glauben angenommen hatten. In den meisten Dörfern zwischen der Peene und dem Landgraben wurde bis zum 16. Jahrhundert eine Kirche errichtet.

Es ist davon auszugehen, dass im Zeitraum des 12. bis 17. Jahrhunderts einige Gebiete des Altkreises Anklam nicht mit Bauern besiedelt und die Flächen wüst waren, da die Einwanderer fehlten. Erst mit dem Übergang zur Gutswirtschaft kam es zur Einordnung dieser Flächen in den Gutsbetrieb.

Vom Grundherren zum Großgrundbesitzer

Ab dem 16. Jahrhundert verstärkte sich infolge des Bevölkerungszuwachses in Westeuropa die Nachfrage nach Getreide. Dieses führte zu wesentlichen Preiserhöhungen und erwies sich als sehr gewinnträchtig. Um diese Konjunktur zu nutzen, weitete der Adel den Umfang der Eigenbewirtschaftung von Ländereien aus. Bislang wüste Flächen wurden der ackerbaulichen Nutzung zugeführt, daneben setzte schrittweise das Bauernlegen ein. Der Herzog schaffte über Erlasse die rechtlichen Voraussetzungen.

Hinzu kam, dass durch Kriege, seuchenhafte Krankheiten und Hunger die Einwohneranzahl in den Dörfern erheblich zurück ging und viele Bauernhöfe nicht mehr bewirtschaftet wurden. Besonders der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) hinterließ grausame Verhältnisse. Niedergebrannte Höfe, wüste Felder, geringe Viehbestände und kein Saatkorn waren vielerorts der Zustand.

Chroniken einzelner Güter und Dörfer berichten über schlechte Zeiten im 18. Jahrhundert. Während des Nordischen Krieges (1700 – 1720) wurde Vorpommern stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Raum zwischen Peene und Landgraben war zwar kein Kriegsschauplatz, so doch vielfach ein Gebiet, in dem sich die Krieger aufhielten oder durchzogen und damit zu einer erheblichen Belastung für die Wirtschaft und Bevölkerung wurden.

Von 1709 bis 1710 wütete wiederum die Pest, danach war Krieg und die Russen, Dänen, Polen, Preußen und Sachsen besetzten dieses Gebiet. So zum Beispiel hatten 1715 ca. 30 000 Kriegsleute bei Zinzow ihr Lager aufgeschlagen, schonten kein Halm und plünderten.[14]

Die Landskronschen Güter wie Janow, Iven und Landskron mussten in vier Jahrzehnten viel Not ertragen. Von 1716 bis 1733 gab es vier große Brände, die Häuser, Gehöfte und eine Mühle vernichteten. Innerhalb der Zeitspanne von 1722 bis 1739 starben dreimal die Schafherden zum größten Teil weg. 1715 und 1734 verendeten Pferde und Rinder. Außerdem gab es in diesem Zeitraum mehrere schwere Naturkatastrophen wie Stürme, Hagelschlag und Gewitter sowie große Dürre.[14] Freigewordene Höfe und wüste Flächen wurden von den Gütern vereinnahmt.

Der Umfang der Eigenbewirtschaftung der Lehen durch das Adelsgeschlecht wuchs. Arbeitskräfte und Zugtiere zur Bewirtschaftung dieser Flächen durch die Leibeigenschaft der Bauern sowie freie Lohnarbeiter standen dem Gutsbesitzer sehr billig zur Verfügung. Über diesen Weg konnten die Gutseigentümer zu Lasten ihrer Untertanen schneller ihr Kapital vermehren, sich weitere Güter kaufen und ein besseres Leben führen. Auch die wirtschaftliche Entwicklung der Güter ab dem

18. Jahrhundert machte dieses sehr deutlich. Es entstanden prachtvolle Schlösser, große Wirtschaftsgebäude und anderes mehr. Die Spanne zwischen reichen und armen Familien in den Dörfern vergrößerte sich erheblich. Einige Gutsbesitzer mussten aber auch sehr bescheiden leben, sie gerieten in Zahlungsschwierigkeiten oder sogar in den Konkurs.
Die Bauern, Knechte und Mägde waren außerstande, sich gegen die Ausbeutung und erniedrigenden Maßnahmen zu wehren. Die politische Macht lag in den Händen der Angehörigen des Adels. Für den Herzog bzw. später den König brachte die Entwicklung der Güter auch finanzielle Nachteile dahingehend, dass die Adligen und Lokatoren für einen Teil ihrer Besitzfläche und wüsten Ländereien keine Steuern abführten.

Der König oder Herzog verschenkte an führende Personen im Militärdienst Ländereien als Anerkennung oder Lehen für bestimmte Verdienste. Diese Art der Schenkung gab es für den Feldmarschall Curt Christoph Graf von Schwerin (1684 – 1757) mit dem Vorwerk Mollwitz bei Ducherow. 6 Bauernhöfe von Ducherow übergab die Kriegs- und Domäne-Kammer von Preußen 1729 in das Eigentum des Feldmarschalls von Schwerin.[15]

Die Könige von Preußen waren bemüht, durch vielfältige Verordnungen zu sichern, dass die Rittergüter in der Hand des Adels verblieben. Wollten Personen bürgerlicher Herkunft ein Gut erwerben, benötigten sie die Genehmigung des Königs.[16] Diesem Gutsbesitzer blieb jedoch die Landstandschaft und Ausübung der Gerichtsherrschaft versagt.

König Friedrich Wilhelm I. führte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Ablösung der Lehenpflicht über die Allodifizierung der Rittergüter ein (Unter Allod ist dem Lehenträger gehörender Grund und Boden zu verstehen).
König Friedrich Wilhelm II. von Preußen erließ 1787 das reguläre Allodifizierungsgesetz. Es regelte die Übertragung der Lehen auf den jeweiligen Bewirtschafter als Eigentum[17], enthielt aber auch eine Reihe von staatlichen Hilfen, besonders Krediten, um umfangreiche Konkurse zu vermeiden.
Das 1781 in Stettin eingerichtete Kreditinstitut „Landschaft“ vergab Kredite an die Güter.[18]
Im Zeitraum zwischen 1770 bis 1800 erhöhten sich die Werte der Güter um das Dreifache und mehr.[18] Damit entstand eine bessere Basis bei der Darlehensbereitstellung durch die Banken und der Reichtum der Gutsbesitzer vermehrte sich erheblich.

Die Eigentümer mussten jährlich an den Herzog oder König eine Geldsteuer zahlen. Es ist nicht bekannt, dass die Grundherren bei der Erwerbung von Land als Eigentum einen Kaufpreis zu entrichten hatten. Das Land wurde bei der Übertragung volles Eigentum des Adligen, war verkäuflich und bekam eine Wertgröße.

Bis zum Zeitpunkt der Eigentumsübertragung auf der Grundlage des Allodifizierungsgesetzes wurde in den bekannten Urkunden von Lehen und Lehenspflichten gesprochen. Es gab jedoch bereits zuvor Eigentum, besonders bei den Grund- und Umlaufmitteln. So sprach Dettlof von Schwerin (1650 - 1707) in seinem Testament vom 22.07.1706 von Allodialgütern.[19] Auch der Verkauf des Gutes Wietstock im Jahre 1738 durch Curd Christoph von Schwerin (1684 – 1757) an Friedrich von Littwitz für 12 000 Gulden bestätigt die Existenz des Eigentums.[20]

Der Grundbesitz des Adelsgeschlechtes von Schwerin entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte positiv. Eine Statistik, veröffentlicht im „Landbuch des Herzogthums Stettin" Band I[21], gibt ihn für das Jahr 1863 im Altkreis mit 64 365 Morgen, ca. ¼ der Kreisfläche, an. Aus der Anlage 4 sind dazu weitere Informationen zu entnehmen.
Ende des Jahres 1939 besaßen im Altkreis Anklam 13 Familien dieser Familiengruppe 19 Betriebe und Vorwerke mit insgesamt 14 777 ha Land, das entsprach 22,7 % der Kreisfläche.[22] Hinzu kamen weitere Güter und Vorwerke außerhalb des Kreises. Die Anlage 1 nennt die Einzelbetriebe und Vorwerke im Kreis Anklam nach dem Stand 1939.
Entstanden im 13. bis 15. Jahrhundert bei der Besiedlung des Kreises vorwiegend Bauernbetriebe, so wurden Mitte des 18. Jahrhunderts nur noch ca. 27 % der Flächen von Bauern, Kossäten und Büdnern bewirtschaftet.
Alle weiteren Flächen befanden sich in Bewirtschaftung der Großgrundbesitzer, dazu zählten auch die Eigentümer des öffentlichen Rechts.

Entwicklung von Familienlinien, -zweigen und -gruppen

Begründer der Mecklenburgischen Stammlinie des Adelsgeschlechts von Schwerin war Bernhard I. von Schwerin (Zverin) (urkundl. 1178 – 1217). Auch sein Sohn Bernhard II. (urkundl.1218 -1226) bekleidete das Amt des Vogtes in Schwerin.[23] Dieser hatte laut geschichtlicher Überlieferung die Söhne Heinrich I. und Daniel. Heinrich I. gründete die Stammlinien Parchim und Bützow, Daniel die Stammlinie Pommern.[23]

Die Söhne der Familie des Ritters Daniel von Schwerin (urkundl. 1230 – 1262), die Mitte des 13. Jahrhunderts in den Raum zwischen Ostsee und Landgraben kamen, bildeten in Pommern drei Familienhauptlinien und zwar

Spantekower Linie mit Werner von Schwerin (urkundl. 1258 – 1284),
Altwigshagener Linie mit Oldag von Schwerin (urkundl. 1256 – 1291) und
Usedomer Linie mit Gerhard von Schwerin (urkundl. 1251 – 1262).[24]

Diese drei Familiengruppen teilten sich die politische und wirtschaftliche Macht über ein Gebiet von ca. 22 000 ha. Siehe hierzu auch die Anlage 2.

Im Buch „Allgemeine Geschichte des Geschlechts von Schwerin“[25] aus dem Jahre 1878 werden diese Familienlinien und –zweige bis zum Ende des 19. Jahrhunderts detaillierter dargestellt. Weitere Ergänzungen bis zum Zeitraum 1945 wurden aus vorliegenden Informationen und Dorfchroniken sowie dem Internet[35] entnommen.

Vornamen wie Werner, Oldag, Heinrich, Henning, Hans, Ulrich, Claus, Curt und Paul wurden vielfach von einer Generation zur nächsten weitergegeben, so dass in vielen Fällen die dazu gehörige Generation ohne Angabe von Geburts- und Sterbejahr nicht eindeutig erkannt werden kann. In einigen Fällen liegen diese nicht vor, so dass dann, wenn möglich, die urkundliche Erwähnung (urkundl.) angegeben wird.
Im Laufe der Zeit entwickelten sich Familienunterlinien und -verflechtungen zwischen den einzelnen Linien, so dass die Verbindung oft unübersichtlich erscheint. Die Anlage 3 stellt die Linien im groben dar.

Bedeutend für das Gebiet zwischen Peene und Landgraben war die Spantekower Linie, die sich im Laufe der Jahre mehrfach splittete. Sie teilte sich nach der Formierung ab 1410 schrittweise auf drei nachfolgend genannte Hauptunterlinien auf:[4]

- Putzar, begründet durch Ulrich von Schwerin im Jahre 1450
- Bonen, begründet durch Hans Bone von Schwerin im Jahre 1410
- Iven, begründet durch Gerd von Schwerin im Jahre 1455.

Nach dem Lehnbrief des Herzogs von Pommern vom 10. Juli 1533 gehörten die Ländereien der Hauptunterlinie Putzar zu dem Gesamtlehen des Adelsgeschlechts von Schwerin-Spantekow. Die Machtbefugnisse dieses Lehnsherrn bestanden über ein Gebiet von ca. 7 000 ha und die dort wohnenden Menschen.

Durch die Erbregelung, dass männliche Nachkommen die Familienlinie weiter führten, kam es über den Verkauf oder testamentarischen Entscheidung zur Verlagerung des Besitztums oder auch zu Teilungen.

Im 15. bis 18. Jahrhundert verteilte sich die Macht im Adelsgeschlecht von Schwerin auf wenige Grundherren. Die Begründer der Haupt- und Unterlinien waren die Machtbefugten, sie gaben ihre erhaltenen Ländereien als Lehen oder Eigentum im Rahmen der Erbfolge weiter.

Die Putzarer Linie starb mit dem Tod von Jürgen Christoph von Schwerin (1706) aus. Es betraf die Lehen und Güter der Orte Putzar, Glien, Boldekow, Sophienhof, Sarnow, Wendfeld, Zinzow, Rubenow und Borntin.[4]

Diese Lehen und Güter kamen zur Linie Löwitz, die eine Unterlinie der Bonen darstellte. Dettloff von Schwerin (1650 – 1707) war der testamentarische Erbe. Er verstarb unverheiratet, so dass nach seinem Testament der Besitz an die Neffen Hans Bogislav und Curd Christoph von Schwerin (Söhne von Ulrich von Schwerin (1648 – 1697) ging.

1708 führten die Brüder Hans Bogislav (1683 -1747) und Curd Christoph (1684 – 1757) die Teilung der Güter, die sie von ihrem Vater Ulrich und dem Onkel Dettloff erhielten, durch.[4] Diese Neuordnung sah wie folgt aus:
Hans Bogislav bekam die Lehen Putzar, Glien, Sarnow, Boldekow, Zinzow, Borntin, Anteile Rubenow, Wusseken, Drewelow, Thurow und Teterin, bezeichnet unter Putzarsche Güter, mit einer Gesamtfläche von ca. 5 500 ha.
Curd Christoph erhielt die Lehen Löwitz, Wietstock, Neuendorf A, Ducherow, Stretense, einen Teil Cummerow (Schwerinsburg), Panschow und 4 Höfe von Busow mit einer Gesamtfläche von ca. 3 800 ha.

In der Zwischenzeit fand über den Weg der Allodifizierung die Umwandlung der Lehen in Eigentumsflächen statt.
Ca. 100 Jahre später erfolgte erneut eine Umverteilung des Besitzes. Im Familienbericht aus dem Jahre 1812 erläutert Heinrich Graf von Schwerin (1776 – 1839) die weitere Aufteilung der Güter im Jahre 1803.[26]

Graf Curd von Schwerin erhielt die Güter Schwerinsburg, Werder, Löwitz und Teile von Wusseken, insgesamt ca. 1 670 ha

Graf Carl von Schwerin (1780 - 1853) erhielt die Güter Busow, Ducherow und Louisenhof, insgesamt ca. 1 860 ha.

Graf Heinrich von Schwerin (1776 – 1839) erhielt die Güter Putzar, Sophienhof, Glien, Sarnow, Wendfeld, Boldekow, Bornmühl und Demnitzer Horst, insgesamt ca. 3 870 ha.

Die weiteren Erben erhielten als Vermögensanteile Geld. Keine Auskunft erteilt die genannte Quelle über den Flächenverbleib des Gutes Zinzow mit Borntin und Cavelpaß.
Eine Kapital- und Machtanhäufung ist besonders im 19. Jahrhundert bei einigen Familiengruppen festzustellen. So zum Beispiel war Maximilian Graf von Schwerin - Putzar (1804 – 1872), verheiratet mit Hildegard Schleiermacher (1817 – 1889), im Jahre 1863 Eigentümer von 6 Gütern und Vorwerken, die 7,3 % der Kreisfläche erfassten dazu zwei in Hinterpommern. Victor Graf von Schwerin - Schwerinsburg besaß 5 Güter und nannte 6,1 % der Kreisfläche sein Eigentum[27]
Die Anlage 4 zeigt mit dem Stand von 1863, dass sich in wenigen Händen viele Güter des Kreises befanden.

Die Unterlinie „Bonen“ ging aus der Spantekower Linie hervor. Der Name wurde aus dem Beinamen des Hans Bonen von Schwerin (urkundl. 1410) abgeleitet. Diese

Linie teilte sich Mitte des 16. Jahrhunderts in vier Unterlinien mit den Orten Löwitz, Cummerow, Alswangen (Curland) und die jüngere Linie Altwigshagen.
Aus der Löwitzer Linie bildeten sich die Unterlinien Schwerinsburg und Putenitz/Löbenitz heraus. Die Cummerower Linie spaltete sich im 17./18. Jahrhundert in die Unterlinien Dargibell und Wilmersdorf. Zur Löwitzer Linie wurden bereits Ausführungen gemacht.

Bedeutungsvoll für das Betrachtungsgebiet war auch die jüngere Altwigshagener Linie. Aus dieser ging Rehberg-Wustrow hervor.
Diese nahm mit der Eheschließung des Grafen Wilhelm Ludwig von Schwerin (1801 – 1865) mit der Freifrau Caroline Albertine Luise von Zieten aus Wustrow, Landkreis Ruppin, im Jahre 1824 an wirtschaftlicher Bedeutung zu.[11] Zum Familienbesitz gehörten die Güter Rehberg, Janow, Landskron und Neuendorf B im Kreis sowie Bartow, Hohenbrünzow, Hohenmockern und Strelow[28] außerhalb des Kreises.
Nach dem Tod von Wilhelm Ludwig von Zieten-Schwerin übernahm sein Sohn Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin (1835 – 1922) die Besitzungen und kaufte 1874 die Güter Dennin mit Vorwerk Stern und Japenzin dazu. Nach dem Tod seines älteren Bruders kamen Wustrow bei Neuruppin hinzu.[11] Er war der größte Gutsbesitzer zwischen Peene und Landgraben. Es wird für das Jahr 1879 ein Grundbesitz von 4 298 ha nachgewiesen, der bis 1910 auf 4 736 ha anwuchs.[29]

Das Geschlecht von Schwerin-Iven besaß die Grundherrschaft über das Gebiet Iven. Es sind keine Unterlinien bekannt.

Aus der Linie Altwigshagen entwickelten sich die Unterlinien Auerose-Demnitz und später die Unterlinien Curtshagen und Stegeborg.
Durch Erbteilungen, Verkäufe und Vergleiche verlor der Name von Schwerin-Altwigshagen an Bedeutung.
1677 tauschte der Generalmajor Bogislav von Schwerin (1622 - 1678) den Altwigshagener Besitz gegen Güter des Georg Friedrich von Borke in Hinterpommern ein.[30]
Als Begründung für diesen Tausch wurde angegeben, dass Bogislav von Schwerin damit sein Lehnsverhältnis zum schwedischen König, der ein Feind seines Kurfürsten von Preußen war, lösen wollte.
Auch der schwerinsche Besitz Auerose wurde 1677 aus gleichen Gründen mit der Familie von Borke vertauscht.

Die Usedomer Hauptlinie, die die Stolper Linie hervorbrachte, bestand über 12 Generationen bis 1754. Erdmann Friedrich von Schwerin (1704 – 1753) verstarb ohne männlichen Erben.[31] Die Witwe verkaufte 1754 das Gut an ihren Schwiegersohn Friedrich von Schmalensee, es hatte danach verschiedene Besitzer.

1896 kaufte Bernhard Graf von Schwerin (1831 – 1906) aus der Unterlinie Busow für seinen Sohn Friedrich (1869 – 1924) das Gut. Danach blieb es bis 1945 in der Hand der Familie von Schwerin.[31]

Die Familienlinien gingen über den Bereich zwischen Ostsee und Landgraben hinaus, auf die aber nicht weiter eingegangen wird. Erwähnenswert wäre jedoch, dass aus der Busower Linie 1858 Helmuth Friedrich Otto Dettlof Graf von Schwerin (1817 – 1882) das Rittergut Ziethen nördlich der Peene erwarb. Danach führte es sein Sohn Curt Dettlof Graf von Schwerin (1853 – 1908). Ab 1918 war Bernhard Graf von Schwerin (1885 – 1945) Besitzer dieses Unternehmens.

Die Familienübersichten werden durch die vielfach hohe Kinderzahl kompliziert. Zu vielen Adelsfamilien gehörten 5 bis 13 Kinder. So hatte zum Beispiel Curd Christoph Graf von Schwerin –Schwerinsburg (1684 – 1757) 12 Geschwister, Otto Martin von Schwerin-Busow (1701 – 1777) 11 Kinder, Wilhelm Ludwig von Schwerin – Rehberg/Wustrau (1801 – 1865) 8 Kinder oder Maximilian Graf von Schwerin – Zinzow (1872 – 1934) 8 Geschwister. Als Erbe trat in der Regel einer der Söhne, vorwiegend der Älteste, auf. Die weiteren Kinder gingen aus dem Haus.

Die Ahnentafel des Adelsgeschlechtes von Schwerin lässt erkennen, dass die Ehepartner weitmöglichst aus dem Adelsstand kamen. Mit sehr vielen Adelsfamilien entstanden familiäre Verbindungen. Es gab auch Eheverbindungen aus bürgerlichen Familien wie Schleiermacher, Westphal, Sander, Brückner, Marquard, Gass oder Soltau. Sie waren aber Ausnahmen und die Ehepartner kamen weitgehend aus vermögenden Verhältnissen. Der Anteil der Frauen, die nicht aus dem Adelsbereich kamen, lag unter 10 %. Mit diesen Eheschließungen kam es vielfach zu Kapitalanhäufungen. Die Erziehung der Söhne und Töchter erfolgte standesgemäß.

Das Adelsgeschlecht von Schwerin ist auch in anderen Teilen Deutschlands wie Mecklenburg, Niedersachsen und Westfalen vertreten. Ihr Grundbesitz wurde für das Jahr 1878 in Deutschland mit 55 518 ha beziffert.[32]

Das Adelsgeschlecht als Auslöser von Unruhen und Streit

Das Adelsgeschlecht von Schwerin führte im Mittelalter im Streben nach Macht, Reichtum und Erlangung von Recht eine Reihe Fehden und Kämpfe, besonders gegen die Stadt Anklam. Waren diese Auseinadersetzungen mit dem Schwert gesetzlich nicht zulässig, so doch von der Obrigkeit vielfach geduldet. Dr. Gollmert macht im Buch über die Allgemeine Geschichte des Geschlechts von Schwerin[33] hierzu eine Reihe von Aussagen. Auch der Hobbyhistoriker Heinz Bemowsky fand in Archiven Beispiele über diesen Streit[34] und tat sie der Öffentlichkeit kund.

Bereits 1312 führte Heinrich von Schwerin (urkundl. 1295 – 1328) aus Altwigshagen vereint mit seinen Söhnen und Heinrich von Dewen einen bewaffneten Kampf gegen den Landesherrn Otto I. Dieser Streit muss einen größeren Umfang angenommen haben, denn der Herzog bat den Markgrafen Waldemar von Brandenburg um Hilfe.[36] Weitere Einzelheiten über den Ausgang sind nicht bekannt.

Ab 1364 entwickelte sich ein hundertjähriger Kampf zwischen dem Adelsgeschlecht von Schwerin und der Stadt Anklam. Er flackerte immer wieder auf, zog sich bis 1486 hin und richtete großen Schaden auf beiden Seiten an.

Die ersten Fehden mit der Stadt Anklam führte die Adelsfamilie von Schwerin-Spantekow im Zeitraum 1364 bis 1371. Der Grund für diesen blutigen Kampf waren Schmähreden und gegenseitige Forderungen. Durch Vermittlung des Herzogs fand dieser Kampf über einen Sühnevertrag ein Ende.

Ab 1380 folgten weitere Fehden und Kämpfe der Grafen von Schwerin-Altwigshagen und Spantekow gegen die Stadt Anklam. 1417 wurde Heinrich von Schwerin gefangen genommen und im Pulverturm Anklam eingesperrt. Vor der Entlassung musste er schwören, sich nicht an der Stadt zu rächen und keine neuen Fehden zu beginnen.[34]
Die Geschichte über das Adelsgeschlecht erzählt, dass am 13. Juni 1458 ein weiterer Kampf zwischen dem Adelsgeschlecht von Schwerin-Spantekow und der Stadt Anklam stattfand, wo es 107 Tote und Gefangene gab. Die Anklamer verloren den Kampf. Am 26. Juni 1460 kam es zu einer blutigen Auseinandersetzung, bei der die Ritter von Schwerin-Spantekow verloren. Gefangen genommen wurden Arend und Andreas von Schwerin.
Im November 1461 schloss auf Einwirken des Herzogs Erich von Pommern das Grafengeschlecht von Schwerin mit der Stadt Anklam einen Vertrag auf ewigen Frieden ab. Jedoch wurde dieser nicht eingehalten, denn um 1486 gab es eine weitere Auseinandersetzung zwischen dem Grafen von Schwerin-Altwigshagen und der Stadt Anklam.

Aber auch die Adelsfamilie von Schwerin in Stolpe auf der Insel Usedom führte im 13. bis 15. Jahrhundert Kämpfe gegen das Kloster Grobe (Pudagla),[37] wobei das Kloster im Bestreben, den Adel von der Insel zu verdrängen, die Ursache setzte. Im geschichtlichen Nachlass wird besonders Hans von Schwerin (urkundl. 1407 – 1434) erwähnt, der einen Klosterknecht erschlagen hatte.[38]

Entstehung von Herrenhäusern und Schlössern

Bis ins 18. Jahrhundert wurden im Altkreis wenige Schlösser errichtet. Für den Raum Löwitz bis Rubenow befand sich der Sitz des Grundherrn vorwiegend in Putzar, wo 1418 das erste Schloss gebaut wurde.
Für das Gebiet Drewelow bis Janow diente in den ersten Jahrhunderten die Burg Spantekow als Adelssitz. Von 1579 bis 1699 war es Landskron, dann Rehberg und später Janow.
Auch in Altwigshagen diente ein bescheidenes Gebäude als Sitz für den Grundherrn. Die bekannte Literatur macht hierzu keine konkreten Aussagen.

Erst mit der Entwicklung des eigenen Gutsbetriebes und des Splittings der Großlehen entstand der Bedarf an weiteren Gutshäusern.
Ab Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der erwirtschaftete Betriebsgewinn stärker zum Aufbau oder zur Modernisierung von Herrenhäusern und Schlössern sowie Wirtschaftsgebäuden eingesetzt. Im Kreis entstanden ab diesem Zeitpunkt größere Herrenhäuser oder Schlösser bzw. wurden zeitgemäß modernisiert. Das hing mit der Blütezeit der Gutswirtschaft und der Agrarkonjunktur zusammen. Der Extragewinn wurde nicht zur Verbesserung der finanziellen Lage der arbeitenden Untertanen sondern vom Eigentümer des Gutes verwertet.
Es entstanden neben den Schlössern und Parks auch moderne Produktionsanlagen. Folgende Häuser sollen besonders erwähnt werden:

- Schloss Schwerinsburg, Baujahre 1720/33
- Schloss und Burg Spantekow, Baujahre 1558 /1567
- Erneuerungs- und Erweiterungsbauten 1899/1901
- Herrenhaus Janow, Baujahre 1870/77
- Schloss Zinzow, Baujahre 1908/09
- Schloss Löwitz, Baujahre 1879/1881
- Herrenhaus Busow, Baubeginn 18. Jahrhundert.

Der Aufbau vom Schloss Stolpe auf der Insel Usedom vollzog sich im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Nach 1896 fand eine Erweiterung und Modernisierung statt. Ein Teil des Schlosses ist heute nicht mehr vorhanden.
Als Standort wurde vielfach ein Gebiet gewählt, das eine direkte Berührung mit den Häusern der Untertanen vermied. Der Park diente als Abgrenzung.

Aus wirtschaftlicher Sicht waren diese großen Bauwerke nicht begründet, denn das Leitungs- und Verwaltungspersonal wie Inspektor oder Prokurist wohnten meistens nicht darin. So besaß das Schloss Schwerinsburg ca. 100 Zimmer und Räume, dessen volle Nutzung in Frage gestellt wird. Vermutlich bestand bei dem Landadel das Bestreben, mit der Größe des Schlosses die wirtschaftliche Stärke und gesellschaftliche Stellung öffentlich darzustellen. Die Schlösser und großen Herrenhäuser

stellten eine finanzielle Belastung des landwirtschaftlichen Unternehmens dar. Für die Bewirtschaftung und Erhaltung musste das Geld durch die leibeigenen Bauern, später Deputanten, Knechte und Mägde erarbeitet werden.

Die Familien von Schwerin begingen zahlreiche Festlichkeiten in ihren Schlössern und Herrenhäusern. Dazu luden sie aus ihrer Gesellschaft und dem öffentlichen Leben eine Reihe von Personen ein. Diese Feiern wurden mit großem Aufwand ausgestaltet, sie sollten zugleich den Wohlstand der jeweiligen Familie demonstrieren.

Rittergüter und Grafenstand

Im Landbuch des Herzogthums Stettin[39] wird vielfach von Rittergütern gesprochen. Es muss davon ausgegangen werden, dass der Herzog von Pommern dem Ritter oder Adligen das Land oder Gut unter der Bedingung, Kriegsdienste zu leiste, übergab. Hierzu wurde in den Urkunden der Begriff „Lehen-Rittergut“ verwendet.
Seit dem 16. Jahrhundert entfiel für die Ritter die Heerfolge, jedoch konnten sie noch bis 1755 die Steuerfreiheit von Rittergütern nutzen.[40]

Ab Ende des 16. Jahrhunderts bürgerte sich das „von“ vor dem Namen für den Adel ein.[41] Vielfach waren die Adelsleute auch Ritter. Bei der Heirat einer Adelstochter mit einem Bürgerlichen ging der Adelstitel verloren.

Das Adelsgeschlecht von Schwerin besaß ein Stammwappen, das hier abgebildet ist.[41] In Silber eine rote Raute (Wecke), auf dem gekrönten offenen Helm drei Straussenfedern, die mittlere rot ohne Raute, die beiden äußeren silbern und mit je einer roten Raute belegt. Helmdecken rot und silber.[41]

Am 11. 09.1700 wurde der Familie von Schwerin das Reichsgräfliche Wappen verliehen. Ein dreifeldriges Schild mit Mittelschild. Dieses Wappen zeigte im unteren Teil des Schildes ein schwarzes Ross, das nach rechts galoppiert und andeuten möchte, dass die vermutliche Herkunft der Familie Niedersachsen sei.[41]

Vom 18. Jahrhundert an erhob der König von Preußen Mitglieder des Adelsgeschlechtes in den Preußischen Grafenstand. So im Jahre 1740 Curd Christoph von Schwerin (1684 -1757) und Hans Bogislaw von Schwerin (1683 – 1747)[43] oder 1766 Werner Dettlof von Schwerin. Insgesamt betrachtet war der Adelsstand nicht mit

dem Grafentitel verbunden, es musste eine Verleihung durch den König erfolgen. Dieser Titel war vererbbar, die Nachfolgegenerationen übernahmen ihn.

1855 verlieh der König Friedrich Wilhelm sämtlichen Familien des Adelsgeschlechtes von Schwerin, die eine größere Bedeutung hatten, das Präsentationsrecht zum Preußischen Herrenhaus.[44] Bei der Einladung zur Versammlung des Herrenhauses am 12.10.1854 wurden eine Reihe von Personen des Adelsgeschlechtes mit dem Titel Graf angesprochen wie zum Beispiel:

Maximilian Heinrich Anton Carl Curt Graf von Schwerin-Putzar
Albert Graf von Schwerin-Busow
Alphon Graf von Schwerin-Spantekow
Fritz Graf von Schwerin-Dennin
Helmuth Graf von Zieten - Schwerin.[45]

Durch die Aufhebung der Monarchie in Deutschland war seit 1919 eine Verleihung des Grafentitels nicht mehr möglich.

Adel und Kirche

In zurückliegender Zeit spielte die Religion im Leben der Menschen eine bedeutende Rolle. Ein religiöses Bewusstsein war vorhanden, bei den einzelnen Bevölkerungsgruppen jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Im westlichen und südlichen Teil Europas war im Mittelalter das Christentum stark verbreitet. Die zu dieser Zeit in Pommern angesiedelten Wenden glaubten nicht an Gott und wurden als Heiden eingestuft.

Der Papst beabsichtigte, den mit Wenden bewohnten Landstrich in seinen Herrschaftsbereich einzubeziehen, die hier lebenden Menschen zu Christen zu bekehren und das Land zugleich in Zusammenarbeit mit dem Kaiser und den Herzögen mit Gläubigen zu besiedeln.
Neben der Ansiedlung von Klöstern hatten die Ritter und Adligen im Auftrage der katholischen Kirche die Vorreiterrolle in diesem Prozess zu erfüllen, wenn notwendig mit dem Schwert, so der Ruf des Papstes auch an die Ritter der Familie von Schwerin.
Von den Rittern wurde eine christliche Haltung gefordert. Es hieß, Kampf gegen die Ungläubigen, Schutz und Hilfe für die Geistlichen, die den christlichen Glauben ins Land trugen sowie für die Adligen und Lokatoren, die die Neubesiedlung organisierten. Die römisch-katholische Kirche vertrat im Mittelalter den Standpunkt, dass die Priester das geistliche und die Ritter das irdische Schwert zu zücken hätten, jedoch nur auf Geheiß des höhergestellten Priesters und Befehl des Kaisers. Beide Schwerter, das geistliche wie auch das weltliche, gehören der Kirche.[46]

Die Kirche und der Adel waren sich einig, neben der Besiedlung und Ortsgründung den Kirchenbau zu fördern und Priester einzusetzen. Ihre Aufgabe bestand darin, ideologischen Einfluss auf die Einwohner auszuüben und die Rechtsnormen der Kirche im Interesse des Adels durchsetzen zu helfen.
Beide legten Wert darauf, dass die Bewohner einschließlich der Wenden die christliche Glaubensrichtung vertraten und nach diesen Geboten handelten.

Ende des 15. Jahrhunderts gab es eine ausgeprägte Volksfrömmigkeit, andererseits Kritik über die kirchlichen Zustände. Für Geld konnte man die Vergebung der Sünden erwirken. Der Ruf nach kirchlichen Reformen wurde immer lauter.
Im 16. Jahrhundert vollzog sich ein Wandel in der kirchlichen Auffassung. Martin Luthers (1483 - 1546) Lehren brachten ab 1520 im pommerschen Gebiet eine ideologische Bewegung zur Abkehr von der katholischen Glaubensrichtung.
Johannes Bugenhagen (1485 - 1558), geistlicher Anhänger von Martin Luther, förderte diese Bewegung im vorpommerschen Raum. Die Reformation verfolgte das Ziel, als Beschützer der Kirche aufzutreten, sie in ihrer Selbständigkeit zu erhalten und ihre Entwicklung zu fördern.
Zum 13. Dezember 1534 beriefen die Herzöge Philipp I. von Wolgast und Barmin IX. von Stettin einen gemeinsamen Landtag nach Treptow an der Rega ein und erklärten ihre Entschlossenheit zur Einführung der Reformation in Pommern.[47] In diesem Umwälzungsprozess spielte auch Ulrich I. von Schwerin-Putzar (1500 – 1575), der zu dieser Zeit Hofmarschall beim Herzog Pommern-Wolgast war, eine bedeutende positive Rolle. 1535 kam es zum Erlass einer neuen Kirchenordnung.

Die lutherisch-evangelische Kirche trat im Peenegebiet weitgehend an die Stelle der katholischen Kirche. Das Adelsgeschlecht von Schwerin übernahm den evangelischen Glauben. Das Innere der Kirchen passte sich der evangelischen Religion an.

Im Einzugsbereich des Adelsgeschlechts von Schwerin entstanden im 13. bis 17. Jahrhundert zahlreiche Kirchen. Sie und ihre Priester erhielten vom Grundherren oder Gutsbesitzer finanzielle und materielle Unterstützung. Außerdem erhielt die Kirche Land, das sie vorwiegend verpachtete.
Die Bevölkerung wurde aufgefordert, einen Beitrag über Spenden oder Arbeitsleistungen für ihre Kirche zu erbringen. Darunter sind auch Zuwendungen an die Priester und Abgaben, wie der Kirchenzehnt, einzuordnen.

Die lutherahnische Kirche brachte veränderte religiöse Auffassungen und Denkweisen hervor und setzte ihren Sittenkodex durch. So auch die angestrebten Tugenden wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ehrlichkeit, Ordnung und Fleiß.[48] Weiter ging es um die Herausbildung des Bewusstseins in der Hinsicht, dass die staatliche Ordnung eine Einrichtung Gottes sei, beginnend von oben nach unten, also Her-

ren und Untertanen. Die Gottesordnung des Staates und der Kirche sei im praktischen Leben zu verwirklichen.[49]

Grundsätzlich galt die Kirche als die Instanz, die den Menschen, egal ob Adlige, Bauern oder Knechte, viele politische, ideologische und soziale Aufgaben übergab und deren Realisierung erwartete. Es bestand eine wechselseitige Unterstützung zwischen Kirche und Staat. Die Verbindung von Bibeltexten mit der Aufgabenstellung spornte dazu an, dass im wesentlichem der Glaube zur Aktivierung der Handlungen beitrug.

Die Gutsherren stellten weitgehend Patronen (Schutzherren) der Kirche dar und besaßen Einfluss und Macht auf den kirchlichen Bereich.
Die Grundherren und Gutsbesitzer besaßen in der Kirche eine Loge oder Herrschaftsempore, die die gehobene gesellschaftliche Stellung zu den Einwohnern verdeutlichte.
Zur Sicherung der religiösen Bildung der Kinder waren die Volksschullehrer bis Ende des 19. Jahrhunderts dem Ortspfarrer unterstellt. Die Vermittlung der Religionsgeschichte an die Kinder war eine Pflichtaufgabe in der Schule. Vielfach arbeitete der Lehrer auch als Küster.
Aus den Chroniken ist zu entnehmen, dass nur wenige männliche Mitglieder des Adelsgeschlechts von Schwerin in den unmittelbaren Kirchendienst traten. Ursache hierfür könnte das geringe Einkommen in dieser Tätigkeit gewesen sein.
Die Kirche realisierte bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts auch solche Aufgaben wie die Registrierung von Geburten, Eheschließungen und Todesfälle.

Gedenkstätte in Löwitz Foto: 2009

Das Adelsgeschlecht nutzte gesonderte Bestattungsorte für ihre Verstorbenen. In einigen Fällen waren es Grüfte in der Kirche wie zum Beispiel in Wusseken und Iven oder ein gesonderter Bereich auf dem Friedhof, der langfristig erhalten wurde.

Die Leibeigenschaft und das Bauernlegen

Die deutschen Bauern besaßen im 13. bis 15. Jahrhundert ihr Land als freies Eigentum, das sie vererben und verkaufen konnten. Sie waren zur Abgabe einer Grundrente, weitgehend in Form von Naturalien an den adligen Herrn sowie zur Leistung weniger Hand- und Gespannleistungen verpflichtet. Der wendische Landsmann blieb dagegen unfrei, war an die Scholle gebunden und konnte über seinen Hof nicht beliebig verfügen.[50] Neben der Grundrente mussten Abgaben an die Kirche geleistet werden.

Die wirtschaftliche, rechtliche und soziale Situation der Bauern veränderte sich im Laufe der Zeit. Zum Prozess der Leibeigenschaft und des Bauernlegens für den Raum zwischen der Peene und dem Landgraben, besonders zum Einzugsbereich des Adelsgeschlechts von Schwerin, gibt es wenige Informationen. Zur Betrachtung dieser Zeit muss auf geschichtliche Quellen von Vorpommern zurückgegriffen werden. Es ist davon auszugehen, dass auch die Grundherren und Gutsbesitzer der Familie von Schwerin die Politik des Landadels von Vorpommern verwirklichten, vielleicht mit unterschiedlicher sozialer Härte.

Ab 16. Jahrhundert wirkten sich in Vorpommern besonders zwei gesellschaftliche Prozesse sehr negativ auf die Entwicklung des Bauernstandes aus. Zum einen nahm die Leibeigenschaft der Bauern einen immer stärkeren Umfang an, zum anderen erfolgte das Bauernlegen zu Gunsten des Gutsbesitzers.
Die wirtschaftliche und soziale Lage der Bauern verschlechterte sich rapide. Kriege und Seuchen trugen zur Dezimierung des Bauernstandes bei. Viele Bauernfamilien verstarben oder gaben ihren Hof auf, die Flächen wurden nicht mehr bewirtschaftet. Besonders der Dreißigjährige Krieg zerstörte den Bauernstand.
Die zwischenzeitlich entstandenen Güter übernahmen zwangsläufig wüste Flächen zur Bewirtschaftung, jedoch gab es hierbei infolge fehlender Arbeitskräfte und Gespanne Grenzen. Die Forderungen der Gutsbesitzer und Grundherren an die in ihrem Bereich lebenden Bauern auf Hand- und Gespannleistungen wurden erheblich größer.

Die Grundherren bemühten sich, Bauernhöfe wieder neu einzurichten und zu besetzen, um sich dadurch Arbeitskräfte zu sichern, die Hand- und Gespanndienste leisteten. Da ihnen hierfür wenig Kapital zur Verfügung stand, wurde nur eine geringe Zahl von Bauern angesiedelt. Vielfach blieben die Flächen über viele Jahre unbewirtschaftet bis sie die Gutsbesitzer für den eigenen Betrieb vereinnahmten.
Eine Lösung zur Bewirtschaftung der Gutsflächen sahen die Adligen in der drastischen Erhöhung der bäuerlichen Dienstpflicht.[51]

Die Herzöge, später Könige, gaben Erlasse heraus, die dem Adel die Verfügungsgewalt über seine Bauern einschließlich ihrer Familienmitglieder uneingeschränkt

erteilte. Bereits mit der ersten Bauern- und Schäferordnung, die der Herzog von Pommern-Stettin im Jahre 1616 erließ, wurden die Bauern und ihre Familien als Eigentum der Herrschaft erklärt und als an die Scholle Gebundene bezeichnet. Sie mussten widerspruchslos hinnehmen, wenn die Herrschaft Höfe, Äcker und Wiesen vereinnahmte oder sie auf einen anderen Hof versetzte.[52] Die Kinder der Bauern wurden zur Gutsarbeit herangezogen. Diese Ordnung räumte dem Gutsbesitzer das Recht ein, ihnen wegen Nichterfüllung der Pflichten den Hof und das Land wegzunehmen.

Mit der Revidierten Bauern- und Schäferordnung vom 18.12.1670 trat in einigen Punkten eine Verschärfung ein.[53] Bauern, die wegen Armut oder schlechter wirtschaftlicher Ergebnisse ihren Hof aufgeben mussten, hatten in der Leibeigenschaft des Gutsherren zu verbleiben. Die bäuerliche Schollenpflicht wurde durch den Gesindezwangsdienst ergänzt.[53] Damit wurde die landlose freie Bevölkerung ebenfalls gezwungen, Dienste auf den Gütern zu Bedingungen anzunehmen, die für die Gutsbesitzer vorteilhaft waren.

Mit dieser Maßnahme ging die Erhöhung der Pachtzinsen einher, die der Bauer in Form von Hand- und Gespanndiensten sowie Geldzahlungen an den Gutsbesitzer zu leisten hatte. Die Pachtzeiträume wurden verkürzt, um dadurch höhere Pachtzinsen zu verlangen und Flächenaustausche durchzuführen. Diese Aktivitäten führten verstärkt zur Aufgabe von Bauernwirtschaften oder Flächenabgaben. Die Bauern konnten sich gegen diese Zwangsmaßnahmen rechtlich nicht wehren. Verweigerten sie die Lastentragung, so wurden die Leistungen über den Weg der Gerichtsherrschaft erzwungen.

Mit wenigen Beispielen soll diese Situation erläutert werden. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts musste der Bauer in der Regel einen Wochentag für den Grundherrn arbeiten, 100 Jahre später waren es vielfach schon 3 bis 4 Tage. Die Zahl der Gespann- und Handdienste wuchs im Laufe der Jahre weiter.
Werner Buchholz führt in seinem Buch „Deutsche Geschichte im Osten – Pommern“ aus, dass Ende des 17. Jahrhunderts ein Vollbauer fast überall sechs Tage Hand- und Gespanndienste leisten musste, davon durchschnittlich vier Tage mit vollem Gespann (4 Pferde). In landwirtschaftlichen Spitzenzeiten flossen bis zu 75 % und mehr der Arbeitskapazität eines Vollbauern in die Fronarbeit auf dem Gutshof.[54] Dieses hatte zur Folge, dass der Bauer die eigenen Arbeiten nicht zeitgerecht durchführen konnte und dadurch geringe Erträge auf seinen Feldern erreichte.
P.G. Heydemann veröffentlichte 1935 in „Der Kreis Anklam – Heimatbuch“ einen statistischen Vergleich zur Entwicklung der Bauernhöfe von 14 reinen Bauerndörfern. Wurden 1580 insgesamt 146 Bauernhöfe gezählt, so waren es 1720 nur noch 54, dafür aber 12 Güter, eine Folge des Bauernlegens.[55]

Die Könige von Preußen waren ab 1719 bestrebt, die Leibeigenschaft und ab 1739 das Legen der Bauern zu unterbinden. Sie gaben wiederholt Erlasse und Verbote heraus. Der Landadel widersetzte sich diesen Anordnungen. So musste König Friedrich II. einsehen, dass er die bestehende Gesellschaftsordnung, die dem Adel auf seinen Gütern die Existenz sicherte, nicht umstoßen konnte. Der Adel war und blieb die vornehmste politische Eliteschicht im Heer und in der Verwaltung, er bildete das Rückgrat des Staates.

Nach dem Regierungserlass vom 09.10.1807, der die Leibeigenschaft in Preußen aufhob, wurde das Lehensverhältnis bei den Bauern in Erbpacht und Erbzins umgewandelt. Die bisherigen Gespann- und Handdienste beim Gutsbesitzer mussten durch Geldleistungen erbracht werden. Unter Erbpacht war ein vererbbares und veräußerliches Nutzungsrecht eines Grundstückes gegen Zahlung von Pachtzinsen zu verstehen, es bestand jedoch noch nicht volles Eigentumsrecht. Der Erbzins stellte bei der Erbpacht die Pachtsumme an den Grundeigentümer dar.

Nach dem Regulierungsedikt vom 14.09.1811 sollten sich die Gutsherren und Bauern über die Art und Weise der finanziellen Regelung verständigen. Viele Bauern gaben in diesem Regulierungsprozess Land an den Gutsbesitzer ab, vielfach 25 % und mehr, um künftig als freier Bauer wirtschaften zu können. Dieser Schritt führte zur weiteren Vergrößerung des Gutsbetriebes.

Über das Bauernlegen und die Leibeigenschaft wurden viele Nachkommen der Bauern im Laufe der Jahrhunderte zu Deputanten, Knechte und Mägde degradiert. So weist die Statistik des Jahres 1933 für die Land- und Forstwirtschaft des Kreises Anklam 5 263 familienfremde Arbeitskräfte aus. Es wird von 1 158 Knechten und Mägden sowie 2 598 Tagelöhnern gesprochen.[56] Für die Deputanten kam vorwiegend die Naturalvergütung zur Anwendung, weil diese dem Gutsbesitzer wirtschaftliche Vorteile bot. Landarbeiter und zeitweilig Beschäftigte erhielten eine Stundenvergütung. Sie besaßen weitgehend Arbeitsverträge und stellten billige Arbeitskräfte dar.

Die Zuwanderung von Menschen, die als Bauern tätig sein wollten, nahm ab dem 18. Jahrhundert wieder zu. Der König von Preußen und später die deutsche Reichsregierung drängten auf die Schaffung von Siedlerstellen, auch im Gebiet zwischen der Peene und dem Landgraben. Wenn die Domänengüter und -vorwerke vorrangig für die Ansiedlung von Bauern in Vorpommern genutzt wurden, so war auch der Landadel angesprochen, seinen Beitrag zu leisen. Die Aktivitäten der Familien des Adelsgeschlechtes von Schwerin waren gering. Zu allererst wurden aus ihrem Einzugsbereich Flächen mit geringer Bodenqualität für die Ansiedlung von Bauern bereitgestellt wie zum Beispiel Bornmühl, Hermannshof, Lübz, Wietstock oder Lentschow. Diese Flächenbereitstellung erbrachte den Gutsbesitzern Geld und stellte eine Betriebssanierung dar. Ein weiteres Problem für die schwache An-

siedlung von Bauern war die fehlende Finanzkraft des Bauernstandes und der einheimischen Landarbeiter sowie ungenügende finanzielle und materielle Unterstützung der Siedler durch den Staat.

Soziale Probleme und die Sorge um die Armen

In den zurückliegenden Jahrhunderten herrschte stark verbreitete Armut. Die Spanne zwischen Reich und Arm wurde von Jahrhundert zu Jahrhundert größer.
Der Adel vertrat den Standpunkt, dass die Vergütung nach dem Prinzip der Sicherung einer standesgemäßen Lebenshaltung erfolgen müsste, da er einen höheren Anspruch am erwirtschafteten Reineinkommen als der Untertan hatte. Die Lebensansprüche der leibeigenen Bauern, Knechte oder Mägde wurden niedrig bewertet. Diese Position bestand auch bei den Adligen des Geschlechts von Schwerin.

Der Verdienst ihrer Untertanen war trotz 10- bis 12-stündiger Arbeitzeit sehr niedrig. Bei gleicher Arbeit bekamen die Frauen gegenüber den Männern einen geringeren Monatslohn. So erhielt zum Beispiel um 1900 das Stubenmädchen 19 Mark im Monat, der Kutscher des Gutsbesitzers ca. 57 Mark. Teilweise wurde dieser Verdienst in Sachleistungen wie Futtermittel für Tiere oder Brennstoffe bereitgestellt. Von dem Monatsverdienst konnten die Knechte und Mägde nur das Wichtigste für den Lebensunterhalt erwerben.

Der Standesunterschied zeigte sich auch in den Wohnverhältnissen. Die Untertanen wie Knechte und Mägde lebten mit ihren Familien, bestehend aus 4 bis 6 Personen, in einfachen Zwei- bis Vierfamilienhäusern mit einer Wohnfläche von 32 bis 40 m². Das Wasser musste von der Dorfpumpe geholt werden, das Toilettenhäuschen befand sich draußen.
Die Ausstattung der Wohnungen war sehr einfach. Schränke, Tische und Stühle bestanden aus einfachem Kiefern- oder Fichtenholz. Im Bett lag vielfach eine Strohunterlage, überdeckt mit Leinenlaken, es schliefen mehrere Personen darin.

Andererseits ließen sich die Grundherren und Gutsbesitzer große Herrenhäuser oder Schlösser mit vielen Zimmern bauen. Die Inneneinrichtung war ihrem Lebensstiel angepasst. In Museen können wir noch heute kunstvoll geschnitzte oder gedrechselte Möbelstücke aus der Zeit des 16. bis 19. Jahrhunderts bewundern.

Arme und Reiche unterschieden sich auch im Bildungsbereich. Im 16. oder 17. Jahrhundert musste vorwiegend Schulgeld gezahlt werden, wozu die Knechte und Mägde nicht in der Lage waren. Bekannt ist, dass sich bereits Mitte des 16. Jahrhunderts Ulrich I von Schwerin-Putzar (1500 – 1575) für die Einrichtung von Schulen für arme Kinder einsetzte. Diese Initiative verbreitete sich sehr langsam.

Die medizinische Versorgung der Kranken war kostenpflichtig. Eine Krankenversicherung zur Kostenübernahme gab es nicht was zur Folge hatte, dass nur im äußersten Fall ein Arzt gerufen wurde, manchmal zu spät.

Mit unterschiedlicher Intensität bemühten sich Mitglieder des Adelsgeschlechts um die Kranken und Armen in ihrer Grundherrschaft und später im Gutsbereich, materielle, soziale und geistige Hilfe zu geben, um das Überleben dieser Menschen weitgehend zu sichern. Die Probleme waren in den einzelnen Jahrhunderten, besonders während der Kriege und Seuchenzüge so groß, dass die Hilfe nur einen „Tropfen auf den heißen Stein" darstellte.
In diesem Zusammenhang ist auch der Bau des Hospitals mit 17 Kammern (1752-1755) in Sarnow durch die Gräfin Sophia Juliane von Schwerin-Löwitz (1694 – 1755) zu nennen. Es bot armen, alten und arbeitsunfähigen Untertanen Unterkunft. Siehe dazu den Abschnitt „Zu einigen Persönlichkeiten des Adelsgeschlechts von Schwerin".
Im Buch „Ein Fräulein im Sarg der Generalleutnants"[57] berichtet Gerhard Prodöhl, dass vermutlich unter der Leitung der Gräfin Elisabeth von Schwerin-Busow (Elisabeth Rosamunde Friederike geborene Malzahn /1797 – 1874/, Mutter von Bernhard von Schwerin-Ducherow/Busow), des Anklamer Frauenvereins 1850 in Spantekow, sieben Jahre später in Görke, ein Rettungshaus für junge Mädchen eingerichtet wurde. Diese Aktivität stellte eine bedeutende soziale Maßnahme der damaligen Zeit dar.

Die Beschenkung der Landarbeiterkinder von den einzelnen Gütern zum Weihnachtsfest sollte nicht unerwähnt bleiben. Vorwiegend waren die Ehefrauen der Gutsbesitzer mit dieser Aufgabe betraut.

Der Rechtsstreit um die Spantekower Lehen und Güter

Zu den Spantekower Lehen und Gütern, die bis 1634 zur Familienlinie Spantekow gehörten, müssen einige zusätzliche Ausführungen gemacht werden. Dabei stützt sich der Verfasser vorwiegend auf die Aussagen der Geschichte des Geschlechts von Schwerin Teil I und II, veröffentlicht im Jahre 1878[58] und das Buch „Die Familientage des Ge-

schlechts von Schwerin“,[59] geschrieben im Jahre 1913.

Die Erbregelung, wonach männliche Nachkommen die Familienlinie weiterführten, stellte Probleme zu ihrem Erhalt dar, wie es das Beispiel der Spantekower Lehen und Güter im 17. Jahrhundert zeigte.
Diese setzten sich im Jahre 1634[60] aus den Orten und Gütern Spantekow, Spantekower Forst, Drewelow, Rebelow, Bruchmühl, Dennin, Stern, Burg Spantekow sowie Anteile von Japenzin und Strippow mit einer Gesamtfläche von ca. 3 400 ha zusammen. Sie wurden bis dahin von einer Generation zur anderen weitergegeben, so geht es aus bekannten Urkunden hervor.

Nach dem Tod des Rüdiger von Schwerin im Jahre 1623 übernahm der Sohn Vivigenz die Lehen und die stark verschuldeten Spantekower Güter. Er verstarb bereits am 18.10.1634 in Kopenhagen ohne männliche Nachkommen.

Der Nachlass ging an die Schwester Katharina von Schwerin über, die 1637 den Schweden Erich Graf von Steenbock heiratete.
Nach ihrem Tod (1655) und dem ihres Ehemannes (1659) verblieben die Lehen, Güter und der Familienbesitz in den Händen des Adelsgeschlechts von Steenbeck.

Auf der Grundlage des Friedensvertrages von Osnabrück wurden ab 1648 Gebiete südlich der Peene, so auch der Spantekower Raum, der schwedischen Krone zugesprochen. Der preußische Einfluss war damit nicht mehr gegeben.

Nach der Eroberung Vorpommerns zog König Friedrich Wilhelm im Jahre 1715 die Spantekower Lehen und Güter ein, da der Leheninhaber Graf Steenbeck die Waffen gegen Preußen führte.[59] Der König forderte von den Erben der Familie von Steenbeck 56 000 Taler zur Befriedigung der Gläubiger.
Auf der Grundlage des Stockholmer Friedensvertrages vom 21.01.1720 ging das Gebiet südlich der Peene und damit auch Spantekow wieder zu Preußen über.
Die Lehen und Güter wurden preußischer Staatsbesitz.
Obwohl die Familie von Schwerin als vorhergehender Lehenträger noch lebte, fand keine Lehen- oder Eigentumsüberführung zu ihren Gunsten statt. 1727 wurden die Lehen und Güter von Spantekow zur landesfürstlichen Domäne erklärt.[61]

Generalfeldmarschall Curt Christoph Graf von Schwerin (1684 – 1757) aus der vormaligen Besitzerfamilie klagte 1738 gegen den Landesherren auf Rückgabe an die Familie von Schwerin. Diese Klage wurde 1754 auf königlichem Befehl unterbrochen.[61]

1820 erwirkte der Landrat des Anklamschen Kreises Heinrich Ludwig Wilhelm Karl Graf von Schwerin (1776 - 1839) einen Kabinettsbeschluss vom König Friedrich Wilhelm III. von Preußen zur Fortführung der Klage.[61]

Dazu fand am 14. Juni 1828 in einem Gasthof in Berlin eine Zusammenkunft von Vertretern der Hauptunterlinie Spantekow statt, die sich mit der Prozessstrategie beschäftigte.[59] Weitere Zusammenkünfte folgten unter der Bezeichnung „Schwerinscher Familientag".

Der Prozess endete am 11.12.1832 mit einem Vergleich. Danach beschloss das Kabinett des Königs Friedrich Wilhelm III., dass im Mai 1833 die Übergabe der Spantekower Güter und der Burg an den Bevollmächtigten der Schwerinschen Familie Heinrich Ludwig Wilhelm Karl Graf von Schwerin (Putzar) zu erfolgen habe, was auch geschah. Er bekam eine Entschädigung in Höhe von 40 000 Taler für Schäden, Prozesskosten u.a.m.[60] Nach 199 Jahren kehrten die Spantekower Güter zum Adelsgeschlecht von Schwerin zurück.

Von 1634 bis zur Güterrückgabe traten zur Frage der Lehen und des Volleigentums bedeutende Veränderungen ein. Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte die Ablösung der Lehenpflicht über die Allodifizierung. Die Wertgröße der Güter war erheblich gestiegen, die Bauernländereien kein Lehenland mehr.

Als Erben traten im Jahre 1833 16 Parteien auf, verteilt über die einzelnen Unterlinien der Hauptlinie Spantekow. Friedrich Wilhelm aus der Unterlinie Wehlauer Kreis verkaufte seine Anteile an alle 15 Erben,[59] so dass bei den weiteren Erbverhandlungen 15 Partner auftraten. Das Verzeichnis der ersten Mitbesitzer, die im Kreis lebten, waren folgende Namen:

Friedrich Graf von Schwerin (1721 – 1856)
Heinrich Graf von Schwerin – Putzar (1775 – 1839)
Friedrich Graf von Schwerin (1779 – 1870)
Carl Graf von Schwerin – Busow (1780 – 1853)
Otto Wilhelm Carl Graf von Schwerin – Dargibell (1784 – 1859)
Ludwig Moritz August Graf von Schwerin- Dargibell (1785 – 1857)
Wilhelm Ludwig Graf von Schwerin – Janow (1801 – 1865).

Weitere Namen werden in dieser Liste genannt, die Familien befanden sich aber außerhalb des Kreises.

Am 21. Juni 1833 fand in Berlin ein Familientag statt auf dem beschlossen wurde, dass alle Eigentums- und Nutzungsrechte am Spantekower Besitz mit 15 Teilen zu behandeln seien.[59] Diese Entscheidung basierte auf einer Vermögensbeteiligung aller Familienunterlinien und –zweige, auch überkreislich.
Heinrich Ludwig Wilhelm Karl Graf von Schwerin aus Putzar wurde von den Mitbesitzern mit der Verwaltung dieses Gemeinschaftsbesitzes beauftragt. Er erfüllte diese Aufgabe bis zu seinem Tod im Jahre 1839. Für die Güter erfolgte der Einsatz eines Verwalters oder eine Verpachtung.

Auf dem Familientag im Jahre 1839 auf der Burg Spantekow übernahm Wilhelm Ludwig Graf von Schwerin aus Janow die Leitung der Gütergemeinschaft und erfüllte diese Aufgabe bis zu seinem Tod (27.10.1865).[59]
Danach wurde Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin (1835 – 1922) mit der Leitung der Gütergemeinschaft beauftragt.[59] In den nächsten 25 Jahren fanden die Familientage in Janow statt

Die Unterlinie Schwerinsburg beantragte im Jahre 1857 das Ausscheiden aus dem gemeinsamen Spantekower Besitz. Nach Zustimmung erhielt sie das Gut Dennin mit dem Vorwerk Stern und eine Teilfläche von Japenzin.[60]
Auf der Grundlage des Lehensauflösungsgesetzes vom 04.03.1867 erfolgte im Jahre 1874 die Auflösung des gemeinsamen Familienbesitzes.[61] Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin kaufte alle Anteile. Victor Graf von Schwerin (1814 - 1903) aus der Linie Schwerinsburg verkaufte das Gut Dennin mit dem Vorwerk Stern an Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin, so dass sich der Spantekower Besitz wieder in einer Hand befand.
Die letzte Zusammenkunft der Schwerinschen Familientage zu der Gütergemeinschaft gab es am 15. Juli 1873 in Janow.

Fast jährlich fanden danach Treffen von Familienmitgliedern der Unterlinien, hervorgegangen aus der Spantekower Hauptlinie, statt. Daran nahmen auch die Ehefrauen, Söhne und Töchter teil. Die Zusammenführung von Familienangehörigen mit verzweigten Linien sowie Erhalt und Förderung des Familiensinns stellten einen wichtigen Punkt dar. Bekanntschaften wurden gemacht, Freundschaften geschlossen. Es ging den Organisatoren um die Wahrung des Erbes der Vorfahren. Soweit aus vorliegenden Berichten erkennbar ist,[59] nahmen alle Familien aus der Spantekower Hauptlinie daran teil. Die Treffen erfolgten an unterschiedlichen Standorten, vorwiegend in Schlössern, Gutshäusern oder Gaststätten im Kreis Anklam. Aus Übersichten der Veranstaltungsorte ist zu entnehmen, dass mehrmals die Gaststätte „Goldene Traube“ in Anklam ausgewählt wurde. Medien berichten, dass diese Treffen in größeren Abständen bis Ende des 20. Jahrhunderts stattfanden, so im September 1993 in Schmuggerow und 1997 in Dedelow bei Prenzlau.

Der Spantekower Familientag hatte eine weitere wichtige Aufgabe auf den Weg gebracht und zwar eine Familienstiftung. In der Zusammenkunft am 22.01.1859 wurde das Statut hierfür beschlossen. Zweck sollte sein, unverheirateten Töchtern aller Familien des Adelsgeschlechts von Schwerin, Hauptlinie Spantekow sowie Söhnen, die sich dem Militärdienst oder Studium widmeten, Renten oder Stipendien zu gewähren. Mitglied war, wer mindestens einmal 200 Taler stiftete. Später wurde dieser erste Einsatz bei einer Mitgliedschaft auf 600 Taler erhöht. 1878 gehörten 19 Mitglieder dem Familientag an. Das Stiftungsanfangsvermögen lag bei der Gründung bei 11 400 Talern. Besonders über Zinsen und Renditen sollte sich das angelegte Kapital vermehren. Aber auch Anteile aus Lehnsabfindungen flossen

der Familienstiftung zu. So wird berichtet, dass bis 1913 80 537 Mark Lehnsabfindungen dem Stiftungsvermögen zugeflossen sind.[59] Angelegt war das Stiftungsvermögen bei der Kur- und Neumärkischen Ritterschaftlichen Darlehnskasse Berlin. Ab 1871 wurden die ersten Zuwendungen in Form von Renten oder Stipendien geleistet. 1913 zählte die Stiftung 42 Mitglieder und besaß ein Stiftungsvermögen von 34 650 Mark.[59]

Eine Soldaten- und Landwirtsfamilie

Bei der geschichtlichen Betrachtung des Adelsgeschlechts von Schwerin wird von den Angehörigen dieser Familien hervorgehoben, dass viele ihrer Mitglieder im Armee- oder Staatsdienst tätig waren.[62] Der Vorsitzende des Familienverbandes Curd Christoph von Schwerin erklärte auf dem Treffen im Jahre 2002, dass 31 Söhne des Geschlechts von Schwerin den Generalsrang erreichten.[63]
So zum Beispiel war der Gutsbesitzer von Schwerinsburg Curd Christoph von Schwerin (1684 – 1757) Generalfeldmarschall. Weitere Namen sollen genannt werden:

- Otto Martin Graf von Schwerin (1701 – 1777) Generalleutnant
- Dettlof von Schwerin – Löwitz (1650 - 1707) Generalleutnant
- Bogislav von Schwerin – Löwitz (1622 - 1678) Generalmajor
- Friedrich Julius von Schwerin – Rehberg/Wustrau (1699 - 1747) Generalmajor
- Philipp Bogislav von Schwerin – Rehberg/Wustrau (1700 - 1751) Generalmajor.

Zu Beginn des 2. Weltkrieges (1939/1945) gehörten 8 Angehörige des Geschlechts von Schwerin zum Offizierskorps der deutschen Wehrmacht, darunter drei Generäle.[64]

Die Familienübersichten des Adelsgeschlechts von Schwerin zeigen, dass eine Reihe männlicher Nachkommen den Offizierberuf wählten und von jung an darin tätig waren. Es gehörte zur Pflicht des Familienstandes, diesen Berufsweg einzuschlagen, auch wenn die fachliche Ausbildung als Landwirt vernachlässigt wurde.

Um Offizier zu werden, traten eine Reihe der Kinder und Jugendlichen des Adels zwischen dem 12. bis 17. Lebensjahr in den Militärdienst. Eine Rolle spielte hierbei die Berechnung des Dienstalters. Zur Erreichung des Kapitändienstgrades und Nutzung von Vorteilen der Kompaniewirtschaft waren in der Regel 20 Jahre notwendig,[65] wobei es auch Abweichungen gab.

Das Privatleben der preußischen Offiziere unterlag auch Einschränkungen, die besonders den Umgang mit nicht standesgemäßen Personen und Eheschließungen betrafen. Junge Offiziere durften nur eine vermögende Frau mit guter Mitgift ehe-

lichen. Bei älteren Offizieren musste die Braut standesgemäß sein, wobei der übergeordneter Kommandeur oder König die Entscheidung mit traf.[65]

Der altpreußische Offizier musste vom Charakter her verlässlich, leistungsfähig und gehorsam sein. Es gehörte ein fester christlicher Glaube dazu, der sich nicht zuletzt auch im sozialen Handeln widerspiegelte.[66]

Der König belohnte im 18. und 19. Jahrhundert besondere militärische Verdienste mit Orden oder Beförderungen. Der Orden brachte dem Träger kein zusätzliches Geld, wobei es auch Ausnahmen gab. So zum Beispiel erhielt der Generalfeldmarschall Curd Christoph von Schwerin (1684 – 1757) für hervorragende Leistungen bei der Kriegsführung das Vorwerk Mollwitz bei Ducherow geschenkt.
Ausscheidende Offiziere und Generäle aus dem aktiven Militärdienst erhielten vielfach eine Pension oder Anstellung im Zivildienst als Landrat, Forstmeister, Zollinspektor u.a.m.

Die Zugehörigkeit zum Militär spielte auf den Gütern eine Rolle. Einige Adlige ließen sich von ihren Untertanen im Offiziersrang ansprechen. In Einzelfällen ging diese Anrede auch auf die Ehefrauen über.
Für die Untertanen konnte die Situation entstehen, dass der Offizier beim Militär im zivilen Leben ebenfalls ihr Vorgesetzter war. Die strenge Disziplin der Armee mit ihren Strafen traf sie auch auf dem Gutshof.

Die politische Macht in den Händen des Adels

Das Lehnsrecht zwischen dem Herzog und den Ständen bildete die Grundlage der Herrschaft. Der Herzog gewährte den einzelnen Grundherren eine Reihe von Herrschaftsrechten, die über Verträge geregelt waren.
Die Gutsherren vereinigten Grund-, Leib- und Gerichtsherrschaft in einer Hand. Sie hatten vom Lehensgeber Machtbefugnisse über ihre Untertanen erhalten und setzten diese entsprechend durch.

Die politische Macht bestand nicht nur im Lehenbereich sondern auch darüber hinaus. Neben dem Militärdienst konzentrierte sich das Geschlecht von Schwerin auf die Besetzung wichtiger Leitungsfunktionen im Bereich des Staates, der Kirche und Wirtschaft. Es leistete damit seinen Beitrag zur Sicherung der Macht des Adels in Preußen.

Als einer der bedeutendsten Männer im 16. Jahrhundert galt Ulrich I. von Schwerin (1500 - 1575). Am Wolgaster Herzogshof bekleidete er über einen längeren Zeitraum das Amt eines Rats- und Hofmarschalls und war als Grundherr sehr aktiv.

Im Zeitraum 1648 bis 1720 gehörte das Gebiet zwischen Peene und Landgraben zum Königreich Schweden. Damit unterlag der Landadel dieses Bereiches dem politischen Einfluss der schwedischen Krone, auch wenn es zu bestimmten Entwicklungen Sonderregelungen gab.
Probleme traten beim Dienen im königlichen Herrschaftshaus auf. Eine Reihe von Angehörigen des Adelsgeschlechts entschieden sich für das schwedische Königshaus, andere lehnten es ab und gaben sogar ihren Besitz auf. Zu erwähnen ist die Haltung der Familie von Schwerin-Altwigshagen, die ihre Güter mit dem Adelsgeschlecht von Borke aus Hinterpommern vertauschte.

Bei der Besetzung höherer Leitungsstellen im Staatsdienst erhielten Angehörige des Adels den Vorzug. Auf Grund ihrer Ausbildung, Herkunft und Beziehung fanden sie ihren Platz in der gehobenen Gesellschaft.
Söhne der Familien von Schwerin, die kein Lehen oder Gut erbten übernahmen, wenn sie nicht die militärische Laufbahn beschritten, Tätigkeiten im öffentlichen Dienst und besuchten entsprechende Bildungseinrichtungen.
Am Beispiel Maximilian Heinrich Graf von Schwerin-Putzar (1804 - 1872) sei dieses erläutert. Er war um 1833 Landrat des Kreises Anklam, 1840 Mitglied des Pommerschen Provinziallandtages, 1848 Staats- und Kultusminister, 1849 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses, 1859-1862 Geheimer Staatsminister und Minister des Inneren und danach Abgeordneter im Reichstag.[67]

In Führungsorganen des Staates war der Adel stark vertreten. So setzte sich der Provinziallandtag, im Oktober 1824 gebildet, aus 24 Vertretern des Herren- und Ritterstandes, davon 16 aus Städten und 8 aus den Landgemeinden zusammen.[68] In der letzten Gruppe waren Gutsbesitzer, die nicht zum Ritterstand gehörten, Erbpächter und Bauern, die mindestens 60 Morgen Ackerland bewirtschafteten, vertreten.

1854 wurde auf der Grundlage einer Verfassungsänderung neben dem Abgeordnetenhaus das Preußische Herrenhaus eingeführt. Beide Kammern bildeten die Legislative. Dem Herrenhaus oblag im gesetzgeberischen Verfahren allgemein keine Gestaltungsmacht. Vorrangig besaß es ein Vetorecht, war jedoch in der Lage, die politische Linie weitgehend durchzusetzen. Für das Herrenhaus wurde der größere Teil der Mitglieder durch den König berufen.
Der König Friedrich Wilhelm IV. (1795 – 1861) verlieh am 12.10.1855 der Schwerinschen Familie das Präsentationsrecht zum Herrenhaus.[69] Welche Personen für dieses Haus im Verlaufe der Zeit bestimmt wurden, ist dem Verfasser nicht bekannt.

Die Wahl des Provinziallandtages Pommern im Jahre 1872 brachte in der politischen Zusammensetzung keine Veränderung. Von den 82 Abgeordneten waren 34

adlig.[70] Besonders das Drei-Klassen-Wahlrecht sicherte, dass der Adel und das Kapital die Mehrheit im beschlussfassenden Organ des Landes erhielt.
Zur Bewertung der politischen Struktur des Provinziallandtages sei gesagt, dass der Adel, der ca. 1 % der pommerschen Bevölkerung ausmachte, 41,5 % der Abgeordnetenplätze besetzte. Bauern, Deputanten, Knechte und Mägde besaßen keine Vertreter in den politischen Leitungsorganen, die ihre Interessen wahrnahmen.

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts benannten weitgehend Gutsbesitzer die Dorfschulzen. Diese unterlagen einer doppelten Unterstellung einmal durch die Gutsherrschaft, zum anderen war es die übergeordnete staatliche Verwaltung.
Bei den Gemeindenverwaltungen gab es von 1825 für lange Zeit eine solche Regelung, dass Gemeindeteile, die zu einem geschlossenen Hofbezirk gehörten, als Gutsbezirk geführt und vom Gutsbesitzer oder seinem Vorsteher ohne jede Mitwirkung der Bewohner verwaltet wurden.

Auch wenn der König oder Herzog geneigt war, für Bauern und die weitere Landbevölkerung lebenswertere Maßnahmen durchzusetzen, so scheiterte die Verwirklichung daran, dass er sich bis Anfang des 20. Jahrhunderts die politische Macht mit dem Adel, den Städten und der Kirche teilen musste.

Einige Namen von Personen, die im Zeitraum 1871 bis 1918 Reichstagsmitglieder waren, seien genannt:

Victor von Schwerin – Schwerinsburg (1814 – 1903)
Albert Julius von Zieten-Schwerin (1835 – 1922)
Heinrich Graf von Schwerin-Putzar (1836 – 1888)
Hans Axel Tamo Graf von Schwerin-Löwitz (1847 -1918)
Kurt-Detlef von Zieten-Schwerin (1853 – 1908).

Die Gutsbesitzer bildeten in Gestalt der Deutschen Konservativen Partei mit dem Bund der Landwirte eine der staatstragenden Säulen im Deutschen Reich. Ihr politisches Ziel bestand trotz einiger Reformen darin, den Großgrundbesitz ökonomisch weiter zu stabilisieren.

Als Landrat des Kreises begegnen uns folgende Namen aus dem Adelsgeschlecht von Schwerin:

1793 - 1818	Moritz Friedrich Wilhelm von Schwerin (1745 – 1829) (Sohn von Otto Martin Graf von Schwerin)
1818 - 1832	Heinrich Graf von Schwerin-Putzar (1776 – 1839)
1832 - 1848	Maximilian Heinrich Karl Anton Kurt Graf von Schwerin (1804 – 1872) (Sohn von Heinrich Graf von Schwerin)
1883 - 1889	Viktor Hans Bogislav Graf von Schwerin-Schwerinsburg.

Durch die wirtschaftliche Stärkung des Bürgertums und politische Bewegung des Volkes kam es Ende des 19. Jahrhunderts zu Einschränkungen der Macht des Adels zu Gunsten des Bürgertums. Es entwickelte sich eine adlig-bürgerliche Gemeinsamkeit.

Nach dem Rücktritt der Monarchie Ende 1918 verlor der Adel wohl eine Reihe von Privilegien, die Macht des Landadels blieb aber teilweise erhalten. Das war auch im Wirkungsbereich des Adelsgeschlechts von Schwerin zu beobachten. Wenn es auch nach 1889 keinen Landrat mehr im Kreis stellte, so konnte der Adel noch bis 1933 diese Position für sich behaupten.
Auch die Landwirtschaftskammer von Pommern, gegründet 1896, war leitungsmäßig in der Hand des Adels. So war Hans Axel Tamo Graf von Schwerin-Löwitz von 1896 bis 1913 Vorsitzender dieser Einrichtung. Hinzu kam, dass eine Reihe der Beamten Adlige waren.

Ab 1933 herrschte die Diktatur des Nationalsozialismus (NSDAP) und die politische Macht des Adels nahm ab. Die Großgrundbesitzer erhielten jedoch von diesem System in der wirtschaftlichen Entwicklung aktive Unterstützung, ihr Eigentum wurde nicht angetastet. Eine Reihe Adliger waren Gegner der NSDAP, unterstützten jedoch über ihre Tätigkeit als Offizier oder Beamte dieses System. Das Wort des Grafen von Schwerin galt auch noch in dieser Zeit in den Dörfern.

Organisation und Ergebnisse der landwirtschaftlichen Produktion und Verarbeitung

Die Höhe und Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion hing vom technischen Ausrüstungsstand ab, von den vorhandenen landwirtschaftlichen Kulturen und Tierarten, den jeweils bekannten wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie von den Produktionserfahrungen.
War es zuerst der Mensch, der seine Muskelkraft als Energiequelle einsetzte, so wurde diese im Laufe der Zeit durch Tiere und später durch die Technik ergänzt bzw. abgelöst. Im Zeitraum 13. bis 16. Jahrhundert gab es deshalb auch keine größeren Güter, die auf Grund des technischen Entwicklungsstandes und der Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte die Produktionsaufgaben wirtschaftlich hätten lösen können.

Die Pflanzenproduktion beschränkte sich im 13. bis 15. Jahrhundert auf den Anbau von Getreide, Hülsenfrüchte und einige Gemüsearten. Kartoffeln, Zuckerrüben, Raps, Luzerne und Mais waren zu dieser Zeit nicht bekannt. Es wurde die Dreifelderwirtschaft betrieben, in der Regel mit einem Brachlandfeld. Die Erträge fielen

niedrig aus, die Aussaat von einem Kilogramm Getreide erbrachte drei bis vier Kilogramm Körner.
Die Tierhaltung bestand in den sich entwickelnden Gütern aus Kühen, Ochsen und Schafen. Das Pferd nahm für die Landwirtschaft erst im Laufe der Jahrhunderte an Bedeutung zu. Ochsen wurden als Zugtiere eingesetzt.

Getreide galt als das wichtigste Erzeugnis der Landwirtschaft, war Grundnahrungsmittel für alle und Handelsprodukt. Die Gutsbesitzer strebten danach, den Getreideanbau sowohl im Umfang der Fläche als auch in der Ertragsleistung auszudehnen, um es nach Deckung des Eigenbedarfs verkaufen zu können.
Diese Entwicklung besaß bedeutenden Einfluss auf die Vergrößerung der Güter. Einmal konnten unbewirtschaftete Flächen dem Eigentumsgut zugeordnet werden. Andererseits wurden über den Prozess des Bauerlegens Ländereien ins Eigentumsgut eingegliedert. Auch über die Erschließung bisher feuchter oder bewaldeter Flächen durch Meliorationsarbeiten vergrößerten sich die landwirtschaftlich nutzbaren Flächen. Besonders im südöstlichen Teil des Kreises (Putzar – Altwigshagen) und der Landgrabenniederung wurden sehr viele Flächen für den Ackerbau oder die Grünlandnutzung erschlossen.

Vom 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts erhöhte sich die landwirtschaftliche Produktion in ihrer Gesamtheit. Dieses war auf die Einführung weiterer landwirtschaftlicher Kulturen wie Klee, Kartoffeln sowie Hülsenfruchtarten und den damit verbundenen Übergang zur mehrfeldriegen Fruchtfolge, ein Wechsel zwischen Halm- und Blattfrucht, zurückzuführen. Der Anteil der Brachlandschläge reduzierte sich. Auch Qualität und Umfang der Bodenbearbeitung verbesserten sich im Ergebnis der Entwicklung von landwirtschaftlicher Technik und besserer Technologie.

Mit der Vergrößerung der Eigentumsgüter entstanden neue Anforderungen an die Organisation und Technologie der landwirtschaftlichen Produktion, um diese effektiv zu gestalten. Die Eigentümer erkannten, dass mehr Wissen über die Gesetzmäßigkeiten der Produktionsprozesse in der Landwirtschaft notwendig war. Die Ausbildung von Leitungspersonal rückte in den Mittelpunkt. Es ist bekannt, das ab 17. Jahrhundert Söhne der Adelsfamilien wie auch fähige Untertanen das Gymnasium und danach die Universität oder ab Ende des 19. Jahrhunderts die Landwirtschaftsschulen besuchten. Ausgebildete Gutseigentümer, Verwalter und Inspektoren waren in der Lage, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Erfahrungen besser in eine höhere Produktion, damit verbunden in ein höheres Einkommen, umzusetzen. Vermehrt übernahmen die Güter Erkenntnisse und Erfahrungen der englischen Landwirtschaft.

Die Hektarerträge waren Mitte des 19. Jahrhunderts vergleichsweise zu heutigen Ergebnissen niedrig. Mit einem Weizenertrag von 11 bis 18 dt und einem Spätkartoffelertrag von 70 bis 100 dt /ha gaben sich die Landwirte zufrieden.
Als Ursachen für diese geringen Erträge galten vor allem, dass die Pflanzen noch nicht die genetischen Voraussetzungen für hohe Erträge besaßen, keine chemischen Düngemittel zum Einsatz kamen, Stalldung auf Grund des geringen Viehbesatzes wenig zur Verfügung stand sowie Schädlinge und Pflanzenkrankheiten die Erträge einschränkten.
Anfang des 19. Jahrhunderts wurden 60 bis 70 % der Ackerflächen mit Getreide bestellt, die Ackerbrache lag um 20 %. 1883 weist die Statistik für Pommern einen Getreideanbau von 48,5 %, Hülsenfrüchte 7,9 %, eine Brache von 10,7 % und bereits einen Kartoffelanbau von 10,2 % aus.[71]

In der Tierhaltung gab es eine schnelle Entwicklung der Schafbestände, resultierend aus der hohen Anfrage nach Wolle. So gibt die Statistik für das Jahr 1861 für den Kreis 153,3 Schafe je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche an, im Jahre 1932 gab es nur noch 35,4 auf der gleichen Fläche.[72] Die Flachsproduktion und die Einfuhr von Baumwolle aus anderen Ländern verdrängte die Wollerzeugung und führte zur Verringerung des Schafbestandes.

Der Bau von Wirtschaftsgebäuden besonders für die Tierhaltung erfolgte vor dem 18. Jahrhundert mit einfachen Baumaterialien wie Holz, Steine Lehm, Schilf und Stroh. Als eine verbreitete Bauart war der Fachwerkbau. Da es im Peeneraum reichlich Steine gab, kamen besonders für die Fundamente, Mauern und teilweise auch Wände Feldsteine zum Einsatz. Noch heute gibt es zahlreiche Wirtschaftsgebäude aus der Zeit der Gutswirtschaft, die vorwiegend mit Feldsteinen gebaut wurden. Lehm- und Tonvorkommen förderten den Aufbau von Ziegeleien, die Formsteine produzierten, die hauptsächlich beim Bau der Herrenhäuser, Schlösser und Wirtschaftgebäude Verwendung fanden. Einige Güter, wie zum Beispiel Zinzow und Sophienhof, verfügten über eine Ziegelei.

Im Jahre 1746 ordnete König Friedrich der Große den Kartoffelanbau an. Nachdem bei den Gutsbesitzern die Erkenntnis wuchs, dass sich die Kartoffel nicht nur für den Mittagstisch eignete sondern auch als Schweinefutter sowie zur Erzeugung von Spiritus und Stärke eingesetzt werden konnte, wurde ihr Anbau schnell zu Lasten der Ackerbrache erweitert.
In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte in den Dörfern Spantekow, Altwigshagen und Zinzow der Aufbau von Gutsbrennereien, die aus Kartoffeln Spiritus erzeugten und ihn an die weiterverarbeitende Industrie verkauften. Die erste Fabrik produzierte bereits 1861, weitere Fabriken folgten.
Der Kartoffelspiritus besaß 91 bis 93 % Methanolanteil. Die Schlempe, ein Abfallprodukt, diente als hochwertiges Viehfutter besonders für Rinder.

Dazu kam die Versorgung der Bevölkerung des Kreises mit Speisekartoffeln. Auch die Pflanzkartoffelvermehrung fand in einigen Gütern Eingang in das Produktionsprogramm. Wurden 1883 10,2 % der Ackerfläche mit Kartoffeln bestellt, so waren es 1937 zwischen Peene und Landgraben bereits 17,6 %.[71]

Die Organisatoren der Produktion pflanzlicher Erzeugnisse erkannten, dass dem Boden das zurückgegeben werden musste was ihm bei der Erzeugung von Produkten entnommen wurde wie Humus und Nährstoffe. In vielen Gütern erhöhte sich der Viehbestand, um nicht marktfähige landwirtschaftliche Produkte zu verwerten und Dung für den Acker zu produzieren. Problemreicher gestaltete sich der Einsatz mineralischer Düngemittel. Zuerst wuchs die Erkenntnis zum Einsatz von Kalkmergel. Ab Ende des 19. Jahrhunderts wurden besonders aus Südamerika Stickstoffdüngemittel (Chilesalpeter u.a.m.) importiert und eingesetzt. Auch die Kaliindustrie entwickelte sich in Deutschland, so dass Kainit zur Verfügung stand und zum Einsatz kam.
Es liegen einige Daten aus der damaligen Zeit vom Rittergut Löwitz vor, die folgendes aussagen: Im Zeitraum 1907 bis 1912 betrug die Höhe der Bruttoeinnahme im Jahresdurchschnitt 194 000 Mark. Es wurden 56 000 Mark Lohnkosten und 16 000 Mark zum Kauf von Düngemitteln eingesetzt. Im Zeitraum 1881/86 betrugen die jährlichen Bruttoeinnahmen nur 40 000 Mark, für Düngemittel wurde kein Geld ausgegeben.[73] Diese Zahlen bestätigen, dass Ende des 19. Jahrhunderts in Löwitz wie auch in vielen anderen Betrieben kein künstlicher Dünger zum Einsatz kam. Die Vergütung der Arbeitsleistungen der im Betrieb Tätigen erfolgte weitgehend mit Naturalien. Diese Form der Vergütung schränkte die Bruttoeinnahmen ein, weil Naturalien für die Vergütung zum Innenumsatz wurden. Somit ist nicht erkennbar, wie viel die wirkliche Produktionserhöhung betrug.

Die Einführung wissenschaftlicher Erkenntnisse und agrartechnischer Neuerungen machte Fortschritte. Die Rimpausche Moordammkultur wurde in der 2. Hälfte des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts auf einigen Flächen im Raum Löwitz – Schwerinsburg durchgeführt. Besondere Verdienste hatten hierbei Hans Axel Tammo Graf von Schwerin (1847 – 1918) in Löwitz und Gerd von Schwerin (1857 – 1916) in Sophienhof, die in größerem Umfang und erfolgreich die Übersandung ertragsloser und ertragsschwacher Moorflächen durchführten.[74] Diese Flächen wurden nach Anlegung von Entwässerungsgräben mit einer 15 bis 20 cm dicken Sandschicht überschüttet. In den ersten Jahren konnten sie als Ackerland erfolgreich genutzt werden, später gab es durch Versandung der Gräben Probleme bei der Entwässerung. Es erfolgte eine Nutzung als Grasland.

Mit dem Anbau von Kartoffeln, Zuckerrüben und Faserpflanzen war der Verarbeitungs- oder Aufkaufstandort bestimmend für den Anbauumfang. So erklären sich auch die Standorte der Zuckerfabriken, Brennereien, Stärkefabriken, Flachsrösten u.a.m.

Einige Güter spezialisierten sich auf die Erzeugung von Saat- und Pflanzgut und erzeugten Samen von Futterhülsenfrüchten, Serradella, Zucker- und Kohlrüben. Bekannt ist dieses von den Gütern Janow, Spantekow und Löwitz.

Die Produktion tierischer Erzeugnisse entwickelte sich ab dem 19. Jahrhundert gegenüber der zurückliegenden Zeit schneller. Es stand mehr Futter aus der gewachsenen Pflanzenproduktion zur Verfügung. Die Züchtung schaffte genetische Voraussetzungen für eine höhere Produktivität der Tiere. Es kamen verstärkt wissenschaftliche Erkenntnisse bei der Tierfütterung und -haltung zum Einsatz, die Bekämpfung von Tierkrankheiten war erfolgreicher. Die Nachfrage nach tierischen Erzeugnissen erhöhte sich, da die Anzahl der Einwohner im Kreis, die nicht im landwirtschaftlichen Bereich tätig waren, schneller wuchs.

Seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spielte die Pferdezucht im Kreis eine größere Rolle. Vorwiegend wurde die Warmblutzucht aus der Kreuzung „Hannoveraner + Mecklenburger + Araber“ unter dem Zeichen „Mecklenburger“ oder „Hannoveraner“ betrieben.[75]
Die Güter Löwitz und Sophienhof waren bei dieser züchterischen Arbeit führend.[75] Aber auch andere Güter wie Zinzow, Sarnow, und Busow hatten einen hohen Pferdebestand, der 1939 über 10 Pferde je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche lag.

Der Rinderbestand und damit auch die Anzahl der Kühe erhöhten sich ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hier spielte der Bedarf an Produkten der Rinderhaltung, der Bedarf an Dung und die staatliche Einflussnahme auf die züchterische Arbeit eine positive Rolle. 1892 wurde der „Pommersche Rinderzuchtverein“ gebildet, der sich 1896 für den Regierungsbezirk Stettin in die Pommersche Herdbuchgesellschaft für Ostfriesen und Holländer umwandelte.[76] Das Schwarzbunte Niederungsrind wurde vorwiegend im Kreis gehalten und lag 1932 bei 22,2 Kühen je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche, im Jahre 1861 bei 14,8.[72] Größere Herdbuchzuchten gab es in den Gütern Löwitz, Sophienhof, Altwigshagen und Spantekow.[77]
Die Güter richteten sich für die Milchverarbeitung gesonderte Kellerräume ein, schrittweise entstand die Meierei. Die im Jahre 1874 von Wilhelm Lefeldt aus Helmstedt entwickelte Milchschleuder[78] hielt ihren Einzug.
Am 25. Februar 1891 gründeten Gutsbesitzer und Landwirte die Molkereigenossenschaft Anklam, die am 15. Dezember des gleichen Jahres ihre Produktion aufnahm.[79] Immer mehr Gutsbesitzer erkannten, dass ihnen viel zeitraubende Arbeit erspart blieb, wenn sie statt der eigenen Butter- und Käseherstellung der Molkerei die Milch zur Verarbeitung zuführten.

Der Schweinehaltung kam in den Gütern keine zu große Bedeutung zu, sie lag mehr im bäuerlichen Bereich. Das Adelsgeschlecht von Schwerin hielt 1939 auf je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche nur 33,3 Schweine.[80]

Beim Schafbestand zeigte sich im 19. bis 20. Jahrhundert eine extreme Auf- und Abwärtsentwicklung, wie bereits an anderer Stelle erwähnt. In den Gütern des Adelsgeschlechtes von Schwerin gab es 1939 noch 93 Schafe je 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Größere Schafbestände mit über 120 Tieren je 100 ha waren 1939 in den Gütern Zinzow, Janow, Boldekow, Putzar und Dargibell vorhanden.

Das von den Gütern und Bauern erzeugte Getreide verarbeiteten Mühlenbesitzer vorwiegend zu Mehl. Im 12. bis 14. Jahrhundert begann die Ablösung der Handmühlen durch einige Wassermühlen. Im Peeneraum bot sich die Nutzung größerer Gräben und Zuflüsse zur Peene an.
Im 18. bzw. 19. Jahrhundert erfolgte zum Teil ihre Stilllegung, Windmühlen ersetzten sie.
Der Bau von Windmühlen erfolgte erst ab dem 15. Jahrhundert. Die älteste Urkunde im Archiv der Stadt Anklam, die über das Vorhandensein einer Windmühle berichtet, stammt von 1428.[81] Vorwiegend handelte es sich um Bockmühlen.
In vielen Grundherrschaften und Gütern gab es für die Untertanen Mühlenzwang. Die Bauern waren verpflichtet, ihr Korn in der Mühle des Grundherrn gegen eine bestimmte Gebühr mahlen zu lassen. Daraus kann abgeleitet werden, dass es in den meisten Gütern und Dörfern eine Mühle gab.
In Orten, in denen die Voraussetzungen für den Mühlenantrieb mit Wasser oder Wind nicht bestanden, arbeiteten mit Tierkraft bewegte Mühlen. Als Antriebsmaschine diente das Rosswerk, auch Göpel genannt.

Der Zuckerrübenaufkauf erfolgte durch die Zuckerfabriken Anklam, Friedland und Jarmen. In Anklam stand die zu damaliger Zeit leistungsfähigste Zuckerfabrik Deutschlands, gegründet im Jahr 1883. Der Gutsbesitzer Bernhard Graf von Schwerin (1831 – 1906) aus Ducherow gehörte der sechsköpfigen Vorbereitungskommission des Landwirtschaftlichen Vereins in Anklam zur Gründung der Zuckerfabrik Anklam an.[82] Eine Reihe der Gutsbesitzer des Kreises legten hier als Aktionäre ihr Kapital an. Die erste Verarbeitungskampagne begann am 2. November 1883 und endete am 01. Januar 1884.[82]

Bis Mitte des 19. Jahrhunderts besaßen die landwirtschaftlichen Betriebe eine geringe technische Ausstattung. Es fehlte der wissenschaftlich-technische Vorlauf für den Bereich der produzierenden Landwirtschaft. Die menschliche Arbeitskraft war billiger als moderne Landtechnik und nicht zuletzt konnten viele Gutsbesitzer aus finanziellen Gründen diese Technik nicht erwerben.

Zuerst zogen Ochsen oder Pferde die Landtechnik, mit Beginn des 20. Jahrhunderts trieben Motore die Maschinen und Geräte an oder Traktoren zogen sie. In einigen Gütern übernahmen Dampflokomobile die schweren Arbeiten in der Feldwirtschaft und den Antrieb von Maschinen. Breitwürfige Sämaschinen und andere Technik kamen zum Einsatz. So gab es 1885 in Putzar die erste Drillmaschine.[83]
Mitte der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts fuhren die ersten Traktoren auf den Straßen und Feldern. Lanz-Bulldog war einer der Traktoren mit Eisenreifen und vielseitig einsetzbar. 1929 erschien der Deutz-Dieselschlepper mit Gummibereifung. Neben diesem gab es vereinzelt auch Traktoren der Firmen Hanomag, Fendt, Kramer und Güldner in den Gütern. Eine Reihe davon war mit Zapfwelle und verlängerter Ackergeräteanhängervorrichtung ausgestattet. Um 1938 besaßen eine größere Anzahl der Güter 1 bis 4 Traktoren. Aber auch die Landmaschinenindustrie brachte ab Ende des 19. Jahrhunderts mehr und bessere Landtechnik auf den Markt wie Drillmaschinen, Düngerstreuer, Mähbinder, Grasmäher, mehrscharige Pflüge und Heugebläse. Die Finanzkraft des jeweiligen Unternehmens war für den technischen Ausrüstungsstand entscheidend.

Der Bau von größeren Wirtschaftsgebäuden für die gewachsenen Viehbestände, Vorratshaltung und Werkstätten wurde ab Anfang des 19. Jahrhunderts forciert. Eine bessere wirtschaftliche Situation der Güter und Kredite sicherten die Finanzierung dieser Vorhaben. Es entstanden seit diesem Zeitpunkt neben den Herrenhäusern viele Ställe und Scheunen. Die Banken gewährten für diese Baumaßnahmen Darlehen.

Die Erschließung des Verkehrsnetzes blieb nicht nur auf die Landstraßen beschränkt, auch die Schiene rückte stärker in den Vordergrund. 1892 erfolgte die Gründung der Mecklenburg-Pommerschen Schmalspur-Bahn (MPSB) mit Sitz in Friedland. Die Initiative hierfür ging von Hans Axel Graf von Schwerin-Löwitz (1847 – 1918) aus.[84] Auslöser für den Bau der Schmalspurbahn waren die 1888 begonnenen Meliorationsarbeiten auf der Großen Friedländer Wiese. Sie diente als Wirtschaftsbahn und zum Abtransport der erzeugten Produkte von den Flächen.
Viele landwirtschaftliche Großbetriebe und Dörfer des Kreises waren an das Bahnnetz angeschlossen. Es stellte ein Bindeglied zwischen den Fabriken und Häfen in Friedland, Anklam und Jarmen sowie den Gutsbetrieben, Dörfern, Ziegeleien und Kiesgruben im Land dar.
Auf den Gütern gab es ein innerbetriebliches, vorwiegend bewegliches Gleissystem zu den Feldern oder Lagerstätten. Die Feldbahnloren mit einem Fassungsvermögen von 20 bis 30 dt, gezogen von Pferden dienten als ein gutes Transportmittel.

Ab dem 20. Jahrhundert entwickelte sich relativ schnell die Organisation und damit verbunden die Technologie in der Pflanzen- und Tierproduktion.

Die Güter, auch die der Familien des Adelsgeschlechtes von Schwerin, leisteten im Laufe der Jahrhunderte umfangreiche Arbeit zur Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktion und gaben den Untertanen Arbeit und Brot. Vielfach fand hier zuerst der wissenschaftlich-technische Fortschritt der jeweiligen Zeit seinen Eingang. Sie verfügten über gut ausgebildete Landwirte, die das Unternehmen im Auftrag des Eigentümers leiteten. Außerdem besaßen sie eine bessere Finanzkraft als die Bauern. Es entwickelten sich leistungsfähige Güter mit guten Wirtschaftsgebäuden und zeitgemäßer moderner Technik. Zu erwähnen ist, dass einige Güter, besonders ab Ende des 18. Jahrhunderts, aus unterschiedlichen Gründen, in finanzielle Probleme hatten und in Konkurs gingen. Sie wechselten den Eigentümer, der finanzielle Mittel einbrachte und den Betrieb wieder wirtschaftsfähig machte.

Adelsfamilien und Gutsbetriebe des Kreises

Spantekow

Spantekow (früher: Spantecow, Spantecowe) zählt geschichtlich zu den wichtigsten Orten des Adelsgeschlechts von Schwerin in Pommern.
Die Wasserburg soll nach geschichtlichen Quellen im 12. Jahrhundert als Veste „Castrum Spantecowe“[85] entstanden, mehrfach zerstört und baulich wieder vervollständigt worden sein. Mauerreste der ersten Burg sind noch auf dem Gelände zu finden.
1258 ließ sich Werner von Schwerin auf dieser Burg nieder. Neben dem pommerschen Herzog hat das Kloster Stolpe an der Peene die Familie von Schwerin mit Land belehnt. Seine 4 Söhne sollen diese Lehen im Jahre 1315 gemeinsam besessen haben. Eine Urkunde hierüber liegt nicht vor.[86]
Er und seine Nachkommen organisierten von diesem Sitz aus den Einsatz von Lokatoren, die Gründung weiterer Orte und Besiedlung der erhaltenen Lehen.

1558 bis 1567 ließ Ulrich I. von Schwerin (1500 – 1575) die Niederungsfestung in Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks, allseitig durch einen breiten Wassergraben und steil aufragenden Felssteinmauern geschützt, ein dreigeschossiges Schloss errichten.[87] Das Burginnere stellte sich als langgestreckter, viereckiger Innenhof dar, der rechts vom Schloss und links vom Wirtschaftshaus begrenzt war. Ein künstlerisches Kleinod bildet das oberhalb des Tores befindliche Steinrelief aus der Zeit des Festungsbaus, auf dem Ulrich I. von Schwerin im Harnisch mit seiner Gattin Anna von Arnim in Lebensgröße dargestellt sind (siehe Anlage 5).[87] Die Burganlage umfasst ca. 4,7 ha. Noch heute ist einiges, wenn auch in schlechtem Zustand, zu finden.

Nach dem Tod von Vivigenz von Schwerin (1634) ging die Burg und das Gut durch die Eheschließung seiner Schwester Katharina (1619 – 1655) mit dem schwedischen Grafen von Steenbock 1638 in den Besitz der Familie von Steenbock über. Im Abschnitt „Der Rechtsstreit um die Spantekower Lehen und Güter“ wurde darüber ausführlicher berichtet.
Im Schwedisch-Brandenburgischen Krieg eroberten 1677 die brandenburgischen Truppen die Burg Spantekow. Auf Befehl des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg und Herzog von Preußen kam es zur teilweisen Zerstörung des Schlosses und der Befestigungsanlagen. Danach war das Schloss ca. 200 Jahre unbewohnt.

Albert Graf von Zieten-Schwerin (1835 – 1922) zahlte 1895 den Familienmitgliedern der Spantekower Linie die Anteile aus, sein Sohn Hans Bone von Schwerin wurde alleiniger Eigentümer Spantekows. 1899 – 1901 und 1908 fand eine Modernisierung des Schlosses statt.

Ab 1901 war das Schloss ständiger Wohnsitz der Familie Hans Bone Graf von Schwerin (1869 – 1945). Zum Besitz gehörte auch die Gemarkung von Bruchmühl. Der Zeitpunkt der Ortsgründung ist nicht bekannt. Der Geschichtsforscher Stavenhagen erwähnte bereits Anfang des 18. Jahrhunderts in einem seiner Werke[88] den Ort Bruchmühl, in dem nur wenige Gebäude und eine Wassermühle am Mühlbach standen. Es wurden vielfach Leute angesiedelt, die dem Grafen nicht angenehm waren.[88] Die Landschaft stellte sich als reizvoll dar, besonders die Landgrabenniederung, der Sandberg und die Torfgrube.

Die Gemarkung und der Ort Drewelow (früher: Trebelow, Drevelov) wurde in der Lehnsurkunde von 1533 als Lehen des Adelsgeschlechts von Schwerin benannt. Auch die Familie von Heydebreck hatte zu diesem Zeitpunkt noch Besitzanteile an Drewelow, die später an die Familie von Schwerin übergingen.[89] Drewelow gehörte im Zeitraum 1634 bis 1833 nicht zum Familienbesitz des Adelgeschlechts von Schwerin (siehe dazu Ausführungen im Abschnitt „Zu den Spantekower Lehen und Gütern ab 1634). Unter 1874 wird in der Chronik Albert Julius von Zieten-Schwerin erwähnt, der dieses Gut kaufte und als Vorwerk entwickelte. Einen größeren Teil der ertragsschwachen Flächen bewirtschafteten die Bauern.

Der Ort und die Gemarkungen von Rebelow (früher: Roebelow, Röbelow) gehörten zu den Lehen des Adelsgeschlechts von Schwerin-Spantekow, so auch ein Vorwerk vom Gut Spantekow und Bauernwirtschaften.

Der letzte Besitzer der Burg und des Gutes mit einer Größe von 1547 ha war der in Janow geborene Hans Bone von Schwerin, verheiratet mit der Gräfin Ida von Bernstorff (1871 – 1942). Ab 1895 besaß er neben dem Gut Spantekow auch Rebelow mit 461 ha und Teilflächen von Drewelow (233 ha).

Putzar

Bei der geschichtlichen Betrachtung des Ortes Putzar (früher Pussare, Potzare) wird bereits 1306 das schwerinsche Geschlecht aus der Spantekower Linie erwähnt. Vermutlich steht es im Zusammenhang mit der Ansiedlung des Adelsgeschlechts von Schwerin in Spantekow. Außerdem waren in diesem Gebiet die Familien von Lüskow und Kasäke als Lehennehmer tätig,[90] sie verfügten über größere Flächenanteile.
Ab 1408 gehörte Putzar zum Zentrum der Besitzungen von Schwerin.[91] Der erste Lehnsbrief für Putzar stellte der Herzog im Jahre 1418 aus.[92] Im weiteren Lehnsbrief des Herzogs von Pommern vom 10. Juli 1533 bestätigte er dieser Familie umfangreiche Flächen als Lehen.[93]

Um 1306 gab es vom Adelsgeschlecht Aktivitäten zur Errichtung eines Schlosses. Das Zisterzienserkloster Dargun untersagte den Besitzern von „Potzare" den Bau eines festen Schlosses.[94] Vermutlich wollte der Herzog von Mecklenburg nicht, dass in der Nähe seiner Grenze auf pommerschem Boden eine Burg oder Veste gebaut wurde. Die Putzarer durften statt eines Schlosses nur einen Burgfrieden auf schlichter Erde ohne Graben errichten.

Vermutlich ab 1418 wurde von der Familie von Schwerin das erste Schloss erbaut,[90] vorwiegend aus Feldsteinen, das jedoch im 16. Jahrhundert ausbrannte und danach als Ruine stehen blieb. Reste dieses Gebäudes sind erhalten geblieben.

Um 1550 begann Ulrich I. von Schwerin (1500 - 1575) mit dem Bau eines Renaissanceschlosses (Ulrichshaus) aus Backstein[95] ohne Wall und Graben. Nach seinem Tod um 1575 fiel der Besitz an die Söhne Joachim (1551 – 1618) und Ludolf (1560 - 1615) von Schwerin. Ludolf bezog das Schloss. Im 18. Jahrhundert verfiel das Gebäude, doch wurde die Ruine gepflegt (siehe Anlage 15) .[95]
Zwischen 1577 und 1580 errichtete Joachim von Schwerin im rechten Winkel (Ost-Westachse) zu dem Schloss einen weiteren Bau (Joachimsbau). 1753 ließ Sophia Juliane von Schwerin (1694 – 1755) eine dritte Etage aufsetzen.[94] Bis 1923 bewohnte es die Adelsfamilie. Nach 1945 verfiel das Schloss vollständig zur Ruine (siehe Anlage 15). Es lag im Park umgeben von einem Wassergraben und Abgrenzungsmauer. Ihm fehlte der architektonische Schmuck im Vergleich zu anderen Schlössern des Kreises.

Zu dem Putzarschen Besitz gehörten auch der Ort und die Gemarkung Glien (früher: Glima, Glinn). Ulrich von Schwerin kaufte diese Lehen und das Dorf von der Kirche Wusseken, um die Aufgabe „Patron der Kirche" zu übernehmen.[96] Bis 1570 gehörte Glien zum Kirchspiel Wusseken, danach zu Putzar.

Unter der Schwedenherrschaft wurde 1630 das bewegliche und unbewegliche Inventar finanziell zur Festlegung der Vermögenssteuer bewertet. Kurt Detlef von Schwerin-Putzar erhielt 36 Hufen Land mit 36 000 Gulden und das bewegliche Inventar mit 7 000 Gulden. Aus der Vermögensfeststellung ist abzuleiten, dass sich zu dieser Zeit ca. 706 ha in Eigenbewirtschaftung befanden.[97]
Mit Jürgen Christoph von Schwerin (-1706) starb die Linie Putzar im Mannesstamme aus, der Putzarsche Besitz kam an Dettlof von Schwerin (1650 - 1707) (Löwitzer Linie) und ging danach an Hans Bogislav (1683 – 1747) und Curd Christoph (1684 - 1757) von Schwerin.[98] Diese Brüder führten 1708 eine Erbteilung durch. An Hans Bogislav ging der Putzarsche Besitz.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, dass der Landjägermeister Hans Bogislav über eine längere Zeit in Berlin arbeitete und auch dort seinen Hauptwohnsitz hatte. Er übertrug deshalb 1721 seiner damals 27-jährigen Schwester Sophie Juliane die Leitung und Bewirtschaftung der Putzarschen Güter.[99] Sie erfüllte diese Aufgabe dreißig Jahre lang sehr gut.

Später folgte die Allodifizierung der erhaltenen Lehen und weitere Erbteilung, so dass seit dem Todesjahr des Maximilian Graf von Schwerin (1872) der Sohn Heinrich Graf von Schwerin (1776 - 1839) die Putzarschen Güter übernahm.[98] Außer Boldekow und Bornmühl verpachtete er sie und wählte Boldekow als Wohnsitz.
Durch Heinrich von Schwerin wurde 1812 das Vorwerk Charlottenhorst angelegt.[100]
Letzter Eigentümer von Putzar vor 1945 war Joachim Graf von Schwerin, der über 1 133 ha Eigentumsfläche verfügte.

Schwerinsburg

Bereits 1505 wird Cummerow (auch Kummerow) als Lehen des Adels von Schwerin erwähnt.[101] Dazu gehörte Wusseken und Werder. Jedoch besaß auch die Familie von Kaseke Lehenanteile in Cummerow, die zu einem späteren Zeitpunkt an die Familie von Schwerin übergingen.
Der Grundherr für dieses Territorium hatte seinen Sitz vorwiegend in Putzar, später in Löwitz. Die Gemarkung Cummerow war vorwiegend mit Bauern besiedelt. Erst im 18. Jahrhundert entwickelte sich der Gutsbetrieb. H.-Hugold von Schwerin gab 1630 in seiner Vermögenssteuererklärung an, dass er 8 Hufen Land bewirtschaftete und 3 000 Gulden bewegliches Inventar besaß.[102] Zu dieser Zeit befanden sich somit ca. 157 ha in Eigenbewirtschaftung. Aus den Übersichten über die Grundherrschaft zwischen der Peene und dem Landgraben geht hervor, dass Cummerow zu der Gruppe der Löwitzer Güter gehörte und daher die Rolle eines Vorwerks einnahm. Erst mit dem Bau des Schlosses in Schwerinsburg nahm auch der Ort für das Grafengeschlecht an Bedeutung zu.

Dieser Besitz hatte im Laufe der Zeit innerhalb der Linie von Schwerin-Putzar/Schwerinsburg verschiedene Eigentümer.[103] Im Ergebnis eines Erbteilungsprozesses bekam 1803 Curt Graf von Schwerin auch das Gut Schwerinsburg mit dem Vorwerk Werder zugesprochen. Sein Bruder Heinrich schrieb in einer Autobiographie,[26] dass Curt Graf von Schwerin das Gut seit Trinitatos 1810 zur Eigenbewirtschaftung übernommen hatte. Durch traurige Zeiten und widrige Umstände konnte er jedoch die Zinsen nicht bezahlen, so dass die Landschaft (eine damalige Bank der Gutsbesitzer) seine Güter in Sequestration, also Pfändung, nahm.[26]
Heinrich Graf von Schwerin, Besitzer von Putzar und weiterer Güter, übernahm später das Gut Schwerinsburg.

Das größte Schloss des Kreises stand in Schwerinsburg (siehe Anlage 14), letzter Besitzer war Eberhard Graf von Schwerin (1882 – 1954). Es wurde 1720 bis 1733 vom Bauherrn Curt Christoph Graf von Schwerin (1684 – 1757) erbaut.[104] Der Baumeister ist nicht bekannt.
Es besaß ca. 100 Zimmer und 200 Fenster, einen großen Festsaal, eine Kapelle, viele Gemälde von berühmten Künstlern,[105] eine große Parkanlage mit zahlreichen ausländischen Baumarten und einen künstlich geschaffenen Kanal, der eine Insel im Park umfloss.
Es wird vielfach die Frage nach den finanziellen Möglichkeiten zur Errichtung eines derart großen Schlosses mit einer sehr guten Innenausstattung gestellt. Bisher konnte hierzu keine belegbare Antwort gegeben werden. Bekannt ist, dass zum Zeitpunkt des Schlossbaues Curt Christoph Graf von Schwerin Grundherr über die Dörfer Löwitz, Wietstock, Neuendorf A, Ducherow, Wusseken, Sarnow, Busow und Schwerinsburg mit einer Fläche von ca. 6 000 ha war. Die Bauern in diesem Grundherrenbereich mussten ihre Leistungen für den Schlossbau erbringen, es war die Zeit der Leibeigenschaft. Zu vermuten ist auch, dass der König seine militärische Tätigkeit entsprechend honorierte.

Bei einem Besuch des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen im Jahre 1733 war dieser von dem Prunkschloss überwältigt und verlieh dem Ort den Namen Schwerinsburg.
Zum Gut Schwerinsburg gehörte das Vorwerk Werder.
Am 29. April 1945 wurde das Schloss vermutlich durch die im Dorf verbliebenen Fremdarbeiter und bereits eingezogenen sowjetischen Soldaten geplündert und in Brand gesetzt.[106] Außer einigen Maueresten, Archivbeständen im Kellerbereich und der Parkmauer blieb nichts übrig.

Löwitz

Die Familie von Schwerin wurde 1533 vom Pommernherzog mit den Flächen der Gemarkung Löwitz (früher: Louwitz, Lonwitze) belehnt. Zebel von Schwerin erklärte 1494, dass seine Eltern auch Bede (Steuern) von Löwitz erhalten haben.[107] Aus dieser Erklärung kann abgeleitet werden, dass die Familie von Schwerin bereits Anfang des 15. Jahrhunderts über die Lehen von Löwitz verfügte.
Christoph von Schwerin (urkundl. 1549 erwähnt, gestorben 1568) aus der Linie der Bonen, eröffnete die Löwitzer Linie und machte den Ort Mitte des 16. Jahrhunderts zu seinem Wohnsitz.
Neben dem Gut gab es eine Reihe von Bauern, die unter dem Lehenverhältnis des Adelsgeschlechts von Schwerin standen. In der Vermögenssteuererklärung im Jahre 1630 gab Anton Dettlof von Schwerin (1600 - 1658) (Enkelsohn von Christoph) eine Eigentumsfläche von 14,5 Hufen (ca. 284 ha) an.[108] Die verbliebene Fläche zur Gesamtgröße des zugesprochenen Lehens müsste damit von Bauern bewirtschaftet worden sein.

In Löwitz wurde am 26.10.1684 der Erbauer des Schlosses Schwerinsburg, Curt Christoph von Schwerin, geboren. Beim Erbteilungsprozess vom 17. 03.1803 erhielt er das Gut als Eigentum zugesprochen.[26]
Um 1863 war Victor Graf von Schwerin (1814 – 1903) Eigentümer des Gutes Löwitz, Nachfolger sein Sohn Hans Axel Tammo (1847 – 1918), der 1881 seine militärische Laufbahn als Rittmeister beendete und dann das Erbe seines Vaters übernahm. Er heiratete Marie von Gerstenberg-Zech (1858 – 1932).[74] Hans Axel Tammo von Schwerin bekleidete im Laufe seines Lebens viele wirtschaftliche und politische Ämter bis zur zentralen Landesebene.

1811 brannte das Dorf fast vollständig nieder, auch die Gebäude des Gutes, außer dem Schafstall, waren betroffen. Danach erfolgte ein Wiederaufbau. 1879/1881 wurde das bescheidene strohgedeckte Gutshaus von Löwitz abgetragen und durch einen Neubau im Neorenaissancestil ersetzt. Architekt war Paul Otto Brückwald (1841 – 1917). 1910 begann der Anbau des Nordflügels. Haupthaus und Nordflügel waren zweigeschossig (siehe Anlage 7). Ab 1920 wurden Teile des Schlosses für andere Zwecke genutzt.
Große Verdienste erwarb sich Hans Axel Tammo Graf von Schwerin-Löwitz bei der Bildung der Moorkulturgesellschaft Mariawert und Schaffung der Kleinbahngesellschaft.
Nach 1939 war das Gut an Wolf-Dietrich von Schwerin-Janow verpachtet.

Sophienhof

Vor 1755 hieß Sophienhof Hagedorn und war ein Vorwerk von Löwitz. Es ist nicht bekannt, dass hier einmal Bauern angesiedelt waren. Im Erbteilungsprozess vom 17.03.1803 wurde dieses Vorwerk Heinrich Graf von Schwerin (1776 – 1839) zugesprochen,[26] der es bis 1815 verpachtete. 1863 gehörte der Betrieb Victor Graf von Schwerin (1814 – 1903), in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wird Gerd Christoph von Schwerin (1857 – 1916) als Eigentümer erwähnt.[74]
Der Name des Ortes ist vom Vornamen der jüngsten Schwester des Generalfeldmarschalls Curd Christoph Graf von Schwerin Sophie Juliane (1694 – 1755) abgeleitet. Als Anerkennung um ihre Verdienste fand nach ihrem Tod im Jahre 1755 die Umbenennung des Ortes Hagedorn in Sophienhof statt.[109]

Im Zeitraum 1888 bis 1890 ließ Gerd Christoph Graf von Schwerin (1857 – 1916) auf seinem Gut Sophienhof durch den Architekten Paul Otto Brückwald das alte Verwaltungshaus zu einem märchenhaften Schloss ausbauen und erweitern[74] (siehe Anlage 9). Ein Großfeuer im Dezember 1933 zerstörte das dritte Stockwerk und die Türme. Zwar wurde es 1935 wieder hergestellt, erstrahlte aber nicht mehr in der alten Schönheit.[109]
Nach dem 1. Weltkrieg hatte das Gut finanzielle Probleme, es wurden, um zusätzliche Einnahmen zu erwirtschaften Fremdenzimmer vermietet.
1889 kaufte Gerd Christoph Graf von Schwerin das Gut Mariental. Nachfolger von Gerd war Hans Bogislav Graf von Schwerin, der Margarete von Heynitz heiratete. Da der Erbe im Ausland beruflich tätig war, führte seine Frau das Gut und wurde auch im Adressenverzeichnis des Jahres 1939 als Bewirtschafterin ausgewiesen.
Auf Grund von Ton- und Lehmvorkommen gab es hier eine Ziegelei, die nicht nur den Eigenbedarf deckte sondern auch andere Betriebe belieferte.

Schmuggerow

Zwei km östlich von Löwitz befindet sich der Ort Schmuggerow (früher: Smuggerow), wo das Adelsgeschlecht von Schwerin nur zeitweilige Besitzverhältnisse aufzuweisen hatte. Vor 1839 gehörte Schmuggerow zum Großlehen des Adelsgeschlechts von Köppern. Um 1494 gab es nur Teillehen des Familiengeschlechts von Schwerin,[110] die 1533 nicht mehr bestanden. Ab 1839 ging das Gut Schmuggerow über einen Kauf zur Großfamilie von Schwerin Schwerinsburger Linie über,[110] wechselte 1843 den Besitzer und wurde 1851 von Victor von Schwerin für 120 000 Taler gekauft.[110]
Maximilian Heinrich Karl Anton Kurt Graf von Schwerin (1804 – 1872) erwarb es 1856 von seinem Bruder Victor und übergab es 1865 bei der Vermählung seiner

Tochter Luise (1837 – 1912) mit dem Grafen Rudolph von Kanitz (1822 – 1902) als Mitgift.[110]
In der Zeit von 1865 bis 1872 ließ er ein Schloss bauen[111] (siehe Anlage 12) und schenkte es seiner Tochter und seinem Schwiegersohn. Die Bewirtschaftung verursachte nach dem 1. Weltkrieg finanzielle Probleme, es trat eine Verschlechterung des Bauzustandes ein. Die Familie des Grafen gab 1938 den Wohnsitz im Schloss auf und wohnte im kleineren Herrenhaus.[112]
Der letzte Gutsbesitzer war Manfred Graf von Schwerin (1895 – 1997 / wurde 102 Jahre alt), der 1918 den Betrieb übernahm und 665 ha Gesamtfläche sein Eigentum nannte. Zuvor war Hans Graf von Schwerin (1847 – 1918) Besitzer.

Zinzow

Bereits 1533 werden Zinzow (früher: Czintzow, Czinutzow), Rubenow (früher: Rubekow), Borntin (früher: Borrentyn, Barentyn) und Cavelpaß (früher: Kabelpaß) als Lehen des Adelsgeschlechtes von Schwerin erwähnt.[113] Sie stellten über viele Jahre Vorwerke zum Schwerinschen Besitz Putzar dar. Dass dieses Gebiet besiedelt war, bestätigte die Existenz einer Kirche in Zinzow ab 1582, die im 30-Jährigen Krieg zerfiel. Das Mauerwerk stand noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts auf dem alten Friedhof.
Besonders im Zeitraum des 30-jährigen Krieges und danach waren die Gemarkungen von Rubenow und Borntin wüste Flächen.[114] Ab 1725 wurde Rubenow neu mit Bauern besiedelt, ein Grund hierfür könnten die ertragsschwachen Böden gewesen sein.
Zwischen Cavelpaß und Zinzow lag die Feldmark „Mussebeke“, von der in der Lehnsurkunde von 1533 gesprochen wird.[114, 93] In diesem Gebiet, in der Nähe der Boldkower Grenze, befand sich eine Ziegelei. Ob es dort eine Ansiedlung gab ist unbekannt.

Das Rittergut Zinzow hatte vermutlich im 16. Jahrhundert nur wenige Hufen in Eigenbewirtschaftung. Die weiteren Flächen müssten als Lehen an Bauern vergeben worden sein.
Eine unter dem 12.04.1696 ausgestellte Urkunde sagt aus, das Jürgen Christoph von Schwerin-Putzar (1633 -1706) seine Güter Zinzow und Borntin an Dettlof von Schwerin (1650 – 1707) verpfändet hatte.[115] Sie gingen später im Rahmen von Erbschaften und finanziellen Ablösungen über Dettlof von Schwerin (1650 – 1707) im Jahre 1708 an Hans Bogislav von Schwerin (1683 – 1747). Später waren für einen längeren Zeitraum die Grafenfamilien von Steenbock und von Reichenbach Grundherren von Zinzow.[116]
1838 ging das Gut einschließlich der Vorwerke Borntin und Cavelpaß im Rahmen einer Erbteilung des Grafen von Schwerin-Putzar in das Eigentum des Grafen Maximilian Graf von Schwerin (1804 – 1872) über.[117] Dieser Eigentümer verfügte

auch über die Güter Putzar, Boldekow und das Vorwerk Glien. Die Familie gehörte zur Linie der Schwerinsburger. Zinzow war nicht der Wohnsitz des Gutseigentümers. Ab diesem Zeitpunkt fand der Aufbau des Wirtschaftshofes statt. In einem Brief des Schullehrers von Zinzow aus dem Jahre 1868[118] wird von einem Gutsverwalter Holz, der in Zinzow tätig war, gesprochen. Ihm folgte als Eigentümer Maximilian Michael Georg Graf von Schwerin (1872 – 1934) mit Ehefrau Prisca von Stieglitz (1883 – 1966), mit Wohnsitz in Zinzow. Danach übernahm 1934 sein Sohn Jürgen Werner (1905 – 1995) den Betrieb.
Es gab im Ort in der Nähe des alten Gutshauses eine Windmühle, die 1813 zum Katerberg verlegt wurde. Grund für die Verlegung soll die Geräuschbelästigung gewesen sein.

Das zweigeschossige Schloss wurde 1908/1909 im Stile des Neobarock auf einer Anhöhe erbaut (siehe Anlage 6). Daran grenzte ein schöner 10 ha großer Landschaftspark mit vielen seltenen Bäumen und Ziersträuchern. Zuvor gab es ein kleineres Herrenhaus in der Nähe des Schlosses (siehe Anlage 6), das bis 1909 der Familie von Schwerin als Wohnung diente, vermutlich wurde es zuvor von den Verwaltern und Pächtern genutzt.

Das Gut Zinzow war ein Betrieb von ca. 1119 ha Gesamtgröße einschließlich Wald. Dazu gehörten weiterhin das Vorwerk Borntin mit 378 ha Fläche und das Gut Eichhorst bei Friedland außerhalb des Kreises.
Im Zeitraum 1913 bis 1933 gehörte auch das Gut Lentschow mit einer Größe von 561 ha der Familie von Schwerin-Zinzow. Es wurde 1933 an die Pommersche Landesgesellschaft Stettin verkauft und danach aufgesiedelt. Der Verkauf stellte für die Familie eine finanzielle Entlastung dar, da es sich um ertragsschwache Böden handelte.

Boldekow

In der alten Literatur wird Boldekow (früher: Beldekow, Boletekow) als ein ritterliches Dorf genannt. In einem Vergleich der Gebrüder von Lüscowe und des Adelsgeschlechtes von Schwerin aus dem Jahre 1313 wird Wendisch-Boldekow als Ort erwähnt, der an der Handelsstraße Mecklenburg-Pommern lag. Die Kirche, im 13. Jahrhundert errichtet, ist ein Zeichen früher Besiedlung. Auch die Familie von Lindstedt hatte Teillehen im Territorium von Boldekow, die später an von Schwerin- Löwitz gingen.[119]
Im Jahre 1636 wurden die Gemarkungen und der Ort Boldekow durch die Wrangelsche Armee stark verwüstet.[119]
Als Adelssitz spielte Boldekow keine große Rolle. Spätestens seit dem 30-jährigen Krieg existierte auch hier ein Gut des Adelsgeschlechts von Schwerin. Es war verpachtet oder in Verwaltung. Der Ort besaß wirtschaftlich für die Adelsfamilie der

Linie Putzar eine untergeordnete Bedeutung. Nach dem Aussterben der Putzarer Linie fiel der Anteil an die Linie der Bonen, Unterlinie Löwitz.[119]

Ab Anfang des 19. Jahrhunderts diente Boldekow für einige Jahre als Stammsitz für Heinrich Ludwig Wilhelm Carl Graf von Schwerin. 1812 verließ er den Ort, da er Schwerinsburg übernahm und auch seinen Wohnsitz dorthin verlegte. Das Gutshaus Boldekow war klein, Anbauten ergänzten es (siehe Anlage 12).

1747 wurde auf Initiative von Sophie Juliane von Schwerin (1694 – 1755) das Vorwerk Bornmühl baulich errichtet, zuvor fand eine Waldrodung statt.[99] Es wurden Pferde, Rinder, Schafe und Schweine gehalten. Bei der errichteten Wassermühle und Holländer Windmühle fand Anfang des 19. Jahrhunderts eine Umfunktionierung zur Meierei statt. Im Ort wohnten 4 Familien.
Aus dieser Zeit stammte ein unterirdischer Gang von Bornmühl zum Grafenstuhl in Cavelpaß, der noch 1869, wenn auch stark beschädigt, vorhanden war.[99]

Ab Ende des 19. Jahrhunderts erhielt das Gut Boldekow seine wirtschaftliche Selbständigkeit mit der Errichtung von Wirtschaftsgebäuden für einen komplexen Landwirtschaftsbetrieb. Teilflächen mit minderwertigem Ackerland kamen 1933 (Bornmühl) zur Aufsiedlung. Victor Graf von Schwerin war der letzte Besitzer.

Sarnow

Für Sarnow (früher: Carnowe, Zarnowe), nahe an Schwerinsburg gelegen, wird 1389 als Lehen für Werner von Schwerin erwähnt.[120] Er schenkte dem Kloster Stolpe ein Hufen Land aus der Gemarkung Sarnow. Das Dorf Sarnow ist 1235 urkundlich als slawische Ansiedlung genannt worden.
In diesem Ort einschließlich Wendfeld müssten über lange Zeiträume Bauern Lehennehmer gewesen sein. Ab wann sich eine Eigenbewirtschaftung durch die Grundherren entwickelte, ist aus den bisherigen Informationen nicht bestimmbar. Eine Ursache hierfür könnte die Bodenqualität gewesen sein, vorwiegend existiert dort Sand und anlehmiger Sand, der keine hohen Erträge sichert.

Der Lehennehmer der Gemarkung Sarnow und Dorf wechselte mehrmals. Von der Linie Spantekow, in die Werner von Schwerin (1389) gehörte, ging er über die Linie der Bonen an die Unterlinie Löwitz.[120] So war Hans Bogislav Graf von Schwerin (1683 – 1747) aus der Unterlinie Löwitz Anfang des 18. Jahrhunderts auch Inhaber der Lehen von Sarnow.

Bei der Erbschaftsteilung vom 17.03.1803 wurde das Gut Sarnow Heinrich Graf von Schwerin (1776 – 1839) zugeordnet,[26] der es verpachtete. 1939 bewirtschaftete Eberhard Graf von Schwerin (1882 - 1954), gleichzeitig auch Besitzer von

Schwerinsburg, den Betrieb. Das Gut wurde vorwiegend verpachtet oder von einem Inspektor im Auftrag der Eigentümerfamilie verwaltet.
Die Größe und Ausstattung des Herrenhauses (siehe Anlage 11) ließ erkennen, dass es nicht für längere Zeit den Stammsitz der Familie von Schwerin darstellte.

Die Adelsfamilie stellte 1932 das Vorwerk Hermannshof, das minderwertigen Boden besaß, zur Aufsiedlung für die Sechsersiedlung (südlich und südwestlich von Sarnow) zur Verfügung.

Südlich von Sarnow befindet sich die Gemarkung Wendfeld, die früher den Namen Charlottenlust trug.[121] Die Bewirtschaftung erfolgte von Sarnow als Vorwerk mit wenigen Wirtschaftsgebäuden und Wohnhäusern.

Erwähnenswert ist, dass Sophie Juliane von Schwerin (1694 – 1755) in Sarnow im Zeitraum 1752 bis 1755 im Auftrag von Curd Christoph von Schwerin ein Gebäude mit Kapelle, Spital und Armenhaus für alte und arbeitsunfähige Personen für 2 100 Taler bauen ließ. Es hatte eine Wohnung und 17 Kammern in zwei Stockwerken unter einem Dach.[99] Diese Stiftung stellte für Pommern eine besondere soziale Tat des Landadels dar. 1810 wurde ein Raum des Spitals als Unterrichtsraum für die Schule umfunktioniert.[122]

Zur Gemeinde Sarnow gehört auch der Ort Wusseken (früher: Wodseken, Wodzeken). Die Gründung erfolgte um 1242. Vermutlich könnte hierbei das Kloster Stolpe an der Peene mit Lehen beteiligt gewesen sein, da auch im 13. Jahrhundert der Kirchenbau stattfand. In der Lehnsurkunde des Jahres 1533 wird dieser Ort nicht als Lehen des Adelsgeschlechts erwähnt.[93] Ab 1570 wird Wusseken als Lehen des Adelsgeschlechts von Schwerin im Zusammenhang mit Sarnow genannt.[108] Wusseken wurde als ritterliches Dorf und Vorwerk von Sarnow betrachtet. Aber auch Schwerinsburg besaß zu Wusseken eine enge Verbindung, besonders über den kirchlichen Bereich. Die Gemarkung, die vorwiegend aus ertragsschwachen Flächen bestand, bewirtschafteten Bauern.

Ducherow

Die Gemarkungen und das Dorf Ducherow (früher: Duggerow) wurden laut Lehnbrief des Herzogs von Pommern 1533[93] dem Adelsgeschlecht von Schwerin als Lehen übergeben, zugehörig zur Linie Altwigshagen. Es kann davon ausgegangen werden, dass dort vorwiegend Bauern angesiedelt wurden.
Infolge der Auswirkungen des 30-jährigen Krieges und der Seuchenzüge entstand ein größeres Gut. Für 1639 berichtet die Chronik, dass Anton Dettlof von Schwerin (1600 – 1658) aus der Löwitzer Linie Lehenanteile des Adelsgeschlechts von

Lindstedt übernahm.[123] Daraus ist abzuleiten, dass sich auch Schwerin`sche Anteile im Gut befanden, die aus der Altwigshagener Linie ausgeschieden waren.
1730 wurde Curd Christoph von Schwerin (1648 – 1757) aus der Löwitzer Linie als Gutsbesitzer von Ducherow urkundlich erwähnt. Um diese Zeit herum besaß das Gut ca. 26 Hufen (510 ha).[124] 1741 erhielt Curt Christoph Graf von Schwerin (1684 – 1757) vom König die Gemarkung Mollwitz als Vorwerk geschenkt.
1807 übernahm Carl Graf von Schwerin (1780 – 1853) das Gut Ducherow und Busow. Seinen Wohnsitz verlegte er nach Busow.
Danach übernahm sein Sohn Bernhard Graf von Schwerin (1831 – 1906), verheiratet mit Valerie von Katte (1842 – 1931), das Gut Ducherow. Er ließ sich 1873 ein Herrenhaus (siehe Anlage 7) errichten, von einem Park umgeben. Letzter Eigentümer des Gutes war Ulrich Graf von Schwerin (1865 – 1946)[125], zu dessen Besitz 1082 ha im Ducherower Gebiet zählten. Dazu gehörte ebenfalls das Gut Dargibell mit einer Gesamtgröße von 529 ha. Er verstarb im Dezember 1946 in Ducherow, wo auch seine Bestattung stattfand.[125]

Busow

Zwei km nördlich von Ducherow befand sich das Gut Busow (früher: Bozow), das 1288 als Lehen des Adelsgeschlechts von Nienkerken geführt wurde.[126] Im Lehnbrief von 1533 wird dieser Ort mit seinen Ländereien als Lehen für die Familie von Schwerin ausgewiesen. Unbekannt ist dem Verfasser, wer von 1533 bis 1724 Grundherr von Busow war.
Otto Martin von Schwerin (1701 – 1777) wird urkundlich 1746 als Grundherr von Busow erwähnt.[127] Um 1745 ist das Land mit den restlichen 4 Bauerhöfen vom Gut der Grundherrschaft Busow einverleibt worden.[127] Auch vor Otto Martin von Schwerin muss sich das Lehen in Verantwortung der Familie von Schwerin befunden haben. Der Begründer der Linie von Dargibell, Otto Jacob von Schwerin (1636 – 1720), Großvater von Otto Martin, lebte in Busow, sein Vater Johann Georg von Schwerin (1668 – 1712) ist in Busow geboren.[127] Daraus kann abgeleitet werden, dass sie auch Grundherren von Busow waren. 1757 verabschiedete sich Otto Martin von Schwerin als Generalleutnant vom Militärdienst und lebte bis zu seinem Tod in Busow und Dargibell. Das Gut Dargibell überließ er 1773 seinem Sohn Moritz Friedrich Wilhelm (1745 – 1829).[127] Ab 1786 befand sich das Gut in den Händen von Detlew Heinrich Bogislaw Graf von Schwerin aus der Schwerinsburger Linie. Dieser wollte dem Besitzer des Gutes von Schwerinsburg nacheifern und ein Schloss errichten lassen, das dem Schwerinsburger nicht viel nachstehen sollte. Er verstarb in der Phase des Aufbaus, so dass seine Träume über die Größe, Ausstattung und Parkanlage nicht Wirklichkeit wurden.[128] Es entstand ab 1786 ein kleineres Herrenhaus. Hans von der Dollen beschreibt im Heft „Streifzüge durch Pommern“,[129] dass vor 1884 nur zwei Flügel des konzipierten Schlosses standen, die Querverbindung blieb fehlen. In dem einen Flügel befand sich das Herrenhaus,

in dem anderen ein Pferdestall. Auch der vorgesehene Park fand nicht seine Vollendung. 1935 ergänzte der Besitzer Karl Josef von Schwerin (1895 – 1941) mit einem größeren Anbau das bestehende Herrenhaus, das 1996 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde.
1860 kaufte die Familie Bernhard von Schwerin-Ducherow (1831 – 1906) das Gut Busow. 1896 kam auch das Gut Stolpe (Insel Usedom) als Eigentum zur Familie. Das Gut mit einer Gesamtgröße von 700 ha verfügte über ertragreiche Böden.
Erwähnenswert ist der letzte Gutsbesitzer von Busow, Stolpe (Insel Usedom) und Ostklüne, Karl Josef Graf von Schwerin, der für seine Beschäftigten eine Gewinnbeteiligung einführte.[128] Er fiel im 2. Weltkrieg als Oberstleutnant.

Dargibell

Dargibell (früher:Dargebel) wird in einer Urkunde von 1338 als Lehen des Adelsgeschlechts von Wolde erwähnt.[129] Im Lehnbrief des Herzogs von 1533 wird der Ort nicht genannt.
1761 kaufte der in Busow lebende Generalmajor (später Generalleutnant) der Kavallerie, Otto Martin von Schwerin (1701 – 1777), von Leonhard von Eickstedt für 15 500 Taler das Gut Dargibell.[129] Er ließ 1763 in der Nähe des Herrenhauses ein kleines Haus bauen, in dem er mit Offizieren Trinkgelage veranstaltete.[130] Von diesem Gebäude steht heute noch das Kellergewölbe. 1773 erbte es sein Sohn Ludwig Wilhelm Albrecht (1743 – 1777), später Moritz Friedrich Wilhelm von Schwerin (1745 – 1829), der auch Eigentümer des Gutes von Busow war. Nach einem zwischenzeitlichen Verkauf im Jahre 1851 an Wilhelm von Happe erwarb es 1860 Bernhard Wilhelm Ludwig Helmut Carl von Schwerin (1831 – 1906) von der Busower Linie. Über die Erbfolge erhielt es sein Sohn Ulrich Friedrich Carl Graf von Schwerin (1865 – 1946). Nach dem Tod des Vaters Bernhard Wilhelm Ludwig Helmut Carl im Jahr 1906 zog die Familie nach Ducherow. Der Besitzer der Güter Ducherow und Dargibell verstarb 1946 in Ducherow. Bis 1945 wurde das Gutshaus Dargibell vermietet bzw. verpachtet.[131]
Das Herrenhaus entstand im Kern 1651[132] (siehe Anlage 10). Otto Martin von Schwerin ließ vermutlich eine Reihe baulicher Ergänzungen durchführen.[96] Das Gut hatte 1939 eine Größe von 529 ha.[22] Im Ort gab es keine Bauern.

Janow

Westlich von Spantekow befanden sich die uralten Landskronschen Besitzungen Janow, Landskron (früher: Lanzkrohn, Lanzkron), Neuendorf B und Rehberg, die zur Spantekower Hauptlinie gehörten.[133] 1267 soll Janow zu den Besitzungen des Benediktinerklosters Stolpe gehört haben,[133] so die Erklärung des Ritters Burchard von Kalent. Neuendorf B kam erst 1569, Rehberg vermutlich 1575 als Lehen zur

Familie von Schwerin. Beide Lehen gehörten vorher zum Besitz der Familie Heydebreck.[134]

Ulrich II., einer der sieben Söhne vom Großhofmeister und Leheninhaber von Putzar und weiterer Orte, erbte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine Anzahl Ländereien und Dörfer wie Neuendorf B, Rehberg, Landskron, Janow.[135]

Wilhelm Ludwig von Schwerin (1801 – 1865) ging 1824 mit Caroline Albertine Luise von Zieten aus Wustrow, Landkreis Ruppin die Ehe ein.[6] Damit verbunden entstand die Linie Zieten-Schwerin. Es kam im Kreis zur Zusammenführung der Landskronschen Güter mit denen aus Bartow, Hohenbrünzow, Hohenmockern und Strelow,[28] die außerhalb des Kreises lagen.
Nach dem Tod von Wilhelm Ludwig von Zieten-Schwerin übernahm Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin (1835 – 1922) das Erbe und kaufte 1874 Dennin mit Vorwerk Stern, Flächen von Japenzin und nach dem Tod seines älteren Bruders das Gut Wustrow bei Neuruppin dazu.[6 und 29]

Das Wohnhaus und der Wirtschaftshof brannten 1811 ab. Zwischen 1814 bis 1816 errichtete Carl August Bogislav von Schwerin ein einfaches eingeschossiges Herrenhaus.[136]
Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin (1835 – 1922) baute in mehreren Etappen das Janower Wohnhaus um, so dass 1877 ein Herrenhaus mit Schlosscharakter entstand (siehe Anlage 8). Der 10 ha große Park wurde in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts im Stil einer englischen Parklandschaft angelegt.[136]
Der letzte Gutsbesitzer vor 1945 war Wolf-Dietrich von Schwerin (1901 – 1955), Sohn von Wilhelm Hans Albert von Schwerin (1866 – 1946), Bruder zu Albert Julius, der am 14.06.1946 in Greifswald bestattet wurde.

Die Nachbargemarkung und das Dorf Neuendorf B war bis Mitte des 16. Jahrhunderts Lehen des Adelsgeschlechts von Heydebreck.[137] 1544 vergab der Herzog die Lehen an die Familie von Schwerin, 1699 gingen sie zur Linie Zieten- Schwerin über.[137]

Landskron

Die Burg Landskron, auch unter dem Namen Veste Landskron bekannt, ist eng mit der Ansiedlung Janow verbunden. Sie wurde in der Zeit von 1576 bis 1579 durch Ulrich II. von Schwerin in der Nähe des Landgrabens auf einem festen Grund inmitten sumpfiger Wiesen aus Feld- und Backsteinen erbaut.[136] Es war keine wehrhafte Burg sondern ein befestigtes Renaissanceschloss, allseits gesichert durch wasserführende Gräben und Erdwälle mit kleinen Bastionen. Das Schloss besaß eine Größe von 25 x 15 Metern sowie viergeschossigen Türmen. Die Wände be-

standen vorwiegend aus Feldsteinen mit einer Stärke von ca. 80 cm. Außerdem gab es eine Burgkapelle, ein Knappenhaus und einen Pferdestall.
Der Enkelsohn Ulrich Wigand von Schwerin (1634 -1651) verstarb ohne Erben. Durch das Erlöschen der männlichen Linie des Burgherrn kam die Burg über Ulrich Wigands Schwester Anna an deren Mann von Anrieppe (Schwede). Nach Aussagen des Ivener Kirchenbuches war die Burg 1668 noch bewohnt, unter dieser Jahreszahl ist eine Geburt eingetragen.[137] 1683 gab die Familie von Pentz sie auf. 1699 gelangten die Burg und umliegende Ländereien für 13 000 Taler in den Besitz der Familie von Schwerin.[137]

Der Dreißigjährige Krieg zerstörte die Dörfer rund um Landskron. Die Bewirtschaftung der Burg war finanziell aufwendig, die Besitzer vernachlässigten ihre Unterhaltung. Philipp Julius von Schwerin (1662 – 1712) verlegte 1699 seinen Wohnsitz nach Rehberg in ein bescheidenes kleines Haus. Dort ist auch seine Frau Esther Eleonore geborene von Borke 1730 verstorben.[138] Die Ruinen von Landskron (siehe Anlage 16) können inmitten großer Eschen und Eichen noch heute besichtigt werden.

Iven

Die Gemarkung und das Dorf Iven (früher: Iwy) gehörten im 15. Jahrhundert zum Großlehen von Schwerin-Spantekow. Es war als ritterliches Dorf gegründet worden, ein Zeichen dafür dürfte die Kirche aus dem 15. Jahrhundert sein. 1451 wird Iven bereits als schwerinsches Lehen erwähnt.[139] Gerd von Schwerin (urkundlich 1455 erwähnt)[6] war Stammvater der Linie Iven, sein Nachfolger Wolf von Schwerin starb 1485.[5] Das Lehen wurde in der Linie von Schwerin jeweils weitergegeben. Mit dem Tod von Paul Heinrich von Schwerin (verstorben 1696), der keinen männlichen Erben besaß, erlosch die Familienlinie Iven. 1697 wurde Felix Friedrich Reichsgraf von Flemming mit dem Land und Gut Iven belehnt.[129] Die Allodifizierung des Gutes der Familie Flemming erfolgte 1742. Zu diesem Zeitpunkt hatte es eine Größe von 26 Hufen (ca. 510 ha).[129] Dazu gehörte das Vorwerk Flemmingsfelde. Zeitpunkt der Gründung und Ansiedlung ist dem Verfasser nicht bekannt. Es müsste nach 1696 gewesen sein, da die Familie Flemming dem Vorwerk ihren Namen gab. Wann und in welcher Form Angehörige des Adelsgeschlechts von Schwerin Iven wieder übernahmen ist unbekannt.
Wilhelm Hans Albert von Schwerin (1866 - 1946) aus der Linie Rehberg – Wustrau war vorletzter Gutsbesitzer vor 1945.[4] Sein Sohn Albert (1904 - 1940, gefallen als Pilot im 2. Weltkrieg, könnte nachfolgender Eigentümer des Gutes gewesen sein. Seine Frau Ilse von Schwerin, geborene von Rosenstiel (1910 – 1945), führte diesen Betrieb (1129 ha) weiter und starb in Schleswig Holstein. Das Gutshaus brannte 1945 ab.

Dennin

Dennin (früher: Dennyn, Dembina) soll Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet worden sein. Vermutlich steht diese Gründung mit der Nähe zu Spantekow in Verbindung. Der Kirchenbau erfolgte im 15. Jahrhundert. Bauern siedelten sich an, es entstand ein Rittergut der Familie von Schwerin.

Dennin gehörte Anfang des 17. Jahrhunderts zu den Spantekower Lehen und Gütern.
Nach dem Tod von Vivigenz von Schwerin (1634) gingen diese Lehen durch die Eheschließung seiner Schwester Katharina (1619 – 1655) mit dem schwedischen Grafen von Steenbock 1638 in den Besitz der Familie des Mannes über. Im Abschnitt „Der Rechtsstreit um die Spantekower Lehen und Güter“ wird darüber ausführlicher berichtet.

Nach Rückgabe der Spantekower Lehen und Güter an das Adelsgeschlecht von Schwerin (Spantekower Linie) im Jahre 1833 befand sich das Gut im Gemeinschaftseigentum des Adelsgeschlechts.
1856 kaufte Victor Graf von Schwerin (1814 - 1903) aus der Unterlinie Schwerinsburg, der auch Herr über die Güter Schwerinsburg, Löwitz, Sarnow und Sophienhof war, das Gut Dennin mit dem Vorwerk Stern und Teilflächen von Japenzin.
1874 verkaufte er seine im Jahre 1856 erworbenen Güter an Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin, so dass sich der Spantekower Besitz wieder in einer Hand befand.

In den zurückliegenden Jahrhunderten spielte der Ort Dennin als Sitz einer Adelsfamilie keine Bedeutung, was auch die Größe des Gutshauses (siehe Anlage 11) bestätigte.

Altwigshagen

Altwigshagen (früher: Oldagshagen, Oldigeshagen, Oldewigshagen) gehörte neben Spantekow im 13. Jahrhundert zu den ersten Orten zwischen der Peene und dem Landgraben, in dem sich ein Mitglied der Familie von Schwerin sesshaft machte (Oldag von Schwerin). Zum Altwigshagener Besitz gehörten Demnitz, Lübs, Neuendorf A und später Curtshagen.
In welchem Umfang Bauern angesiedelt wurden, ist aus den vorliegenden Chroniken nicht erkennbar. Es ist davon auszugehen, dass es Bauernansiedlungen gab, da Waldrodungen stattfanden und Flächen urbar gemacht wurden.

Mitte des 15. Jahrhunderts gelangte die Adelsfamilie von Lindstädt zu einem größeren Flächenanteil der Lehen von Altwigshagen. 1639 verstarb der letzte der Lindstädts, die Lehen gingen an die Familie von Schwerin zurück.[140] Gesamtlehennehmer war das Adelsgeschlecht von Schwerin, alte Altwigshagener Linie.

.

Im 13. Jahrhundert entstand in Altwigshagen ein Schloss mit Gräben, Wällen und Türmen. Ende des 15. Jahrhunderts geriet dieses Bauwerk in Verfall.[141]
1627 erfolgte der Ankauf der Gemarkungen von Altwigshagen und Umgebung durch Otto von Schwerin (1585 – 1652) aus der Linie der Bonen, Unterlinie jüngere Altwigshagener.[142]

Im Laufe der Jahrhunderte fanden Erbteilungen der erhaltenen Lehen und des Eigentumslandes der Familie von Schwerin statt, weitere Lehen anderer Orte kamen hinzu.
Die Chronik berichtet, dass es 1658 zu einer Teilung der Lehen zwischen Anton Dettlof von Schwerin (1600 – 1658) aus der Linie Löwitz und Bogislaf von Schwerin (1622 – 1678) aus der jüngeren Altwigshagener Linie kam. Es ging um die verliehenen Lehen Altwigshagen, Wietstock, Ducherow, Busow, Boldekow, Rathebur, Neuendorf A, Lübs und Demnitz.

Neuendorf A war ein Rittergut, Lübs dagegen ein Bauerndorf. Curtshagen wurde erst im 18. Jahrhundert durch Curd Christoph von Schwerin (1684 - 1757) über Waldrodungen und Flächenkultivierung gegründet und war Vorwerk von Neuendorf A.[143]
Auch die Gemarkungen und das Dorf Wietstock gehörten zu dem Lehenbesitz Altwigshagen.
Curd Christoph von Schwerin (1684 - 1757) verkaufte 1738 das Gut Wietstock und 6 Bauernwirtschaften für 12 000 Taler auf Lebzeiten an Albrecht Friedrich von Litwitz. 1750 gab der Käufer diese Lehen zurück und erhielt ab 1751 jährlich eine Leibrente von 1200 Taler.[144]
Wietstock war ein ritterliches Dorf mit Rittergut und wurde 1933 aufgesiedelt. Das ehemalige Herrenhaus steht noch im Ort.

Um die Lehenverhältnisse zum schwedischen König zu lösen, vertauschte der Generalmajor Bogislav von Schwerin (1622 - 1678), der im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg stand, in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts den Altwigshagener Besitz. Er tauschte die Güter und Vorwerke Altwigshagen, Demnitz, Neuendorf A, Lübs, Annenhof, Millnitz, Lousienhof und Finkenbrück mit einer Gesamtfläche von ca. 3 300 ha (5,2 % der Kreisfläche) gegen Güter des Georg Friedrich von Borke in Hinterpommern.[30]

Auerose

Pommerns Herzog übergab 1533 der Familie von Schwerin das Dorf und die Flächen von Auerose (früher: Owrose) als Lehen.[6] In welchem Umfang es eine Ansiedlung von Bauern gab ist nicht bekannt, es sollte jedoch davon ausgegangen werden, dass sie stattfand. Bis 1791 spielte in diesem Gebiet laut Familien- und Lehenübersicht die Familie von Schwerin eine Rolle. Die Familie Krakewitz besaß Lehnrechte an Auerose, die sie 1705 an Philipp Bogislav von Eichstedt abtrat.[145]
1791 verkaufte Jarislav Ulrich Friedrich von Schwerin das Gut an Friedrich Georg Ludwig von Borke.[146] Hier trifft eine ähnliche Begründung wie für den Verkauf des Gutes Altwigshagen zu.

Stolpe auf der Insel Usedom

Wie bereits im Abschnitt „An- und Besiedlung“ erwähnt, stellte die Insel den Ausgangspunkt der drei Söhne des Ritters Daniel Schwerin für die Organisation, Besiedlung und Schaffung von eigenem Vermögen im Raum zwischen Peene und Landgraben sowie der Insel Usedom dar. Der Ort Stolpe, in dem sich seit dem 10. Jahrhundert eine slawische Burg befand,[147] bildete für einen der Söhne den Hauptsitz.

Ritter Gerhard Schwerin wurde 1251 Lehnherr von Stolpe sowie weiterer Gemarkungen und Dörfer. Seine wichtigste Aufgabe bestand darin, die Besiedlung der Lehen mit Bauern zu sichern um für sich und den Herzog von Wolgast Einnahmen zu erwirtschaften.

Bis zum 15. Jahrhundert war die Familie von Schwerin mit den Orten und Gemarkungen von Stolpe, Dargen, Katschow, Labömitz und Ostklüne belehnt.[147] Um 1450 verlor sie infolge von Rechtsstreitigkeiten mit dem Kloster Pudagla und gefälschten Urkunden die Dörfer Katschow, Dargen und Labömitz.[147]
Um 1571 hatte die Adelsfamilie in Stolpe 8 Hufen (157 ha) in Eigenbewirtschaftung bis 1628 gingen weitere 25 Hufen (490 ha) auf sie über.[148] Daraus kann abgeleitet werden, dass im 16. Jahrhundert vorwiegend Bauern Lehnflächen bewirtschafteten.

Mit Dietrich von Schwerin, gestorben 1342, wurde 1321 die Stolper Familienlinie von Schwerin gegründet. Von dieser Zeit bis 1754 lebten hier 12 Generationen.
1751 erfolgte die Allodifikation der Güter und Bauernhöfe. In diesem Prozess erweiterte sich die Eigentumsfläche des Gutsbesitzers. Es lebten nur noch 4 Bauern im Ort.

Die Familie Erdmann Friedrich von Schwerin (1704 – 1753) besaß keinen Sohn, der als Erbe antreten konnte. 1754 verkaufte die Witwe das Gut an ihren Schwiegersohn Friedrich von Schmalensee.
Vermutlich infolge eines Konkurses ging es 1896 an die Familie Bernhard Graf von Schwerin (1831 – 1906) über, der es für seinen Sohn Friedrich von Schwerin (1869 – 1924) kaufte. Nach seinem Tod war bis 1941 Karl Josef Graf von Schwerin (1895 – 1941) Eigentümer, der außerdem die Güter Ostklüne und Busow besaß.

Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts entstand ein Teil des Herrenhauses in Stolpe (siehe Anlage 13). Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts traf Friedrich Graf von Schwerin eine Reihe baulicher Veränderungen am Herrenhaus.

Ziethen / nördlich der Peene

Helmuth Friedrich Otto Dettlof Graf von Schwerin (1817 – 1882) aus der Schwerinsburger Linie erwarb 1858 von dem Exportkaufmann Geerds das Rittergut Ziethen. Zuvor gehörte die Gemarkung und das Dorf Ziethen als Lehen anderen Adelsfamilien wie von Lepel oder von Owstwin. Danach bewirtschaftete der Sohn Curt Dettlof Graf von Schwerin (1853 – 1908) das Gut. Ab 1918 übernahm Bernhard Graf von Schwerin (1885 – 1945) das Unternehmen mit einer Gesamtgröße von 746 ha, das auf Rinderzucht und Zuckerrübenanbau spezialisiert war. Seine große Liebe galt der Musik, er war ein ausgezeichneter Pianist.[149] 1922 heiratete Bernhard Graf von Schwerin eine Berliner Fabrikantentochter. Neben der Führung des Gutsbetriebes war er Landrat des Kreises Usedom-Wollin. Er verstarb am 20. Juli 1945 bei einem Hauskonzert in Hamburg.[149]
Das schlichte Herrenhaus wurde in der Zeit 1818 bis 1822 erbaut, durch Bernhard Graf von Schwerin 1922 völlig umgebaut und modernisiert (siehe Anlage 17).[149] An das Herrenhaus ließ er einen Musiksaal anbauen. Auch der Gutspark wurde 1922 vom Berliner Landschaftsarchitekten Karl Förster neu gestaltet.

Einige ausgewählte Persönlichkeiten des Adelsgeschlechts von Schwerin

Ulrich I. von Schwerin

Zur Darstellung des Lebens und Wirkens von Ulrich I. von Schwerin dienten Geschichtsaufzeichnungen von Oskar Schwebel aus dem Jahre 1885.[150]
Ulrich I. von Schwerin (1500 – 1575) aus der Spantekower Linie, geboren 1500 in Spantekow, stammte aus der Familie Joachim von Schwerin und Ottilie geborene

von Bredow aus dem Hause Rheinsberg. Er wuchs in der Adelsfamilie mit mehreren Geschwistern auf.

1529 übernahm er im Rahmen der Erbfolge im Herzogshaus Wolgast das Erbküchenmeisteramt. Mit Tatendrang, Sparsamkeit und sittlicher Würde erfüllte er die Aufgaben des Hofmarschalls, eine Funktion, die von ihm viel abverlangte.

Seine Tätigkeit lag in einer Zeit der Kirchenerneuerung, des Umschwungs zur evangelischen Glaubensauffassung. Die Anhänger der neuen kirchlichen Lehre hatten einen schweren Stand. Ulrich I. von Schwerin, Verfechter der neuen religiösen Lehre, übte einen bedeutenden Einfluss auf die Entscheidungen des Herzogs Phillip von Wolgast aus.

Auch der Krieg rückte in die Nähe des Herzogsbereiches. Der Rat an den Herzog und Fürsten beinhaltete, eine bewaffnete Neutralität zu wahren. Er leitete im Herzogshaus den Ausrüstungsbereich und war Feldherr zugleich.

Nach dem Tod des Herzogs Philipp von Wolgast begann für Ulrich I. von Schwerin eine schwere Zeit. Er wurde am 24. 02. 1560 zum Hofmeister für die verwitwete Herzogin und ihre Söhne eingesetzt. Der älteste Sohn als Herzogsnachfolger war am Todestag des Vaters erst 17 Jahre alt. Nach längerem Widerstreben nahm Ulrich I. dieses verantwortungsvolle Amt an und trug den Titel Großhofmeister. Er führte danach die Regierungsgeschäfte fast selbständig und genoss von allen Seiten unbegrenztes Vertrauen.

In seiner Tätigkeit widmete er der Greifswalder Universität große Aufmerksamkeit. Dabei stellte er heraus, dass die Bildung gewisser ausgewählter Volksschichten nicht ausreichend sei und auch Menschen niederer Bevölkerungsschichten eine solide Ausbildung erhalten müssten. Seine Zuwendung galt besonders den „Jungfrauen-Schulen“ und „Schulen für arme Kinder“.[150] Die Errichtung der ersten einklassigen Schule in seinem Grundherrschaftsbereich Putzar kann als Bestätigung seiner Haltung zur Bildung der armen Bevölkerung angesehen werden.

Um 1529 übernahm Ulrich I. die Lehen und Güter seines Vaters, einen Bereich von Löwitz bis Janow. Es wird berichtet, dass er zusätzlich das Lehngut Müggenburg kaufte und sich oft in dieser Burg aufhielt. Auch müssen seine Vermögensverhältnisse gut gewesen sein, denn er lieh dem Herzog Albrecht von Mecklenburg 2 000 Taler mit einem Zinssatz von 5 %.[151]

Aus der Ehe mit Anna von Armin gingen sieben Söhne hervor. Dietrich wurde entsprechend der Erbfolge Hofmeister im Herzogshaus Wolgast, Joachim, Ludolf und Ulrich II. führten das Erbe vom Vater besonders zwischen Peene und Landgraben weiter. Es kam zur Aufteilung der Erbmasse.

Um 1550 begann Ulrich I. von Schwerin in Putzar mit dem Bau eines Renaissanceschlosses (Ulrichshaus) aus Backstein.[95]
1558 bis 1567 ließ er die Niederungsfestung Spantekow errichten.[87]
Insgesamt betrachtet hat Ulrich I. von Schwerin große Leistungen für die Gesellschaft seiner Zeit und die weitere Entwicklung des Territoriums vollbracht.

Curt Christoph Graf von Schwerin

Curt Christoph von Schwerin (1684 – 1757) aus der Linie Löwitz wurde am 26.10.1684 in Löwitz als 6. Kind des Ehepaares Ulrich von Schwerin (1648 – 1697) und Anna Lucretia von Ramin aus dem Hause Stolzenberg (1653 – 1745) geboren.[152]
Über sein Leben und Wirken wurden zahlreiche Schriften und Bücher veröffentlicht. Um korrekt zu berichten, bezieht sich der Verfasser besonders auf die Geschichtsaufzeichnung von Oskar Schwebel aus dem Jahre 1885.[97]

Das Elternhaus legte das Fundament für sein Leben. Später formte ihn sein Onkel Generalleutnant Dettlof von Schwerin (1633 – 1696) in Haag / Holland.[153] Kurzzeitig besuchte er mit finanzieller Unterstützung seines Onkels die Universitäten in Lysten, Rostock und Greifswald, jedoch ohne Abschluss.[154]

Der ständige Umgang mit dem Militär führte dazu, dass er seinen Onkel bat, auch Offizier zu werden. Mit 17 Jahren begann er als Fähnrich die militärische Laufbahn.[155] Am 30.November 1706 trat er in den Dienst des Herzogs von Mecklenburg und erhielt hier die Oberstleutnantstelle. Ein Jahr später, als 23-Jähriger, wurde er zum Oberst befördert. In der Zeit bis 1720 nahm er an mehreren Kriegseinsätzen unter schwedischer Herrschaft teil.
Im Ergebnis des Stockholmer Friedensvertrages im Jahr 1720 wurde Curt Christoph von Schwerin preußischer Untertan und trat am 10.04.1720 als Generalmajor den Dienst im preußischen Heer an.[156]

In der Erbfolge übernahm Curt Christoph die Lehen und Güter Löwitz, Sophienhof, Wietstock, Neuendorf A, Ducherow, Wusseken, Sarnow, Busow und Schwerinsburg. Der Militärdienst räumte ihm wenig Zeit für die Aufgaben als Grundherr seiner Güter und Lehen ein. Eingesetzte Verwalter und Pächter übernahmen die Leitung und Organisation der Betriebe. In Friedenszeiten widmete er sich diesen Pflichten.

1708 heiratete Curt Christoph Ulrike Eleonore Freiin von Krassow (1693 – 1754),[152] mit der er drei Kinder hatte, die im Alter zwischen 1 bis 4 Jahren verstarben. Die Frau war eine wichtige Stütze in seinem Leben auch für die Leitung

und Aufsicht der Güter, jedoch nicht Beherrscherin des Herzens ihres Gemahls.[157] Sie verstarb nach 46-jähriger Ehe.

In der Zeit von 1720 bis 1733 ließ er sich in Schwerinsburg ein Schloss bauen. Im Abschnitt „Adelsfamilien und Gutsbetriebe des Kreises“ wurde darauf eingegangen.
König Friedrich II. ernannte ihn am 30.06.1740 zum Generalfeldmarschall und erhob ihn und seinen Bruder Hans Bogislav einen Monat später in den preußischen Grafenstand.[154]
In der Zeit 1740 bis 1744 nahm der Generalfeldmarschall an mehreren Kriegsfeldzügen teil und zog sich danach aus dem Militärdienst zurück.[154] Im Ersten Schlesischen Krieg gewann er am 10. April 1741 die Schlacht bei Mollwitz und erhielt als Annerkennung das Vorwerk Mollwitz bei Ducherow geschenkt.

Curt Christoph Graf von Schwerin berührte der langjährige Rechtsstreit zu den Spantekower Lehen und Gütern sehr. Er leitete 1738 eine Klage gegen den Landesherren auf Rückgabe der Besitzungen an das Adelsgeschlecht von Schwerin ein, die auf königlichen Befehl unterbrochen wurde.

Zu seinem Leben und Auftreten berichten Zeitzeugen, dass er sehr temperamentvoll war, rastlos sein Tun, ehrgeizig und hart im Urteil, was ihm auch Feinde einbrachte.[102]

Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er im gleichen Jahr Philippine Luise von Wackenitz (1696 - 1778), Äbtissin des Convents in Barth.[154] Sie gebar dem Generalfeldmarschall außerehelich eine Tochter, die später sein Adjutant Major von Stedingk zur Frau nahm. Beide lebten auf dem Rittergut Lentschow.

Beim Angriff vor Prag an der Spitze seiner Armee reitend mit der Fahne des Bataillons in der Hand rief der Dreiundsiebzigjährige Generalfeldmarschall, „Wer ein braver Kerl ist, der folge mir!“[158] Von fünf Kugeln durchlöchert fiel er am 30. Mai 1857. Der Leichnam wurde nach Wusseken überführt und in der Kirche beigesetzt.
Zu seinen Ehren gab und gibt es einige Denkmäler und Statuen. 1790 errichtete sein Großneffe Detlef Graf von Schwerin in Schwerinsburg ein Denkmal, auf dem er als Kriegsheld vor einem Pflug abgebildet war. 1951 wurde es mutwillig beschädigt und steht jetzt in Berlin. Heute erinnert ein Gedenkstein auf dem Friedhof in Wusseken an den Generalfeldmarschall.

Da er keine lebenden Nachkommen hatte, ging sein Besitz an die Söhne seines Bruders Hans Bogislaw von Schwerin (1683 – 1747) über.[155]

Maximilian Heinrich Carl Anton Curt Graf von Schwerin

Maximilian Heinrich Carl Anton Curt Graf von Schwerin (1804 – 1872), vielfach genannt Graf Max, aus der Unterlinie Schwerinsburg, wurde am 30.12.1804 in Boldekow geboren. Sein Vater Karl Wilhelm Ludwig Heinrich Graf von Schwerin (1776 - 1839) war Landrat des Kreises Anklam und später Landschaftsdirektor,[159] die Mutter namens Charlotte eine geborene von Berg.
Die Geschichtsaufzeichnung von Oskar Schwebel aus dem Jahre 1885 berichtet ausführlich über das Leben und Wirken des Maximilian Heinrich Carl Anton Curt Graf von Schwerin, davon einiges nachstehend.[159]

Graf „Max" von Schwerin besuchte in Friedland das Gymnasium und studierte danach an den Universitäten Berlin und Heidelberg Rechtswissenschaft. Nach bestandener Referendariats-Prüfung arbeitete er bis 1833 beim Oberlandesgericht und in der Regierung zu Stettin. Danach wurde er im Kreis Anklam als Landrat gewählt und übte diese Tätigkeit bis 1840 aus. Hier erwarb er sich allgemeine Anerkennung, es war eine Schule für sein weiteres Leben.

Im Jahre 1834 ging der Graf die Ehe mit Hildegard Maria Schleiermacher (1817 – 1889), der jüngsten Tochter eines berühmten Theologen aus Berlin, ein.
Ihm gehörten die Güter und Vorwerke Putzar, Glien, Boldekow, Zinzow, Rubenow und Borntin.

Ab 1840 war er Mitglied des Provinzial-Landtages von Pommern und ab 1842 Direktor des Vorpommerschen-Landschafts-Departements. Auch im Gustav-Adolf-Verein Preußen und in der Generalsynode der evangelischen Kirche begegnen wir seinem Namen.
Am 12.04.1847 begann seine parlamentarische Tätigkeit im vereinigten Landtag Pommerns, die fast 25 Jahre andauerte. Am 19. März 1848 wurde ihm das Kultus-Ministerium übertragen, das er jedoch schon am 13. Juni 1848 zurückgab.
1859 wurde er als Geheimer Staatsminister und Minister des Inneren ernannt. Diese Aufgabe erfüllte er bis zum 17.03.1862, wo die liberale Regierungsseite den Antrag auf Entlassung stellte.
Politisch vertrat der Graf gemäßigte Auffassungen, die er auch mit voller Konsequenz durchsetzte. Mit ganzer Seele stand er zu denen, die einen Ausbau des Staates auf verfassungsmäßige Freiheit und gleiches Recht für Alle forderten.
Auch bei der evangelischen Kirche auf der General-Synode im März 1846 trat er für den freien Ausbau der Kirche auf der Grundlage der Gemeindeverfassung ein.

Maximilian Heinrich Carl Anton Curt Graf von Schwerin pflegte enge Kontakte mit Ernst Moritz Arndt, der ihm in Briefen Mut zusprach. Grundlage seiner Gedanken bildete die Stein-Hardenbergsche Gesetzgebung der freiheitlichen Entwicklung des politischen Lebens. Sein Liberalismus war kein negativer, er bewegte sich

in positive Richtung für die Förderung der Wirtschaft und Erhöhung der Wohlfahrt. Er kämpfte für die Beseitigung des Feudalismus in den Gemeinden, Kreisen und Provinzen, da es vielerorts noch Tendenzen der Leibeigenschaft und des Bauernlegens gab. Von der preußischen Regierung gab es zwar Absichtserklärungen aber zu wenige Taten in unteren Ebenen. Das betraf besonders die Gemeinden bei der Beseitigung des Abhängigkeits- und Untertänigkeitsverhältnisses.

Der Graf gab 1850 eine Schrift unter dem Titel „An meine Wähler" heraus in der er seinen politischen Standpunkt darlegte. Hier forderte er freie Wahlen, frei von amtlicher Beeinflussung ohne jeden Zwang der Regierung und „Recht geht vor Macht". Im Zusammenhang mit dem Problem der Ehescheidungen erklärte er als Mitglied der Kirchenleitung: „Nie und nimmer darf der Staat sich durch Dogmen einer Kirche binden lassen."[116]
Seine Reden waren scharfe, abgebrochene Sätze und bewegend, sein Auftreten mutig gegen jedermann.[116]

Die Universität Greifswald verlieh dem Grafen die Ehrendoktorwürde (Doctor juris honoris causa). Die Stadt Anklam schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht und der König verlieh den Adler-Orden erster Klasse. Er verstarb am 03.05.1872. Die Bestattung erfolgte auf dem Friedhof in Putzar neben seiner Frau.

Otto Martin von Schwerin

Otto Martin von Schwerin (1701 - 1777) aus der Unterlinie Busow war der Sohn des preußischen Oberst Johann Georg von Schwerin (1668 - 1712) und seiner Ehefrau Maria Esther von Dockum. Die nachfolgenden Darlegungen über das Leben und Wirken des Otto Martin von Schwerin stützen sich zum Teil auf Aussagen von Oskar Schwebel aus dem Jahre 1885.[160]
Geboren am 21. Juni 1701 verlebte er seine Kindheit in Halberstadt. Im Alter von 13 Jahren trat er in den preußischen Militärdienst ein, wurde 1718 zum Leutnant befördert und erreichte bereits 1733 den Majorsrang. Die militärische Einheit „Dragoner-Regiment Bayreuth Nr. 5", bei der er seinen Dienst versah, befand sich in Pasewalk. 1741 erhielt er die Aufgabe eines Regimentskommandeurs. Hohes Ansehen besaß Otto Martin von Schwerin bei seinen Vorgesetzten. Die Arbeit als Ausbilder und tüchtiger Kavallerieoffizier bei den preußischen Reitereinheiten fand große Wertschätzung

Otto Martin nahm an mehreren Kriegseinsätzen teil, so auch im Kampf bei Mollwitz, wo er eine Infanterieeinheit in das Gefecht führte. Im Mai 1742 wurde er schwer verwundet und kam hilflos in Gefangenschaft. Über einen Austausch kehrte er nach kurzer Zeit zu seiner Einheit nach Pasewalk zurück. Der König beförderte ihn unmittelbar danach zum Oberst.

Eine besondere Rolle spielte sein militärischer Einsatz im 2. Schlesischen Krieg des Jahres 1745.
Durch eine kluge taktische militärische Bewegung bei Hohen-Friedberg gelang es seiner Einheit, am 4. Juni 1745 den Gegner zurückzudrängen und 2500 Gefangene zu machen sowie 67 Fahnen und 5 Kanonen zu erbeuten. Der König lobte seine Tat mit den Worten: "Schwerin, eine solche Tat wie die Eurige an dem heutigen Tage findet man nicht in allen römischen Geschichten!"[161] Dieser Erfolg führte dazu, dass er vielerorts als Held von „Hohen-Friedberg" bezeichnet wurde. Der König ernannte ihn am 20.Juli 1745 zum Generalmajor und verlieh ihm den Orden „Pour le Mèrite".

Otto Martin von Schwerin liebte den Wein und die Geselligkeit, was ihn als Offizier oft in Schwierigkeiten brachte. Auch König Friedrich II. erhielt davon Kenntnis. Im Dezember 1744 äußerte der König ihm gegenüber seine Kritik zu dieser persönlichen Schwäche. Am 26. April 1746 kam die zweite Kritik mit der Ermahnung, er solle mit den ihm unterstellten Offizieren strenger umgehen und das „Saufen" abschaffen.[162] 1755 erhielt er als Generalleutnant vom König eine Rüge, da es in seiner Einheit nach wie vor Probleme mit dem Alkohol gab. Daraufhin bat Otto Martin von Schwerin um das Ausscheiden aus dem Militärdienst, das der König jedoch nicht zustimmte.
Im Sommer 1756 wurde der Generalleutnant gerufen und gebeten, für den zu erwartenden Einmarsch der Armee in Schlesien das Kommando zu übernehmen. Er erwiderte, dass er den Degen nicht mehr ziehen würde. Daraufhin entgegnete der König: „Ein Schwerin kann auch ohne Degen seine Soldaten zum Siege führen".[162]
Am 01.10.1756 führte er dann sein Bayreuther Regiment mit der Reitpeitsche in der Hand an den Feind.[163]
Am 18.02.1757 erhielt er die Genehmigung zum Ausscheiden aus dem Militärdienst. Er ging zu seinem Gut nach Busow und kaufte sich 1761 für 15 500 Taler das Gut Dargibell.

Otto Martin von Schwerin vermählte sich am 17.12.1732 mit Freiin Esther Maria von Quandt zu Landskron. Dreizehn Kinder wurden geboren, die überwiegend als Säugling oder Kleinkind verstarben. Der Sohn Friedrich Kurt Otto von Schwerin (1740 – 1757) ging zum Militär und verstarb im 17. Lebensjahr. Fortgesetzt wurde die Linie über die Söhne Moritz Friedrich Wilhelm (1745 – 1774) und Ludwig Wilhelm Albrecht (1743 – 1777).[4]

Otto Martin von Schwerin war sprachlich begabt, beschäftigte sich mit philosophischen Fragen und Lebensweisheiten. In seinem Handeln war er tapfer, bescheiden in seinem Wesen. Durch sein freundliches Auftreten machte er sich bei der Bevölkerung in und um Busow und Dargibell beliebt.[163]

Ab 1757 lebte er zurückgezogen auf seinen Gütern, wobei er sich nach 1761 viel in Dargibell aufhielt. Dort ließ er in der Nähe des Herrenhauses ein Gebäude für Feierlichkeiten errichten und traf sich mit ehemaligen Kameraden und Freunden. Dieses wurde im Volksmund als „Saufhaus“ bezeichnet. Ein einfacher Kamin, Bänke an den Wänden und ein großer Tisch in der Mitte bildeten die Ausstattung des Raumes. Eine Zugbrücke führte über den vor dem Haus befindlichen Graben. Sie wurde hochgezogen, wenn ein gemütliches Beisammensein mit den Trink- und Jagdfreunden stattfand.[163]

In seiner Familie erlebte Otto Martin von Schwerin viel Trauer. Seine Gattin verstarb mehrere Jahre vor ihm. Von seinen Kindern überlebten ihn nur zwei.[160] Kurz nach dem Tod seines Sohnes Ludwig Wilhelm Albrecht (1743 – 23.04.1777) starb er am 14.08.1777 in Busow.
Die Bestattung fand in Dargibell statt. Die Trauerrede hielt der Pastor der Kirche Busow. Alljährlich am Todestag legten Offiziere des Dragoner-Regiments aus Pasewalk einen Kranz nieder.[164 und 57] Als das Grab 1915 geöffnet wurde, fand man darin nicht Otto Martin von Schwerin sondern ein Fräulein von Eickstedt, eine Familienangehörige des vorherigen Gutseigentümers.[131 und 57] Seitdem wird vermutet, dass der König (Alter Fritz) ihn heimlich in Abstimmung mit der Familie in Potsdam bestatten ließ. Eine andere Erklärung kann es hierfür nicht geben. Die Gedenktafel auf dem Friedhof in Busow erinnert heute an ihn und seine Verdienste.

Sophia Juliane von Schwerin

Sophia Juliane von Schwerin (1694 – 1755) aus der Löwitzer Linie, in Löwitz am 09.01.1694 geboren und im Februar 1755 in Putzar bestattet, war eine Schwester zu Curt Christoph und Hans Bogislav Graf von Schwerin. Sie blieb unverheiratet, führte im Putzarer Schloss die Hauswirtschaft. In ihrem Leben vollbrachte sie große Leistungen. Ab 1721 übernahm sie als 27-Jährige im Auftrag ihres Bruders Hans Bogislav (1693 – 1747) die Leitung zur Bewirtschaftung der Putzarer Güter und Vorwerke. Dazu gehörten Putzar, Glien, Sarnow, Boldekow, Zinzow, Rubenow, Cavelpaß und Borntin.
Sie soll diese Arbeit im Zeitraum von 30 Jahren als kluge und fleißige Frau mit großem Nutzen durchgeführt haben, so sinngemäß die Inschrift beim Putzarschen Erbbegräbnis.[99]

Hervorzuheben ist ihre soziale Initiative in Sarnow. Hier ließ sie im Auftrage ihres Bruders Curd Christoph von Schwerin im Zeitraum 1752 – 1755 ein Gebäude für die Unterkunft von alten und pflegebedürftigen Untertanen errichten.[99] Die Eröffnung dieser sozialen Einrichtung konnte sie nicht mehr erleben.

1747 wurde mit ihrer Initiative auf der Feldmark Boldekow das Vorwerk Bornmühl eingerichtet.[165]

Überlieferte Schriften berichten, dass sie nach ihrem Tod im Putzarer Schloss als Hausgeist mit dem Schlüsselbund in der Hand umherging.[99]
Hier befand sich auch ihr Bild in Lebensgröße, auf dem sie in blauem Seidengewand mit Rokokofrisur, in der einen Hand ein Büschel Ähren, in der anderen eine Sichel haltend, auf dem Kornfeld stehend, dargestellt wurde. Es sollte sie als Landwirtin ausweisen.[99] Im Volksmund nannte man sie „Tante Julchen".
Ihre Arbeit als Aufsichtsperson für die Güter und Lehen erforderte viel Kraft, Energie und Beweglichkeit, zumal es kein Telefon oder Auto gab.
Als Anerkennung aller Verdienste fand nach ihrem Tod im Jahre 1755 die Umbenennung des Ortes Hagedorn in Sophienhof statt.[109]

Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin

Da es über Albert Julius Graf von Schwerin wenig schriftliche Aufzeichnungen gibt, wird für die Darstellung seiner Person und die erreichten Ergebnisse auf Informationen, die im Internet zugänglich sind, zurückgegriffen.[166]

Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin (1835 – 1922), geboren am 26. 06.1835 in Rehberg, war ältester Sohn von Wilhelm Ludwig von Schwerin und Caroline Albertine Luise geborene Zieten.
Von 1854 bis 1864 diente er beim Militär und wurde als königlich preußischer Leutnant entlassen.
1861 heiratete er Constance Caroline Catharina Freiin von Derschau, geboren 1838 in Autzenbach/Curland. Aus der Ehe gingen 7 Kinder hervor.
.
Nach dem Tod seines älteren Bruders Henning Carl Friedrich Moritz Balthasar von Schwerin (1827 – 1858) wurde er 1858 Majoratsherr (Ältestenrecht bei der Erbfolge) auf Wustrau und Albertinenhof, 1859 nach dem Recht der Erstgeburt in den Preußischen Grafenstand mit Namen und Wappenvereinigung „Zieten-Schwerin" für den Fideikommiss (Unveräußerliches und unbelastbares Sondervermögen) Wustrau erhoben. Nach dem Tod seines Vaters fielen ihm die Besitzungen Janow, Landskron, Neuendorf B, Rehberg, Bartow, Hohenbrünzow und Strelow sowie der Anteil an den Spantekowschen Familien-Lehen zu.[166]
1874 kaufte er von der Schwerinsburger Linie die ehemaligen Spantekower Besitzungen Dennin, Stern, Japenzin und erwarb 1875 die ererbten Anteile seines Vaters an den Spantekower Begüterungen Spantekow, Rebelow, Drewelow und Strippow.

Albert Julius Graf von Schwerin war ab 1884 Mitglied des preußischen Staatsrates. Im Jahre 1874 erfolgte seine Berufung zum Mitglied des Preußischen Herrenhauses auf Lebzeiten. Außerdem war er in mehreren kirchlich-sozialen Ämtern tätig. Seine Berufung als preußischer Wirklicher Geheimrat erfolgte 1904. Am 15.05.1922 verstarb er in Wustrau Kreis Ruppin.

Hans Axel Tamo Graf von Schwerin

Hans Axel Tamo Graf von Schwerin (1847 – 1918) aus der Unterlinie Schwerinsburg, in der Literatur vielfach nur mit dem ersten Namen genannt, wurde am 19.05.1847 in Schwerinsburg geboren. Sein Vater war Viktor Graf von Schwerin (1814 – 1903), der Name der Mutter ist dem Verfasser nicht bekannt.
Hans Axel Tamo besuchte das Französische Gymnasium in Berlin und trat dann in das Halberstädter Kürassierregiment ein. 1881 beendete er als Rittmeister seine militärische Laufbahn, übernahm das Gut Löwitz und 8 Jahre später das Gut Schmuggerow.

Hans Bogislav Georg Graf von Schwerin-Gerstenberg (1921 – 2010) schildert in dem Bericht „Die „Schwerine“ in Löwitz und Sophienhof„[82] recht ausführlich das Leben und Wirken seines Großonkels Hans von Schwerin-Löwitz. Aus dieser Erzählung wurde einiges übernommen, um die Persönlichkeit des Grafen unverfälscht darzustellen.[82]
Hans Axel Tamo Graf von Schwerin war als Wirtschaftspolitiker und guter Landwirt über die Grenzen des Kreises Anklam bekannt. Erwähnenswert ist die Übersandung ertragloser Moorflächen nach dem Rimpauschen Verfahren zur landwirtschaftlichen Nutzung. Er gründete die Moorkultur Mariawerth und benannte das Vorwerk nach seiner Frau Marie von Gerstenberg-Zech (1858 - 1932). Gemeinsam mit seinem Bruder Gerd Graf von Schwerin (1857 - 1916), der das Gut Sophienhof besaß, setzten sie sich für die Gründung der Mecklenburgisch-Pommerschen Schmalspurbahn ein,[84] die 1892 ihre Tätigkeit aufnahm. Auch in der Rinder- und Pferdezucht wurden beachtliche Ergebnisse erreicht, so die Gründung des Löwitzer Halbblutgestüts.

Der Graf war im öffentlichen Leben sehr aktiv. !889 wurde er Mitglied des Kreisausschusses und Kreisdeputierter des Kreises Anklam, 1890 Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Anklam, 1893 Abgeordneter des Reichstages und 1897 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Bei der Gründung der Landwirtschaftskammer für Pommern wurde er deren Vorsitzender.
Vom 01.03.1910 bis zum Dezember 1911 war er Präsident des Reichstages. Am 25.10.1912 wählte das Preußische Abgeordnetenhaus ihn zu seinem Präsidenten. Dieses Amt bekleidet er bis zu seinem Tod am 04.11.1918.

Groß war die Zahl der Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Die philosophische Fakultät der Universität Berlin ernannte ihn bei der Jahrhundertfeier der Universität zum Dr. phil. honoris causa, die theologische Fakultät der Universität Greifswald bei der 400-Jahrfeier der Reformation 1917 zum Dr. theol. honoris causa. 1911 erfolgte die Verleihung des Titels preußischer Wirklicher Geheimrat mit dem Prädikat Exzellenz.
1880 ließ der Graf das strohgedeckte Herrenhaus in Löwitz zu einem schlossartigen Gebäude umgestalten.
Hans Axel Tamo Graf von Schwerin und seine Frau Marie fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Löwitz.

Unter der sowjetischen Besatzungsmacht

Die sowjetischen Truppen besetzten im Zeitraum 28./29. April 1945 den Kreis. Ein großer Teil der Einwohner befand sich auf der Flucht vor der einrückenden Front. Nur wenige Gutsbesitzer verblieben auf ihrem Betrieb. Dazu zählten:

Hans Bone Graf von Schwerin - Spantekow (1868 – 1945)
Manfred Graf von Schwerin - Schmuggerow (1895 – 1997)
Ulrich Graf von Schwerin - Ducherow (1865 – 1946)
Eberhard Graf von Schwerin - Schwerinsburg (1882 – 1954)
Wilhelm Hans Albert von Schwerin – Janow (1866 – 1946)
Margarete von Schwerin – Sophienhof.

Soldaten und Offiziere der sowjetischen Armee traten infolge ihrer ideologischen Erziehung hasserfüllt gegen Adlige und Großgrundbesitzer auf. Es kam zu Ausschreitungen und Drangsalierungen.

Die Besatzungsmacht ließ Milchkühe nach Russland abtreiben, weiteres Vieh kam zur Schlachtung, um die Soldaten zu versorgen.
Die kämpfende Front nahm Pferde, Traktoren und LKW in ihren Besitz.
Das Schloss Schwerinsburg ging am 29.04.1945 in Flammen auf, so auch das Herrenhaus Iven.

Die Betriebsstruktur der Landwirtschaft blieb nach dem Einmarsch der sowjetischen Armee zunächst unverändert. Um die Bewirtschaftung der Betriebe wieder in Gang zu setzen, übernahmen Inspektoren, Statthalter oder andere Personen die Leitung dieser Betriebe.
Die Schlösser, Gutshäuser und Schnitterkasernen dienten zur Unterbringung zahlreicher Flüchtlinge und Vertriebener aus den ostdeutschen Gebieten.
In Erfüllung von Reparationsleistungen erfolgte die Demontage vieler Kleinbahngleise und ihr Abtransport in die Sowjetunion.

Ab September 1945 fand eine entschädigungslose Enteignung aller Großgrundbesitzer statt. Die Besatzungsmacht berief sich bei dieser Entscheidung auf das Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945.
Die noch anwesenden Eigentümerfamilien mussten ihren Heimatort verlassen und durften nur in begrenztem Umfang Hausrat mitnehmen. Viele Familien suchten im westlichen Teil Deutschlands eine neue Bleibe.

Das Land wurde in den staatlichen Bodenfonds der damaligen sowjetischen Besatzungszone, später DDR, die Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie ein Teil der Technik und Umlaufmittel in das Eigentum des Staates überführt. Weitere Technik ging an öffentliche Unternehmen. Damit war der Staat Eigentümer von Grund und Boden, er stellte ihn im Rahmen der Bodenreform ab September 1945 zur Besiedlung bereit.

Aus dem Gut Dennin entstand ein Staatsgut zur Erzeugung von Saat- und Pflanzgut sowie Zucht- und Nutzvieh. Die Güter Zinzow, Putzar und Löwitz waren bis Herbst 1947 Landesgüter, wurden wie alle anderen aufgesiedelt.
Gutshäuser und Schlösser, soweit sie nicht für Wohnungen umfunktioniert waren, boten Gemeindeverwaltungen, Kindergärten und dem Handel Nutzungsmöglichkeiten.
Das Schloss der Burg Spantekow wurde ein Altersheim, Löwitz eine Bildungseinrichtung und Ducherow ein Krankenhaus.

Zur Unterhaltung der baulichen Substanz trugen Rechtsträger und Nutzer wenig bei. Es fehlte Geld, Baumaterial und auch das Interesse. Die Bausubstanz verschlechterte sich im Zeitraum 1945 bis 1990 erheblich.
Eine noch stärkere Vernachlässigung erlebten Parkanlagen. In den ersten Jahren nach 1945 verschwanden viele Sträucher und Bäume.

Im Zeitraum 1945 bis 1950 gab es von staatlicher Seite Bestrebungen, Wirtschaftsgebäude abzubrechen, um Baumaterial für den Aufbau von Bodenreformhäusern zu gewinnen. Gleichzeitig wollte die SED-Führung auch den Gutscharakter in den Dörfern beseitigen. Diese Maßnahme stellte sich als ökonomischer Nachteil für die spätere Entwicklung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) heraus.

Die DDR-Führung nahm zum Großbürgertum und Adel eine negative Position ein. Sie sah in dieser gesellschaftlichen Klasse Ausbeuter ihrer Untertanen. Diese ideologische Haltung wurde auch von der sowjetischen Besatzungsmacht ins Land getragen.

Denkmäler von einigen Adligen wurden demontiert und so abgestellt, dass die Bevölkerung keinen Zugang besaß, so zum Beispiel in Schwerinsburg oder Stolpe auf der Insel Usedom.
Die Friedhöfe der Gutsbesitzerfamilien blieben in der Zeit von 1945 bis 1990 zum Teil bestehen, wurden jedoch kaum gepflegt.

Bindung zu den Wurzeln

Nach dem Verlassen ihres Wohnortes und ihrer Wirkungsstätte bemühten sich einige Familienangehörige des Adelsgeschlechts Verbindung zur Heimat herzustellen, was jedoch durch die politischen Verhältnisse in der DDR sehr eingeschränkt möglich war.
Nach der Wiedervereinigung Deutschlands entwickelte sich diese Bindung aktiv.
So nahm Hans Bogislav Georg Graf von Schwerin-Gerstenberg (1921 – 2010), 1921 in Sophienhof geboren, bereits in der 2. Hälfte des Jahres 1990 mit Einwohnern seines Geburtsortes persönlichen Kontakt auf. Er feierte im August 1991 in Löwitz mit Verwandten und Einwohnern der Orte Löwitz und Sophienhof seinen 70. Geburtstag[167] und wohnte nach 1990 in einer ehemaligen Deputantenwohnung in Sophienhof. Auch seine Schwester Helene-Henriette Daehne kehrte 1996 nach Sophienhof zurück und kaufte sich ein kleines Siedlerhäuschen. Sie schrieb dort weiterhin Gedichte.[168]

Das erste Treffen des Familienverbandes von Schwerin im Kreis Anklam fand 1993 in Schmuggerow statt, an dem sich eine Reihe von Familienmitgliedern, besonders deren Nachkommen, beteiligten. Weitere Besuche folgten.

Auch Manfred Graf von Schwerin, der bis 1945 in Ziethen seine Kindheit verbrachte,[169] nahm sehr bald Verbindung mit Einwohnern des Ortes Ziethen auf und gab den Wiedereinrichtern von Landwirtschaftsbetrieben organisatorische und fachliche Unterstützung.
1996 war er Mitbegründer des Zusammenschlusses der Betroffenen von Verfolgung, Enteignung und Unrecht von 1945 bis heute. Seit 1998 ist er Bundesvorsitzender der Aktionsgemeinschaft Recht und Eigentum (ARE) und setzt sich persönlich stark für die Wiedergutmachung bei den Personen, die 1945 und später in der ehemaligen DDR Unrecht und Schaden erlitten, ein.
.
Seit 1999 ist Kaspar von Harnier, Enkel des letzten Gutsbesitzers von Spantekow Hans Bone Graf von Schwerin, Eigentümer der Burg Spantekow. Er hat sie käuflich erworben und eine Reihe von Aktivitäten zur Erhaltung und wirtschaftlichen Nutzung dieses Objektes entwickelt.

Auch die Friedhöfe der Vorfahren fanden Beachtung, indem die Grabstellen geordnet bzw. neu beschriftet und gepflegt werden.

Angehörige des Großgrundbesitzes ließen 1991 durch das Bundesverfassungsgericht prüfen, ob die Enteignung im Jahre 1945 durch die sowjetische Besatzungsmacht völkerrechtlich richtig war. Verständnis wurde gezeigt, dass viele Flüchtlinge und Vertriebene eine neue Existenz erhalten mußten. Die Frage war, ob dieses nur einige Familien des ostdeutschen Raumes finanziell zu tragen hatten. Das Gericht korrigiert nicht das Enteignungsverfahren durch die damalige Besatzungsmacht.[170] Das Land der Enteigneten wurde in der sowjetischen Besatzungszone, später DDR, in Staatseigentum überführt. Davon erhielten die Siedler Land mit der Einschränkung, dass es unverkäuflich und nicht mit Hypotheken belastbar sei. Erst am 06. März 1990 überführte die Regierung der DDR, vermutlich auf Empfehlung der Bundesregierung Deutschlands, das den Siedlern bereitgestellte Land in den Eigentumsstatus. Flächen, die zu diesem Zeitpunkt nicht durch Siedler besetzt waren, stellten Staatseigentum dar.

Zusammenfassende Betrachtung

Der deutsche Adel brachte für die Menschen zwischen der Peene und dem Landgraben, die vorwiegend slawischer Herkunft waren, den christlichen Glauben und die deutsche Kultur. Er half den Einwohnern, sich eine wirtschaftliche Basis zu schaffen und baute über die Einwanderer das Land auf. Es gab im Laufe der Zeit jedoch Epochen, wo sich diese positive geschichtliche Entwicklung für viele Bewohner ins Negative verwandelte. Die Spanne zwischen Reichtum und Armut vergrößerte sich. Viele Bauern verloren ihr Eigentum, wurden Knechte und Mägde.
Der Adel handelte nach den damals geltenden gesellschaftlichen Gesetzen zur Vermögenserweiterung. Die Herzöge und Könige waren zum Teil in ihren Handlungen eingeschränkt, um die Entwicklung der Kluft zwischen arm und reich in Grenzen zu halten. Dieser gesellschaftliche Prozess könnte indirekt auch von ihnen gewollt gewesen sein, um daraus wirtschaftliche und politische Vorteile zu ziehen.

Es darf nicht übersehen werden, dass die Adelsfamilien ihren Untertanen Arbeit und damit einen Lebensunterhalt gaben. Inwieweit dieser angemessen war, ist differenziert zu bewerten.
Der Zweite Weltkrieg führte dazu, dass die Familien des Adelsgeschlechtes im Raum östlich der Elbe ihr Eigentum verloren und sich eine neue Heimat suchen mussten. Sie hatten neben Flüchtlingen und Vertriebenen aus dem Osten die Kriegslasten zu tragen. Die Entschädigung durch die Regierung der BRD im Rah-

men des Lastenausgleichs und anderer gesetzlichen Regelungen lag keineswegs im Verhältnis zum verloren gegangenen Vermögen.
Die Verbindung zu den Menschen und dem Land ihrer Vorfahren haben sie trotzdem nicht verloren.

Quellennachweis

1 Schwebel, Oskar: Die Herren und Grafen von Schwerin, Berlin 1885, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung, Seite 2 – 20

2 Schleinert, Dirk: Die Geschichte der Insel Usedom, Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2005, Seite 25

3 Wie 1, Seite 1 / 2

4 Allgemeine Geschichte des Geschlechts von Schwerin, Herausgegeben von Dr. Gollmert, Wilhelm Grafen von Schwerin und Leonard Grafen von Schwerin, Wilhelm Gronau`s Buchdruckerei , Berlin 1878, Bibliothek UNI Greifswald

5 Wie 4, Seite 9

6 Geschichte des Geschlechts von Schwerin, Teil 3 Urkundenbuch, Wilhelm Gronau`s Buchdruckerei, Berlin 1878, Herausgegeben von Dr. L. Gollmert, Wilhelm Grafen von Schwerin und Leonard Grafen von Schwerin, (1258), Bibliothek UNI Greifswald

7 Seibt, Ferdinand: Glanz und Elend des Mittelalters, Siedler Verlag, Berlin 1999, Seite 224

8 Bollnow, Otto: Der Kreis Anklam – Ein Heimatbuch des Kreises, Ausgabe 1935, Kunstdruck- und Verlagsbüro, Magdeburg 1935, Hermann von Schwerin: Der Kreis Anklam und das Geschlecht von Schwerin, Seite 43

9 Wie 4, Seite 26

10 Wie 4, Seite 90/91

11 Wie 6, Seite 306 bis 308

12 Bisher heutige Ortsnamen nicht ermittelt

13 Wie 6, unter Jahreszahl 1741

14 Prodöhl, Ralf: Heimatkalender 2004, Seite 61 - 65

15 Wie 6, Seite 530

16 Buchholz, Werner: Deutsche Geschichte im Osten Europas / Pommern, Siedler Verlag, Berlin 2002, Martin Schöbel, Seite 336

17 Buchholz, Werner: Unter brandenburgisch-preußischer und schwedischer Herrschaft. Im Buch: Pommern im Wandel der Zeiten (Deutsche Übersetzung). Verlag Zamek Ksiazat Pomorskich Szczecin/ Stettin, 1999, Seite 194

18 Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern: Historischer und geographischer Atlas von Mecklenburg und Pommern, Band 2, Goldschmidt-Druck GmbH, Schwerin 1997, Seite 70

19 Wie 6, Seite 514/515

20 Wie 6, Seite 532

21 Berghaus, Heinrich: Landbuch des Herzogthums Stettin, Band I., Verlag W. Dietze, Anklam 1865, Seite 390/391

22 Landwirtschaftliches Adressbuch der Provinz Pommern, 9. Auflage, 1939
23 Wie 1, Seite 15/16
24 Wie 4, Seite 7
25 Wie 4
26 Krauß, Neidhardt: Aus dem Leben des Grafen Heinrich von Schwerin, Heimatkalender 1998, Seite 40/43
27 Wie 21, Seite 143, Besitz 1863
28 Wie 8, Seite 23
29 Buchsteiner, Ilona: Großgrundbesitz in Pommern 1871 – 1914. Akademieverlag GmbH, Berlin 1973
30 Borke von, Wulf-Dietrich: Epitaphe der Familie von Borke in Altwigshagen, Zeitschrift „Pommern“, Heft 4 /2001, Seite 32/35
31 Angaben aus der Ortschronik Stolpe auf der Insel Usedom
32 Wie 4, Seite 73
33 Wie 4, Seite 131 - 134
34 Bemowsky, Heinz: Von Raubrittern und blutigen Fehden, Freie Erde, Heimatgeschichte, 07. Mai 1987
35 www.daffg./FamilienWIKI/ Familie von Schwerin/Stammliste (Namen, Geburts- und Sterbejahr)
36 Wie 1; Seite 38
37 Wie 2, Seite 45
38 Wie 1, Seite 54 - 61
39 Wie 21,
40 Asche-Zeit, Ulrike: Mecklenburg Vorpommern / Historische Landeskunde Mitteldeutschlands, Verlag Weidlich Würzburg, 2. Auflage 1991, Seite 86
41 Görlitz, Walter: Die Junker – Adel und Bauern im deutschen Osten, E.U. Starke Verlag Limburg an der Lahn, 1964, Seite 25
42 www.daffg/FamilienWIKI/Familie von Schwerin/Hauptseite
43 Wie 6; Seite 534 unter 1740
44 Wie 6, Seite 560 unter 1855
45 Wie 6, Seite 561
46 Chadwick, Henry /Evans, G.R.: Das Christentum / Bildatlas der Weltkulturen, Weltbild Verlag GmbH, 1998
47 Wie 16, Roderich Schmidt, Seite 215 - 218
48 Schormann, Gerhard: Handbuch der Deutschen Geschichte, Band 10. J. G Cotte`sche Buchhandlung GmbH, Stuttgart 2001, Seite 160
49 Kleist-Retzow von, Hans Hugo: Der Adel und die Kirche, Verlag Wilhelm Herz, Berlin 1866, Seite 18
50 Braning Hans: Die Geschichte Pommern, Teil I, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2000, Seite 129/130
51 Wie 16, Seite 264/265
52 Brümeck von, Wilhelm: Die Leibeigenschaft in Pommern,

Zeitschrift für Rechtsgeschichte, 1888, Seite 155
53 Braning Hans: Die Geschichte Pommern, Teil II, 1648 – Ende des 18. Jahrhunderts, Böhlau Verlag Köln Weimar Wien, 2000, Seite 35/36
54 Wie 16, Seite 268
55 Wie 8, Seite 46
56 Landesbauernschaft: Die Landwirtschaft Pommern in Zahlen, Ausgabe Stettin, Herausgegeben vom Reichsnährstand, Pommern 1938
57 Prodöhl, Gerhard: Ein Fräulein im Sarg des Generalleutnants, Steffen-Verlag 2007, Seite 33 - 37
58 Wie 4, Rechtsstreit um die Spantekower Güter und Lehen
59 Schwerin von, Leonhard, Graf: Die Familientage des Geschlechts von Schwerin. Druck von Hermann Beyer & Söhne in Langensalza,
60 Wie 21, Seite 300 - 306
61 Wie 4, Rechtsstreit um die Spantekower Güter und Lehen
62 Wie 8, Seite 42
63 Prodöhl, G.: Nach 1945 ergriffen nur sehr wenige den Soldatenberuf, Anzeigen Kurier (AK) vom 14.02.2002
64 Borth, H.: Anzeigen Kurier vom 02.09.2002, Seite 5
65 Klosterhuis, Jürgen: Bauern, Bürger und Soldaten, Münster 1992, Regesten, Einführung Seite XX
66 Schoeps, H.J.: Preußen-Geschichte eines Staates, Berlin Band I, Seite 329
67 Kielmann, Peter: Glück und Glas – wie leicht bricht das! Heimatkalender 1994, Seite 56
68 Glaser, Fritz: Die Stände Neuvorpommern 1806 - 1826. Pommersche Jahrbücher, Band 25, Greifswald 1929, Seite 127
69 Wie 6, Seite 561
70 Biewer, Ludwig: Verfassung und Verwaltung Pommern in der Neuzeit, Edition Timmen, 2001, Seite 139
71 Holger-Egger: Der Pflanzenbau in Pommern - Grundlagen, Entwicklung und Bedeutung, Bibliothek UNI Greifswald
72 Wie 56, Seite 44 - 56
73 Dade, Heinrich: Die deutsche Landwirtschaft unter Kaiser Wilhelm II., Band I, Verlag Halle 1913, Seite 6
74 Schwerin-Gerstenberg von, Graf Hans: Die „Schwerine“ in Löwitz und Sophienhof, Burgen, Schlösser, Gutshäuser in Mecklenburg-Vorpommern, Konrad Theiss Verlag GmbH & Co., Stuttgart 1995, Seite 127 – 131
75 Oertzen-Strelow von, H.U.: Tierzucht in Pommern 19. und 20. Jahrhundert, Holzner Verlag, Würzburg 1969, Seite 2
76 Wie 75, Seite 50
77 Wie 75, Seite 124
78 Bluhm, Franz: Die Milchwirtschaft und das Molkereiwesen. Böhlau Verlag Köln/Wien 1988; Seite 44
79 Schumacher, Paul und Ingeborg: 75 Jahre Molkereigenossenschaft

Anklam, Heimatkalender 1967, Seite 124
80 Wie 56, aus den Angaben zum Viehbestand ermittelt
81 Petermann, Robert: Die Windmühlen in Anklam, Heimatkalender 1981, Seite 87/89
82 Informationsmaterial zu 125 Jahre Zuckerfabrik Anklam. Nordkurier 2008
83 Oberdörfer, Eckhard: Ostvorpommern, Verlag Edition Temmen, Bremen 2005, Seite 54
84 Machel, Wolf-Dieter: Die Mecklenburg-Pommersche Schmalspurbahn. VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1984, Seite 12
85 Neuschäffer, Hubertus: Vorpommerns Schlösser und Herrenhäuser, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG. 1993, Seite 184
86 Wie 4, Seite 55
87 Informationstafel beim Burgeingang Spantekow
88 Stelzig, E / Braun, A.: Nur zwei Stufen führen nach Bruchmühl, Nordkurier 15.02.2004, Seite 15
89 Wie 4, Seite 50
90 Chronik Putzar, Informationstafel vor der Schlossruine (2004)
91 Stapf, Detlef: Liberale Gesinnung statt Kolonialfiguren, Nordkurier vom 23.07.2007, Seite 21
92 Wie 8, Seite 43
93 Wie 6, Seite 306 - 308
94 Stelzig/Brauns: Gewisse Vorliebe für Putzar gehegt, Nordkurier 30.07.2006, Seite 18
95 Wie 83, Seite 54/55
96 Wie 4; Seite 26
97 Wie 1, Seite 247 - 318
98 Wie 4
99 Bollnow, Otto: Sophie Juliane von Schwerin - der Hausgeist von Putzar, Heimatkalender Anklam 1926, Seite 90/91
100 Wie 21, Seite 344
101 Wie 6, unter 1505
102 Wie 1, Seite 319
103 Wie 85, Seite 181
104 Wie 83, Seite 43
105 Stelzig, Erhard: Heimatkalender 2004, Seite 82 – 84
106 Wie 26, Seite 62
107 Wie 4, Seite 26
108 Stein, Carl: Stadt und Kreis Anklam im ersten Jahr der Schwedenzeit. Heimatkalender 1912, Seite 79 – 82
109 Stelzig/Segath, A.: Das Märchenschloss hielt in Sophienhof nur für 50 Jahre, Nordkurier 27.03.2002
110 Wie 4, Seite 30

111 Schröder, Jürgen: Schmuggerow und Bayreuth, Nordkurier 05.02.2007, Seite 23
112 Stelzig/Brauns: Vom einfachen Dorf zum Grafensitz, Nordkurier 31.05.2007
113 Wie 6, Seite 306 – 308 / Nachtrag zur zweiten Abteilung des Urkundenbuches
114 Wie 4, Seite 22 und 29
115 Wie 6, Nachtrag Seite 11 unter 1696
116 Wie 1, Seite 392 / 393
117 Wie 21, Seite 390
118 Wie 67, Seite 57
119 Wie 4, Seite 21
120 Wie 4, Seite 29
121 Wie 4, Seite 32
122 Wie 83, Seite 53
123 Wie 4, Seite 25
124 Wie 21, Abschnitt Ducherow
125 Gedenktafel an der Kirche Ducherow
126 Wie 21, Abschnitt Busow
127 Wie 21, Seite 293
128 Stelzig/Brauns: Kolossales Schloss blieb unvollendet, Nordkurier 02.12.2004
129 Wie 21, Seite 297
130 Stelzig, E. / Braun, A.: Das Erbe des versoffenen Grafen verfällt, Nordkurier 21.07.2004
131 Wie 83, Seite 27/28
132 Wie 21, Seite 27
133 Wie 21, Seite 318/319
134 Wie 21, Seite 388
135 Quicker, Helmut: Drei Burgen in einer Ecke, Nordkurier 20.05.2003, S. 27
136 Wie 83, Seite 73
137 Wie 4, Seite 54
138 Schwerin von, Helen: Aus einer alten Chronik von den Landskronschen Gütern, Heimatkalender Anklam 1911, Seite 33
139 Wie 8, Seite 38
140 Quelle unbekannt
141 Stelzig/Brauns: Wohnungsnot rettet Schloss vor Abriss, Nordkurier 30.07.2003
142 Wie 4, Seite 9
143 Wie 4, Seite 19
144 Wie 6, Seite 532, 539
145 Wie 21, Seite 287/289

146 Chronik der Familie von Borke zum Gut Auerose
147 Wie 85, Seite 221
148 Wie 2, Seite 45
149 Wie 85 Seite 221
150 Wie 1, Seite 108 - 125
151 Wie 1, Seite 123
152 Wie 1, Seite 247
153 Wie 1, Seite 247/248
154 Kielmann, Peter: Wer ist wer? Anklamer Persönlichkeiten, Steffen-Verlag Friedland, Seite 138/139
155 Wie 1, Seite 318
156 Wie 1, Seite 254
157 Wie 1, Seite 293
158 Wie 1, Seite 306
159 Wie 1, Seite 374 - 399
160 Wie 1, Seite 324 - 349
161 Wie 1, Seite 330
162 Wie 1, Seite 340/341
163 Schött, Lehrer von Kagendorf: Das „Saufhaus“ in Dargibell, Heimatkalender Anklam 1927, Seite 45/46
164 Wie 57, Seite 13
165 Stelzig, E., Braun, A.: Mehl aus Pommern für Stockholm. Nordkurier 04.02.2004, Anklamer Zeitung, Seite 12
166 www.daffg/FamilienWIKI/ Albert Julius Graf von Zieten-Schwerin
167 Albrecht, Monika: Ausgerechnet Löwitz? Ja, um Heimatverbundenheit zu präsentieren, Nordkurier 29.08.1991
168 Wie 57, Seite 112
169 Schwerin, Manfred, Graf von: Es geht nicht darum Räder zurückzudrehen, Freie Erde 22.02.1990, Seite 8
170 Radau, Dieter: Handlungspflicht Bonns zur Regelung vermögensrechtlicher Fragen in Ostdeutschland, Die Pommersche Zeitung 17.08.1991, Seite 3

Übersicht über die Anlagen

1. Landwirtschaftliche Betriebe im Besitz der Familien von Schwerin
   Landkreis Anklam/ Stand 1939

2. Lehnsbrief des Herzogs von Pommern vom 10. Juli 1533 für die Familien von Schwerin /Flächenübersicht

3. Adelsgeschlecht von Schwerin / Pommersche Linie

4. Landwirtschaftliche Betriebe im Besitz der Familien von Schwerin
   Landkreis Anklam, Stand 1863

5. Burg und Schloss Spantekow

6. Schloss und Herrenhaus Zinzow

7. Herrenhaus Ducherow und Schloss Löwitz

8. Herrenhaus Janow

9. Schloss Sophienhof

10. Herrenhaus Dargibell

11. Herrenhäuser Dennin und Sarnow

12. Herrenhäuser Schmuggerow und Boldekow

13. Schloss Stolpe auf der Insel Usedom

14. Schloss Schwerinsburg

15. Schloss Putzar

16. Burgruine Landskron

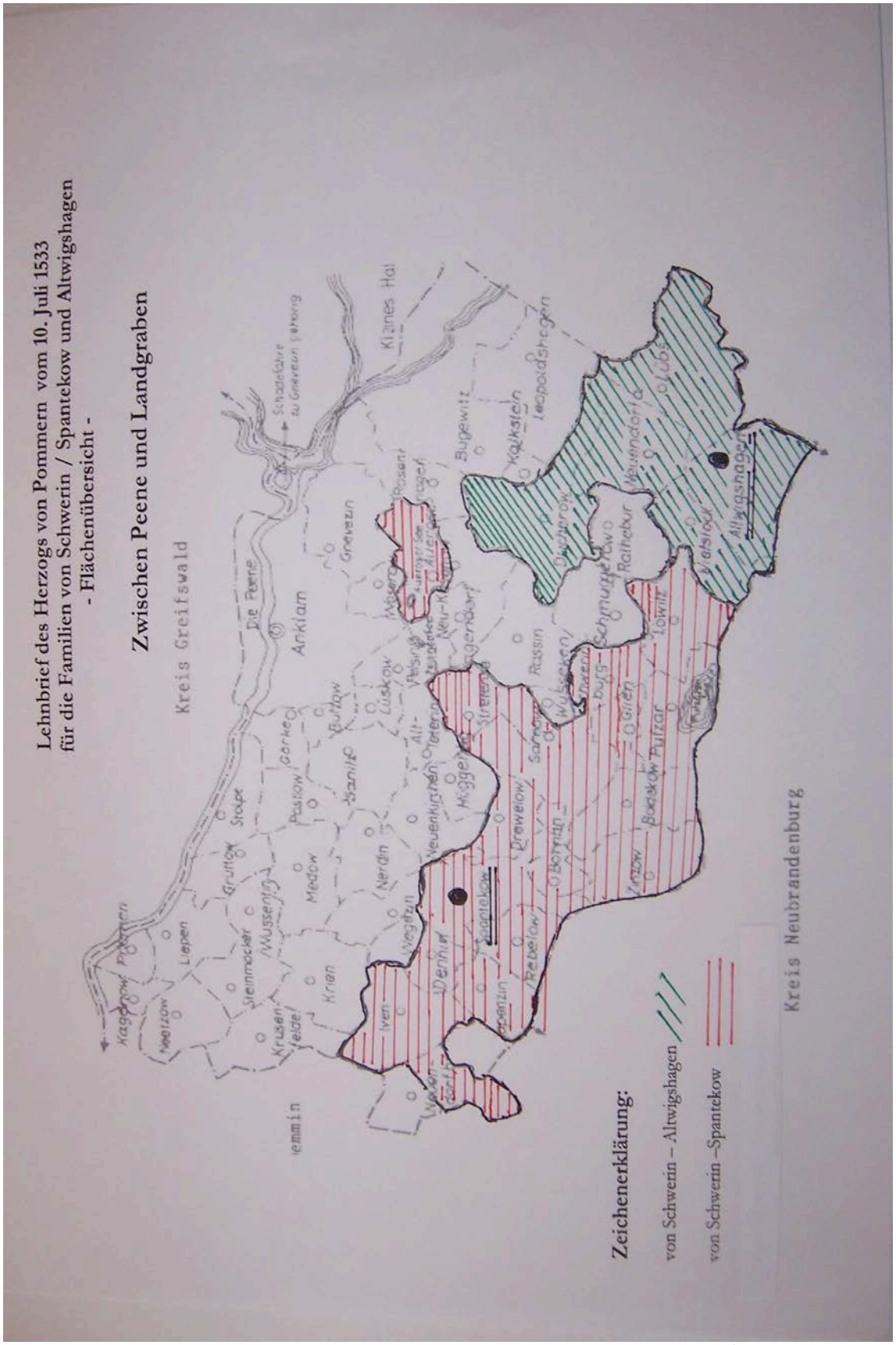
17. Herrenhaus Ziethen /nördlich der Peene

Anlage 1

Betriebsübersicht – Landkreis Anklam / Stand 1939

Ort	Eigentümer	Betriebs-größe ha	Landw. Nutzfl. ha	Wald ha
Iven	Wilhelm von Schwerin	1129	850	258
Janow	Wolf Dietrich von Schwerin	1053	743	274
Rehberg	Wolf Dietrich von Schwerin	491	406	72
Spantekow	Hans Bone von Schwerin	1547	767	714
Rebelow	Hans Bone von Schwerin	461	443	x
Dennin	Frau von Schwerin	920	891	x
Drewelow	Hans Bone von Schwerin Einzelverpachtung	233	228	x
Zinzow	Jürgen Werner Graf von Schwerin	1119	881	117
Borntin	Jürgen Werner Graf von Schwerin	378	372	5
Boldekow	Viktor Graf von Schwerin	734	445	275
Sarnow	Eberhard Graf von Schwerin	799	473	319
Schwerinsburg	Eberhard Graf von Schwerin	839	674	119
Putzar	Joachim Graf von Schwerin	1133	754	50
Löwitz	Pächter: W. D. von Schwerin-Janow	548	461	83
Sophienhof	Margarete Gräfin von Schwerin	417	315	84
Busow	Karl Josef Graf von Schwerin-Stolpe	700	549	121
Dargibell	Ulrich Graf von Schwerin	529	473	24
Schmuggerow	Manfred Graf von Schwerin	665	384	216
Ducherow	Ulrich Graf von Schwerin	1082	733	333
	Insgesamt:	**14777**	**10843**	**Ca. 3064**

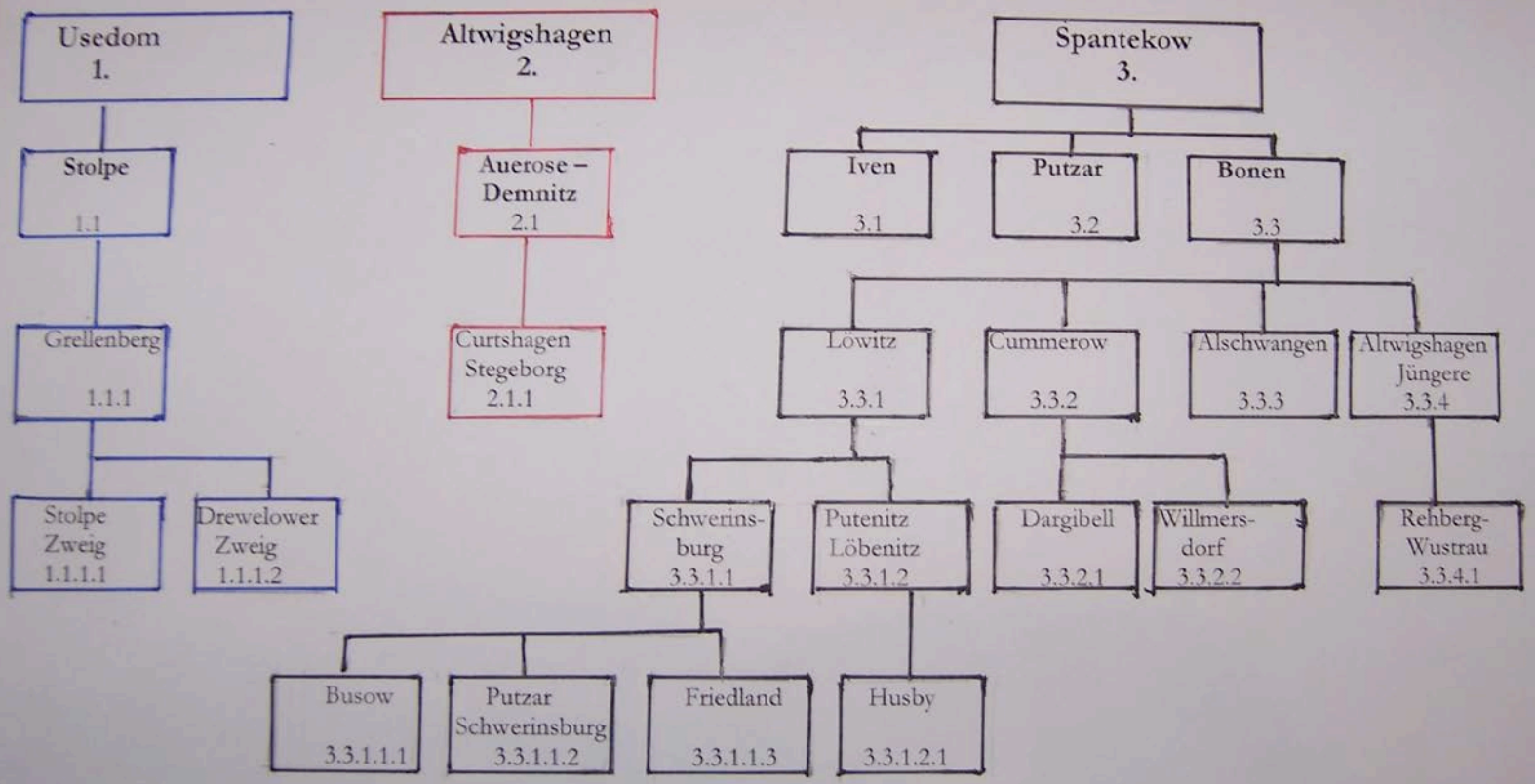
Quelle: Landwirtschaftliches Adressbuch der Provinz Pommern, 9. Auflage, 1939.



Quelle: Allgemeine Geschichte des Geschlechts von Schwerin / Urkundenbuch Seite 306 bis 308, Berlin 1878

Adelsgeschlecht von Schwerin

Pommersche Linie



Quelle: Allgemeine Geschichte des Geschlechts von Schwerin (Teil I) Herausgegeben von Dr. Gollmert, Wilhelm Grafen von Schwerin und Leonard Grafen von Schwerin. Berlin 1878, Wilhelm Gronau`s Buchdruckerei.

Anlage 3

Anlage 4 / Seite 1

Landwirtschaftliche Betriebe im Besitz der Familien von Schwerin

Landkreis Anklam / Stand 1863

Eigentümer	Ort	Betriebsgröße Morgen	Fläche insg. Morgen	% zu Kreis
Spantekowsche Begüterung			**8781**	**3,40**
von Schwerin	Spantekow	3247		
	Spantekow Forst	2723		
	Drewelow	916		
	Rebelow	1895		
Graf Maximilian			**18879**	**7,31**
von Schwerin	Putzar	5539		
	Boldekow + Bornmühl	2748		
	Glien	1803		
	Kavelpaß	102		
	Zinzow	4016		
	Rubenow + Borntin	1491		
	Schmuggerow	3180		
Graf Carl`sche Erben			**8305**	**3,22**
von Schwerin	Busow	2067		
	Ducherow + Mollwitz	4548		
	Medow	1690		
Graf Victor			**15690**	**6,08**
von Schwerin	Schwerinsburg + Werder	3098		
	Löwitz	2736		
	Sarnow + Wendfeld	3931		
	Sophienhof + Wussecken	2224		
	Dennin + Stern	3701		
Graf Bernhard			**2190**	**0,85**
von Schwerin	Dargibell	2190		

Anlage 4 /Seite 2

Eigentümer	**Ort**	**Betriebs-größe** Morgen	**Fläche insg.** Morgen	**% zu** Kreis
Graf Helmut von Schwerin			**790**	**0,31**
	Louisenhof	790		
Wilhelm von Schwerin			**5361**	**2,08**
	Janow + Landskron	3409		
	Rehberg	1952		
Rudolf von Schwerin			**4369**	**1,69**
	Kurtshagen	3262		
	Neuendorf A	1107		
Linien-Besitz von Schwerin	**Insgesamt**		**64365**	**24,94**
Kreisfläche /Stand 1849	**Insgesamt**		**258065**	

Quelle:

Berghaus, Heinrich: Landbuch des Herzgthums Stettin, Band I
Verlag W. Dietze Anklam, 1865, Seite 390 bis 391

1 Preußischer Morgen = 0,2553 ha

Burg und Schloss Spantekow Anlage 5

Schloss Innenhof Erbaut: 1558 – 1567

Wirtschaftsgebäude der Burg

Burgeingang

Relief der Bauherren: Ulrich von Schwerin mit seiner Frau Anna von Armin Burggraben Brücke

Burggraben und Brücke

Mauerwerk und Kasematte / Alle Aufnahmen 2008

Anlage 6

Schloss und Herrenhaus Zinzow

Schloss Vorderseite Baujahr 1908 Foto 2004

Schloss Hinterseite Foto 2004

Altes Herrenhaus / Vor 1908 erbaut Foto 1956

Anlage 7

Herrenhaus Ducherow und Schloss Löwitz

Gutshaus Ducherow Aufnahme 1934 1)

1) **Quelle:** Bollnow, Otto: Der Kreis Anklam - Ein Heimatbuch des Kreises, Ausgabe 1935, Kunstdruck- und Verlagsbüro Magdeburg

Schloss Löwitz

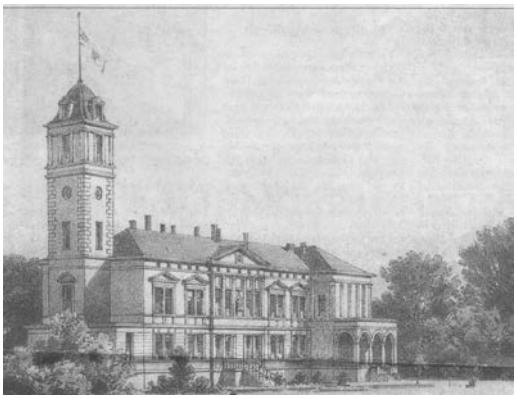
Schloss Löwitz, erbaut 1881, Erweiterung 1910 Aufnahme 1934 1)

1) Quelle: Bollnow, Otto: der Kreis Anklam – Ein Heimatbuch des Kreises, Ausgabe 1935, Kunstdruck - und Verlagbüro Magdeburg

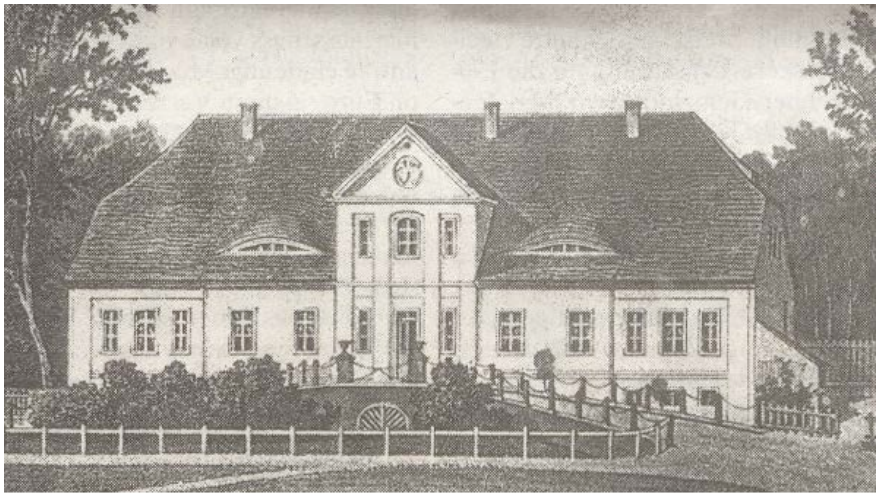
Anlage 8

Herrenhaus Janow

Herrenhaus Janow, erbaut 1870 – 1877 Foto 2006



Schlossansicht von der Parkseite, vor 1945 1)



Herrenhaus im Jahre 1816 1)

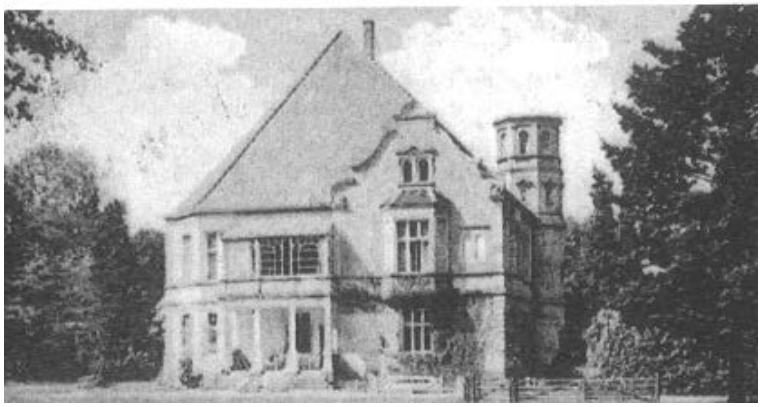
1) **Quelle:** Bollnow, Otto: Der Kreis Anklam - Ein Heimatbuch des Kreises, Ausgabe 1935, Kunstdruck- und Verlagbüro Magdeburg

Anlage 9

Schloss Sophienhof

Schloss Vorderansicht Foto 2003

Südwestansicht 1932 Baujahr 1880 Foto 1)



Nach dem Wiederaufbau 1935 Foto 1)

1) Quelle : Heimatkalender Anklam 2006, Seite 95/96
(Bildarchiv E. Stelzig)

Anlage 10

Herrenhaus Dargibell

Aufnahme aus dem Heimatbuch “Der Kreis Anklam” von 1935, Seite 130

Aufnahmen im Jahre 2004:

Anlage 11

Herrenhäuser Dennin und Sarnow

Herrenhaus Dennin Foto 2005

Herrenhaus Sarnow Foto 2005

Anlage 12

Herrenhäuser Schmuggerow und Boldekow

Herrenhaus Schmuggerow / erbaut 1872 Foto 2003

Herrenhaus Boldekow Foto 2005

Anlage 13

Schloss Stolpe auf der Insel Usedom

Vorderansicht Foto 2008

Im letzten Viertel des 16. Jahrhundert Baubeginn, nach 1896 erweitert.

Hinteransicht Foto 2008

Anlage 14

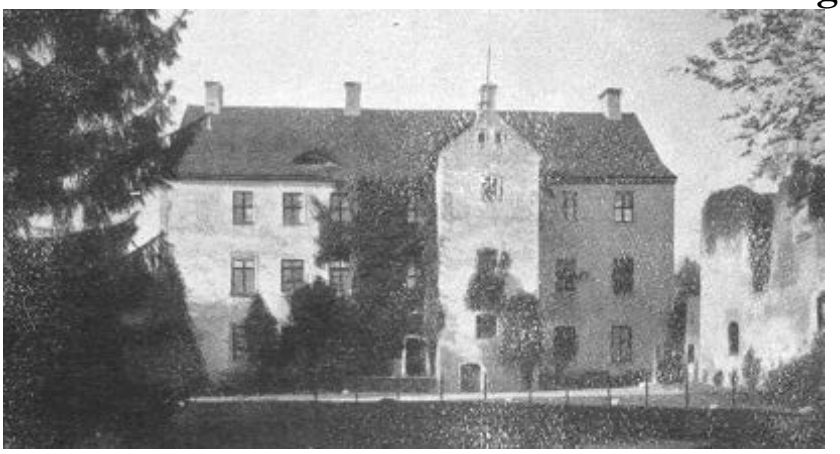
Schloss Schwerinsburg

Vorderansicht / Aufnahme aus dem Jahre 1930 /Postkarte /Fotograf unbekannt
Erbaut 1720/1733 Abgebrannt am 29.04.1945

Südseite aus anderer Sicht Foto: 1)

1) Quelle: Bollnow, Otto: der Kreis Anklam – Ein Heimatbuch des Kreises, Ausgabe 1935, Kunstdruck - und Verlagbüro Magdeburg, Seite 40

Schloss Putzar Anlage 15



Neues Schloss (Joachimsbau) / Foto: Buch „Der Kreis Anklam“ 1935

Schloss als Ruine Foto 2008

Ruine altes Schloss (Ulrichshaus)/Vorderansicht Foto 2004

Anlage 16

Burgruine Landskron

Burgruine Foto 2003

Anlage 17

Herrenhaus Ziethen / nördlich der Peene

Vorderansicht Foto: 2005

Hinteransicht Foto: 2005